

# Anmerkungen zur Ökonomie und Demokratie im Corona- und Wahljahr 2021

Steuert unsere Republik die Form einer DDR II an?  
Eine Selbstvergewisserung zum Mitlesen

von Tristan Abromeit

[www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

Textreihe 172 / April 2021

Der Verrückte in den Dünen und die Folgen für mich als Leser.

## Text 172.1

oooooooooooooooooooooooooooo

Weitere Texte zum Hauptthema

- Text 172.0 Die BRD ist demokratiefeindlich! Schlussfolgerungen.
- Text 172.2 Die Einschätzung des Ist-Zustandes der Bundesrepublik Deutschen:  
Die BRD ist demokratie- und verfassungsfeindlich! Tristan Abromeit
- Text 172.3 Das Vorwort von Die Natürliche Wirtschaftsordnung von **Silvio Gesell** und die Bewertung durch **John Maynard Keynes** in seiner Allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes. Sozialdarwinismus in der NWO? Beiträge von Wera Wendnagel, Josef Hüwe und TA?
- Text 172.4 *Demokratie und Menschenrechte* von Karl Walker, 1947, 104 Seiten.  
Gedanken über Bedingungen einer Demokratie im Schatten der Diktatur.
- Text 172.5 *Die Herrschaft der Experten – Technokratie statt Demokratie* von Heinz Hartmut Vogel, Text zur Neuauflage seines Buches *Jenseits von Macht und Anarchie*, 1963. Wiedergegeben werden zusätzlich 3 Seiten Inhaltsangaben. Hinweise auf die Bücher der Brüder Lothar und Dieter Vogel.
- Text 172.6 Mein Schriftwechsel mit dem verstorbenen Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer (Siehe Fußnote im Text 172.1 Seite 40)

Hinweis: Der Dritte Weg / Die natürliche Wirtschaftsordnung (NWO)

- ein programmatischer Beitrag für die grüne Bewegung
- erstellt zu Programmkongreß der GRÜNEN im März 1980 in Saarbrücken

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/2.0%20ddw%20Gruene%201980%20neu%2012.%202003.pdf>

# Der Verrückte in den Dünen und die Folgen für mich als Leser

von Tristan Abromeit

Anfang April 2021 abgeschlossen.

## **Vorweg:**

Eigentlich sollte es nur ein Hinweis für die Teilnehmer der NWO-Mailing-Liste werden. Ich wollte auf ein Essay von Michael Stolleis aufmerksam machen, auf das ich bei einem erneuten Blick in das Buch *Der Verrückte in den Dünen* von Uwe Timm aufmerksam wurde. Als ich mit meinem E-Mail begann, fiel mir wieder das Gespräch zwischen Ijoma Mangold, Uwe Timm und Robert Habeck in der Wochenzeitung DIE ZEIT vom 26. März 2020 ein, auf das ich schon seit längerer Zeit reagieren wollte. Das erneute Lesen des ZEIT-Gesprächs wirkte auf mich wie eine Aufforderung nachträglich die eigene Sicht auf die in dem dokumentierten Gespräch angeschnittenen Themen einzubringen. Hinzu suchte sich wohl auch der innere Druck, der entsteht, wenn man gezwungen ist, den Nachrichtenstrom einseitig auf sich wirken zu lassen, nach einer Entlastung. Covid 19 hat mir keine Angst gemacht. Ich habe das Alter erreicht, wo das Sterben zum Lebensprogramm gehört. Da ich aber unsere Republik in keinem guten Zustand sehe und die Vergangenheit immer noch nach dem politischen Tagesbedürfnis beschrieben wird, fand ich es aber beunruhigend, dass ein möglicher baldiger Tod einfach den gespeicherten Inhalt meiner Festplatte im Kopf löschen würde, ohne dass die Nachgeborenen einen Nutzen davon hätten.. Es wirken ja auch die Fragen nach, die unseren Eltern und Großeltern immer wieder gestellt wurden, was habt ihr denn getan, damit Deutschland nicht in den Krieg und den Massenmord abrutschte. Was war euer Beitrag, um das geschehene Böse zu verhindern und dem Guten eine Chance zu geben? Diese Fragen muss sich jede Generation in allen Gesellschaften immer wieder neu stellen. Es gibt für uns Menschen nicht die rettende Insel der Glückseligkeit, die, einmal erreicht, die Menschen für ewige Zeiten beherbergt.

Dabei hatte ich – in der Sprache meiner frühen Jahre ausgedrückt – das Bedürfnis den politischen Akteuren und medialen Meinungsmachern wenigstens einmal einen Hieb zwischen die Hörner zusetzen, weil ich in ihnen, die sich als Verteidiger der Demokratie und des Wohlstandes ausgeben, das größte Gefahrenmoment für unsere Gesellschaft und für Europa sehe. Da es mir aber nicht um eine Aggressionsableitung geht und ich auch

nicht den Anspruch erhebe, den großen Über- und Durchblick zum Geschehen im jetzigen<sup>1</sup> – und im vorigen Jahrhundert zu haben, ist die Formulierung „einen Hieb zwischen die Hörner zu setzen“<sup>2</sup> nicht angebracht und entspricht nicht meinem Anspruch, ein Pazifist zu sein. Ich stelle nur fest, dass bei den Warnungen und Mahnungen vor dem Erstarken einer rechten Politik die politische Klasse bei ihrem Rückblick immer erst bei Hitler anfängt. Dabei haben die sozialdemokratischen, die liberalen und die konservativen Demokraten die miserablen und existenzbedrohenden sozialökonomischen Bedingungen in der Weimarer Zeit geschaffen, die eine Startbahn für den Nationalsozialismus wurde. Alle Parteien mit Einfluss haben sich den Empfehlungen der Freiwirtschaftsschule zur Vermeidung der Überwindung der Inflation und später der Deflation verschlossen. Von der SPD ist bekannt, dass sie mit dem Parteiausschluss reagiert hat, weil sie durch die Propagierung der angebotenen Lösung ihre Ideologie, die sie vertrat, gefährdet sah. Zudem hat die politische Klasse nach dem Zweiten Weltkrieg die Schuld der Deutschen als politisches Gestaltungsinstrument missbraucht und im Einigungsprozess der beiden deutschen Republiken sowohl die Basis der Demokratie – „alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“ und das Grundgesetz – Ende der Geltungsdauer Art. 146 – verraten. Dann die Art der Aufarbeitung der Vergangenheit: Diejenigen politisch aktiven Bürger, die die Schutzsuchenden Bürger in die Arme der Nazi getrieben haben und die Definition der Sieger, dass die Deutschen die Alleinverursacher des Krieges sind, akzeptierten, waren plötzlich die guten Deutschen und diejenigen, die Schutz vor dem Chaos und dem sozialökonomischen Elend – das vorher die Demokraten angerichtet wurde – in der NSDAP suchten, Mitläufer und Anpasser wurden, hatten dann den Status des Bösen. Alle Deutschen durften dann nicht das Leid beklagen, das sie selber erlitten hatten, weil sie ja Hitler zugelassen hatten. Die Trauer über und die Beschämung durch den Massenmord wurde von einem individuellen Bedürfnis zu einer Zwangsreligion. Wer nach der Rechtmäßigkeit der Vertreibung und nach der Annexion ehemaliger deutscher Gebiete fragte, wurde und wird als rechtsstehend und reaktionär eingestuft. Formal wird gesagt, dass es keine Kollektivschuld gibt, aber tatsächlich wachsen die jungen Menschen in dem Bewusstsein auf, die Enkel oder Urenkel von Mördern zu sein. Dabei haben die jungen Deutschen genauso, wie die jungen Juden und die Mitglieder aller Völker einen Grund und das Recht das

---

1 Von dem angefangenen Jahrhundert haben wir schon 1/5 ohne einen wirklichen Fortschritt verbraucht.

2 Ich habe in Erinnerung, dass sich bei dem Hieb um einen wörtlichen Hieb handelt. Ich vermute, dass die Redewendung vom Töten der Schlachttiere mit einem Bolzenschussgerät abgeleitet ist. Und das ist ja eine schreckliche Vorstellung. Ich fürchte aber, dass es wieder zu körperlichen Auseinandersetzungen kommt, wenn die Politik so weitermacht, wie bisher.

Leid ihrer Vorfahren – auch jene, die in die wirkliche Rolle des Mörders geraten sind – zu beklagen. Hinzu kommen die Wirkungen der vermeidbaren ökonomischen Verwerfungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Und das Schlimme ist, es wird und darf nicht mit dem Verweis auf den Holocaust danach geforscht werden unter welchen Bedingungen der Mensch in der Masse zum Massenmörder wird. Das könnte ja nach Verharmlosung, nach Revision aussehen. Es macht den Eindruck, die Schuld der Deutschen ist die Leine, an der sie angebunden sind. Es besteht der Eindruck, dass der Leinenzwang für die Deutschen für immer gelten soll. Wenn die Deutschen in der Welt eine Rolle spielen sollen, dann als nützliche Dienstleister und treue Vasallen der USA. Nur wenn wir die Erwartungen von außen erfüllen, wird die Leine für kurze Zeit etwas ausgerollt. Der anerzogene Selbsthass hat uns unfähig gemacht andere Völker wirklich zu lieben.

Wir Deutschen sind nicht ehrlich zu uns und in dem Hang die Guten sein zu wollen, verschließen wir unsere Augen und wollen die wahren Gründe für das Aufkommen von rechten politischen Positionen und Rechtsradikalismus nicht sehen. Wir glauben, wir können mit Lichterketten und Gegendemonstrationen der Trend stoppen. Dabei befördern wir den Trend, den wir kippen wollen, Ich schätze, das sind von den Inhalten unabhängige gruppenspezifische Wirkungen. Über die Folgen wird dann in der Zukunft zurückblickend wieder geschrieben: „Wie konnte das passieren?“

Für mich war vor Jahrzehnten schon klar, dass unter diesen Umständen die Orientierungskraft der politischen Mitte erlahmen, ein Rechtsruck in der BRD geschehen würde. Und dieser Rechtsruck stärkt dann fast automatisch auch die linksextremen Gruppen. Dabei halte ich die rüpelhaft auftretenden Rechten und – je nach Blickwinkel – ihre Vorbilder oder Nachahmer auf der linken Seite zwar für unangenehm und soweit sie straffällig werden, strafverfolgungswürdig, aber nicht die größte Gefahr. Die größte Gefahr sehe ich darin, dass zu viele Deutsche sich innerlich von der Demokratie verabschieden, weil sie das, was sie als Demokratie wahrnehmen, nicht attraktiv genug oder gar als abstoßend beurteilen.

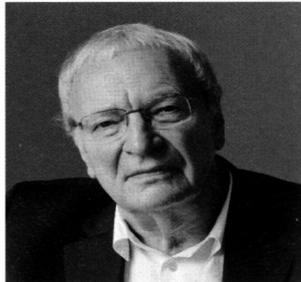
Mir ging bei all diesen Fragen der eindeutige Adressat meiner Mitteilung verloren. Auch stellte ich mir die Frage, ob mich das ganze Thema überfordert. Wäre ich zu einem eindeutigen Ja gekommen, wäre ich aus dem Schneider gewesen. Aber mit war schnell bewusst, dass sich hinter so einer Frage auch die Feigheit des Fragers verstecken kann. Und dabei ist es besser als Tölpel beschimpft zu werden als ein Feigling.

Nun mal los, habe ich mich selber ermuntert. Dabei hatte ich kein Konzept und auch keine Gliederung vorliegen, an der ich mich abarbeiten konnte. Fange doch einfach an und vertraue deinen gedanklichen Assoziationen, lautete die innere Stimme. So habe ich es gemacht und den Text, den ich als E-Mail angefangen hatte, einfach als einen allgemeinen Text fortgeschrieben. Damit sind noch keine Zwischenüberschriften und auch keine anderen Lesehilfen in Form von internen Links, mit denen man auf zu vorbenannte Texte zurückgreifen kann und auch keine Sach- oder Namensregister entstanden. Eine Hilfe für so solche Arbeiten habe ich nicht. Eine Freude als Antrieb ist bei dieser Arbeit nicht aufgekommen, nur eine gewisse Befriedigung stellte sich ein, dass ich nicht gekniffen habe. Aber was soll's, ob ein Schriftstück für den, der es in die Hand bekommt oder auf dem Bildschirm hat, von Interesse ist, kann ein Schreiber sowieso nicht bestimmen. Ich weiß nur, dass Textwüsten nicht beliebt sind, darum habe ich versucht sie bei der Textgestaltung zu vermeiden.

Und noch etwas: In der HAZ lese ich „**Blutiger Tag in Myanmar** / Militär tötet mehr als 100 Menschen bei Protesten / EU entsetzt.“ Da opfern Menschen in einem anderen Teil von Mutter Erde ihr Leben für die Demokratie und ich mache mir Gedanken darüber, ob ich meinen Protest gegen die Fehldeutung, Fehlhaltung und Fehlentwicklung in der Geschichte und Gegenwart unsere Demokratie auch formgerecht vortrage. Da kommt die Frage auf, ob eine verdeckte Eitelkeit solche Überlegungen produziert oder ob es die Sorge darüber ist, dass ich mein Anliegen nicht solide genug vortrage?

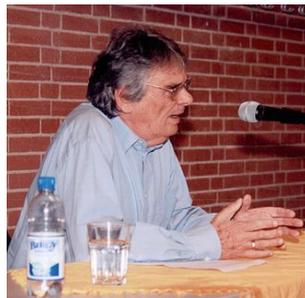
## Zu Der Verrückte in den Dünen von Uwe Timm

Der Ausgangspunkt ist hier der Uwe Timm, (Schriftsteller), der am 30. März 1940 geboren wurde [https://de.wikipedia.org/wiki/Uwe\\_Timm](https://de.wikipedia.org/wiki/Uwe_Timm)



**UWE TIMM**,  
geboren 1940 in Hamburg,  
lebt in München und Berlin. Bei  
Kiepenheuer & Witsch erschienen  
u. a.: »Heißer Sommer« (1974),  
»Morenga« (1978), »Der Schlan-  
genbaum« (1986), »Kopfjäger«  
(1991), »Die Entdeckung der  
Currywurst« (1993), »Johannis-  
nacht« (1996), »Rot« (2001),  
»Am Beispiel meines Bruders«  
(2003), »Der Freund und der  
Fremde« (2005), »Halbschatten«  
(2008), »Vogelweide« (2013),  
»Ikarien« (2017).

Hier geht es nicht um den verstorbenen Uwe Timm, der Teilnehmer an unserer NWO-Mailing-Liste war und am 5. 2. 1932 geboren wurde. Es soll aber bei dieser Gelegenheit an ihn erinnert werden. Da der Link zum Wikipedia-Eintrag zu seiner Person nicht mehr funktioniert, kopiere ich hier ein Teil des des Wikipedia-Artikel über ihn hier ein.



**Uwe Timm** (\* 5. Februar 1932 in Hamburg; † 7. März 2014<sup>[1]</sup> in Barcelona<sup>[2]</sup>) war ein deutscher Autor libertär orientierter Publikationen, Antimilitarist sowie Mitherausgeber der libertären Zeitschrift espero.

>>Timm erlebte in seiner Kindheit die totalitäre Staatsgewalt und autoritären Erziehungsmaßnahmen der staatlichen Instanzen. Hierüber schrieb er: „Wir waren die Generation der Kellerkinder, Kinder die das Spielen verlernten, dafür im „Jungvolk“ in den Geländespielen auf einen Staat eingeübt wurden“. <sup>[3]</sup> Als ältester Sohn war er aufgrund familiärer Verhältnisse bereits als Jugendliche gezwungen, Verantwortung zu übernehmen und selbstständig sein Leben zu gestalten. <sup>[4]</sup>

In den 1940er Jahren machte Timm Bekanntschaft mit der [Freidenker-Bewegung](#), dem *Freigeistigen Kreis* in Ahrensburg. Für diese Gruppe organisierte er Kurse und Jugendweihen. Als Gruppenleiter der Hamburger Genossenschaftsjugend arbeitete er in der Redaktion der *Genossenschaftlichen Jugendbriefe* und las die Bücher von [Robert Owen](#), später die Schriften von [Silvio Gesell](#) und [Werner Zimmermann](#); letzterer war Mitbegründer der früheren *WIR-Genossenschaft* (heute [WIR-Bank](#)). Timm lernte den Lebensreformer Zimmermann persönlich kennen und besuchte darüber hinaus Kurse des Geldreformers Hans Schumann. Zum Kriegsende lernte Timm den Gegner des [Nationalsozialismus](#) und Anhänger der [Freiwirtschaft](#) [Hermann Albert Prüss](#) kennen; dies war Timms erster politischer Kontakt.

Timm absolvierte eine Ausbildung zum Maschinenbauer und erhielt eine Weiterbildung zum Techniker sowie eine Ausbildung zum technischen Kaufmann. Danach war er tätig als Konstrukteur im Anlagenbau, freigestellter Betriebsrat, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender und Sprecher des Personalausschusses. ... <<

ooooo

Zu seinem 80. Geburtstag erfuhr der Schriftsteller Uwe Timm (Jg. 1940) in den Medien eine besondere Aufmerksamkeit und es wurde sein Buch „Der Verrückte in den Dünen“ vorgestellt. Dies war einem der Listen-Teilnehmer aufgefallen, weil es sich in der titelgebenden Geschichte in dem Buch um Carlos Gesell handelt. Und dieser ist ein Sohn von Silvio Gesell, dessen ökonomischen Erkenntnisse Gegenstand der NWO-Mailing-Liste ist.

Der Wikipedia-Eintrag dazu wird wie folgt eingeleitet:

Der Name lautet übersetzt *Gesell-Stadt* und geht auf [Silvio Gesell](#), den Vater des Stadtgründers [Carlos Gesell](#), zurück. Gebräuchlich ist heute jedoch der abgekürzte Name *Villa Gesell*. ...

[https://de.wikipedia.org/wiki/Villa\\_Gesell](https://de.wikipedia.org/wiki/Villa_Gesell)

Carlos Gesell hat hartnäckig trotz Fehlversuchen einen Küstenstreifen mit Wanderdünen an der Atlantikküste von Argentinien bepflanzt, auf der heute ein großer Ferienort steht.

> Carlos Gesell, der 1971 mit dem [Bundesverdienstkreuz](#) ausgezeichnet wurde, verstarb 1979 im Alter von 88 Jahren in Buenos Aires. <

Uwe Timm, der eine Frau aus Villa Gesell geheiratet hat, hat den Propheten, Carlos Gesell kennengelernt und mit Silvio Gesells Tochter Sonja, die im Haus seiner Schwiegereltern verkehrte, volkswirtschaftliche Gespräche geführt. Diese Geschichte, der Meinungsaustausch über die Mailing-Liste und das Gespräch zwischen Ijoma Mangold, Uwe Timm und Robert Habeck in der Wochenzeitung DIE ZEIT vom 26. März 2020 hat bei mir dann eine Kettenreaktion meiner Gedanken ausgelöst. Und nun zum ursprünglichen Start:

Hallo Teilnehmer der NWO-Liste,

neulich hatte ich einen Anlass erneut in das Buch "Der Verrückte in den Dünen" von Uwe Timm (Jg. 1940) zu schauen. Ich blieb am Ende des Buches bei den "Anmerkungen" hängen. Die erste Anmerkung hat folgenden Inhalt:

>> Der Verrückte in den Dünen

Hier soll auf den glänzenden Essay von Michael Stolleis<sup>3</sup> hingewiesen werden, in dem die Geschichte von Carlos Gesell und die Theorie des Freigelds Silvio Gesells mit dem Roman Don Quijote von Miguel de Cervantes in Verbindung gebracht wird. Michael Stolleis: Die Wunschinsel Baratarza. Sancho Panza und die Kunst des Regierens. Zeitschrift für Ideengeschichte, Heft VA, 2011, S. 61-75."<sup>4</sup>

Diesen Hinweis hatte ich bisher übersehen. Ich habe erst einmal im Archiv für Geld- und Bodenreform nachgeschaut, ob Uwe Timm Jg. 1940 dort mit seinem Buch "Der Verrückte in den Dünen" verzeichnet ist und dann nach den Namen Michael Stolleis gesucht. Beide Autoren sind dort nicht zu finden. Also ist dies erst einmal ein Hinweis für Werner Onken, der das Archiv betreut. <https://www.sozialoekonomie.info/archive/archiv-geld-und-bodenreform.html>

Es ist aber auch eine Frage in die Runde, ob jemand den Beitrag von Michael Stolleis gelesen hat.

Am 18. Februar habe ich eine Anfrage von Alwine Schreiber-Martens wegen der beiden Timms erhalten. Da habe ich auch auf Hans Timm hingewiesen. Er ist - soviel ich in Erinnerung habe - der Onkel von Wera Wendnagel, Autorin von >>Mama Moneta oder die Frauenfolge<<, 1990 und >>Mariannes Vermächtnis oder wie mir meine Mutter die Freiwirtschaft vererbte<< 2010. Von Hans Timm sind im Archiv für Geld- und Bodenreform die beiden folgenden Titel aufgeführt: >> 1930: *Konturen - Erinnerungen an Silvio Gesell*, in: Zube, Kurt (Hrsg.): *Radikaler Geist*, Heft 3, Seite(n): 291 - 299, Archiv: FA 22. << und >> TIMM, HANS 1963: *Buchgeld*, o.O.: vervielfältigtes Manuskript, Seite(n): 26, Archiv: IC 17 <<

Und dann habe ich noch auf Klaus Timm hingewiesen. Er betreibt eine Galerie in Hamburg. <http://www.barfuss-galerie.de/> Mit ihm und seiner verstorbenen Frau verband mich in meiner Hamburger Zeit (1964 - 66) ein freundschaftlicher Kontakt. Dieser Kontakt wurde wieder aufgefrischt. Klaus Timm arbeitet heute vom Rollstuhl aus. Auch er hat zahlreiche Titel veröffentlicht.

Zurück zu Uwe Timm und seinem Buch *Der Verrückte in den Dünen*. Der Buchtitel ist gleichzeitig ein Titel von sechs in dem Buch zusammengefassten Geschichten. Im Vorwort gibt Timm eine Frage wieder, die ihm gestellt wurde:

Braucht eine Politik, die bewusst Einfluss auf das gesellschaftliche und ökonomische Geschehen nehmen will und beides nicht allein dem Prinzip von Wachstum und Profit überlässt, eine Utopie? (S. 6)

Es ist hier für uns die Frage nach einem Narrativ, das den Inhalt der Natürlichen Wirtschaftsordnung oder Freiwirtschaft besser verdeutlicht als die nackte Theorie, die erst interessant wird, wenn man, die gesellschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten verstanden hat, die sie ermöglicht. Es ist keine neue Frage, aber eine, zu der sich noch keine befriedigende Antwort eingefunden hat. Mir geht es dabei nicht um ein Wunschgebilde, son-

3 [https://de.wikipedia.org/wiki/Michael\\_Stolleis](https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Stolleis)

4 Der Text ist unter dem nachfolgenden Link zu finden: [https://www.z-i-g.de/pdf/ZIG\\_1\\_2011\\_stolleis.pdf](https://www.z-i-g.de/pdf/ZIG_1_2011_stolleis.pdf)  
Der Link zum Verfasser: [https://de.wikipedia.org/wiki/Michael\\_Stolleis](https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Stolleis)

dern um eine Realutopie, also um einen realisierbaren Umbau unserer Gesellschaft.

Wenn Michael Stolleis (siehe oben) Gesells Freigeldtheorie mit Cervantes Don Quijote verbindet, dann dürfte das kein Zufall sein. Joachim Starbatty <sup>5</sup> nimmt in den "Fragen der Freiheit" Doppelheft 129 vom Nov. Dez. 1977 "*Eine kritische Würdigung der Geldordnung in Silvio Gesells utopischen Barataria (Billig-Land)*" vor. Er kommt zu dem Schluss, dass Gesell seine Figuren in dieser Arbeit mit den Namen der Figuren aus Cervantes Werk benennt, ohne direkt auf Cervantes hinzuweisen. Das war mir vorher auch schon aufgefallen.

Starbatty urteilt:

Die Wirtschaftswissenschaft hat Silvio Gesell tiefe Einblicke in das Wesen des Geldes und des Zinses zu verdanken, jedoch ist Silvio Gesell von der nationalökonomischen Zunft immer als Sonderling betrachtet worden. Er war ja auch kein Professor - und das ist schon verdächtig. Entscheidend ist, daß die grundsätzlichen Ideen, die ordnungspolitischen Ideen von Silvio Gesell richtig und vorbildhaft sind.

(Eine kritische Würdigung der Geldordnung in Silvio Gesells utopischem Barataria, in: Fragen der Freiheit Nr. 129/1977, S.5 und 30)

Es ist fast ein Jahr her, dass ich die Geschichten in „Der Verrückte in den Dünen“ gelesen und jetzt nur die Beschreibung von Carlos Gesells Wirken in Villa Gesell auf den Seiten 13 bis 60 überflogen habe. Aber Uwe Timms Interesse galt wohl in allen seinen Geschichten das besondere oder revolutionäre Moment einzelner handelnden Personen.

Uwe Timm beschreibt Carlos Gesell und seinen familiären Anhang und die Siedlung Villa Gesell in Argentinien in einer mir sympathischen Weise. Er selber war dort vor Ort, denn:

Im November 1969 heiratete Uwe Timm die aus [Villa Gesell](#) (Argentinien) stammende und spätere [Übersetzerin Dagmar Ploetz](#), mit der er drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter hat. Die Vorfahren von Ploetz leben seit 150 Jahren in Südamerika. (Wikipedia)

Aber doch habe ich den Eindruck, dass er das Anliegen von Silvio Gesell (und der Vertreter der Freiwirtschaft) nicht voll erfasst hat. Das kann daran liegen,

- a) dass er in marxistischen Gedankengängen gefangen ist,
- b) dass in Villa Gesell, das Bodenrecht gar nicht zur Diskussion stand und
- c) dass Gesells Tochter Sonja eine zu eifrige Lehrerin in Sachen Freiwirtschaft war, ihr vielleicht der emotionale Abstand zu der Lehre ihres Vaters fehlte. (Das sind vermutete Möglichkeiten, keine Behauptungen.)

Wer die Zinskritik und damit den Zins nur als ein moralisches Fehlverhalten begreift, assoziiert schnell das Verlangen nach einem Zinsnahme-Verbot, wie es die katholische Kirche in alter Zeit vergeblich versucht hat und verfehlt dadurch die Aufklärung über die Probleme, die notwendig ist. Der Zins ist nicht nur ein Verteilungsproblem, sondern genauso ein Konjunkturproblem und letztlich eine Frage von Krieg und Frieden.<sup>6</sup>

5 [https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim\\_Starbatty](https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Starbatty)

6 Ich bin da auf einen Interessanten Artikel gestoßen, der es verdient geprüft zu werden: <https://www.piqd.de/volkswirtschaft/der-zins-das-kapital-sowie-krieg-und-frieden> //Zweite Fundstelle: Theseus (= Jakob Sprenger): Vom Unsinn und den Verbrechen des Zinses, dem Haupturheber der Kriege und Revolutionen <http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/ellocco/theseus/>

Ich bringe einen Auszug, da kann jeder selber prüfen, ob ich mit meiner Interpretation auf der richtigen Spur bin.

Sonja, die Tochter von Silvio Gesell, Halbschwester von Carlos, die als Kind die Bepflanzung der Düne miterlebt hatte, war Krankenschwester geworden und hatte die Kenntnisse einer Professorin der Volkswirtschaft, jedenfalls was die Theorie der Freiwirtschaft betraf. Sie hatte nach dem Tod von Dagmars Mutter den Haushalt des Vaters übernommen, kam morgens zu Fuß mit der Einkaufstasche von ihrem kleinen, von Rosen umwucherten Haus und ging, sie weigerte sich, im Auto gefahren zu werden, am Abend wieder zurück. Mit ihr veränderten sich die Ferien und wurden durch politische und wirtschaftliche Diskussionen angereichert.

Sonja hatte sich in die von ihrem Vater propagierte Freiwirtschaft und in seine Schwundgeldtheorie intensiv eingearbeitet und vertrat sie, sprach man sie auf politische oder wirtschaftliche Probleme an, mit entschiedener Sicherheit. Sie war nicht gläubig, aber die Lehre der Freiwirtschaft als eine alle gesellschaftlichen Konflikte lösende Wirtschaftsordnung vertrat sie mit der tiefen Überzeugung einer religiös Erweckten.

Papa hat gesagt, so leitete sie zu den Überlegungen und Geldtheorien ihres Vaters über und blickte uns dabei mit großen, starr blickenden blauen Augen an. Diese Geldtheorie war die uns trennende Auseinandersetzung: Ist es das Geld, das die Krisen des Kapitalismus hervorruft, oder sind es der Besitz und die Verfügung über die Produktionsmittel? All die Fragen, die in München in den marxistischen Gruppen diskutiert wurden, fanden hier ihre Fortsetzung. War das Übel, wie ich behauptete, die in der Logik des Kapitals liegende Überproduktion und der tendenzielle Fall der Profitrate oder, wie Gesell behauptete, das Horten des Geldes? Ist Geld eine Ware wie andere Waren, auch wie die Ware Arbeitskraft, was Silvio Gesell behauptet, oder ist es nur das Schmiermittel im Tausch der Waren, wie Karl Marx sagt? Das hört sich sehr einfach an, aber bei der Verfeinerung der Diskussion, was denn nun produktive Arbeit sei und was nicht, konnte man sich in scholastischen Erörterungen verlieren, wie auch darüber, was Zins ist und wie er sich bildet. Ist er Teil der Produktionsverhältnisse und resultiert damit letztlich aus der Arbeitskraft, oder entsteht er allein durch das Horten von Geld?

Es ist ja ein großer Fortschritt, wenn angesehene Autoren sich mit dem Komplex Gesell und Freiwirtschaft befassen. Das gilt auch, wenn sie ihrer Distanz zu den geschilderten

---

(Hier war ich irritiert, weil der Verfasser seine Arbeit so einleitet, als würde er über einen anderen Verfasser berichten.)

Ich erinnere auch an die Zwischenüberschrift „Hat der Zins tatsächlich mit Krieg zu tun?“ in „Das Geldsyndrom“ von Helmut Creutz (Ausgabe von 1973, Seite 372) Wo er aus der Kundenzeitschrift „Sparkasse“ von 1988 den Rückgriff dieser Zeitschrift auf eine Ausgabe von 1891 zitiert und gesagt wird:

>> So spricht denn alles dafür, daß wir noch einem weiteren Sinken des Zinsfußes entgegensehen. Nur ein allgemeiner europäischer Krieg könnte dieser Entwicklung Halt gebieten durch die ungeheueren Capitalzerstörung welche er bedeutet.<<

Personen und zur Sache deutlich machen. Wir sollten die Vorbehalte und Einschränkungen, wo sie zutreffen, begrüßen und sie zielführend sind, als Vorlage – wie beim Fußballspiel – nutzen, um den Ball ins richtige Tor zu schließen. Lebensreformen zum Beispiel sind ehrenhafte Anliegen, sollten nicht vom Bodenrecht behindert werden, aber eben auch nicht mit dem Bodenrecht gekoppelt werden. Beim Bodenrecht geht es im ökonomischen Sinn um den chancengleichen Zugang zum Boden und um die ökonomische Neutralisierung der nicht vermeidbaren Bodenrente. Wie der Boden (und wie das, was über und unter dem Boden liegt) genutzt werden darf, das bleibt ein Ergebnis des demokratischen Willensbildungsprozesses im Rahmen der allgemeinen Menschenrechte und das sich entwickelnde Völkerrecht. Diese Normen sollten sich aber auf das notwendige beschränken, damit noch genügend Gestaltungsmöglichkeiten für die Nutzer von Boden übrig bleiben.

Carlos Gesell hat mit der Schaffung von Villa Gesell großartiges geleistet. Einen bodenreformerischen Ansatz sehe ich in dem, was ich bisher über Villa Gesell gelesen habe aber nicht.

Und in Bezug auf den Bericht von Uwe Timm über seine Diskussion mit Sonja, der Tochter von Silvio Gesell ist es doch nicht schwer, mehr Übereinstimmungen zu erreichen, als es den beiden gelungen zu sein scheint. Schon Gesell weist auf die Widersprüche im Werk von Karl Marx hin, es heißt doch in unseren Reihen, dass man auch mit Marx zu den freiwirtschaftlichen Reformvorstellungen kommen kann. Diesen Marx können offensichtlich Marxisten nicht verstehen, weil ihre Wahrnehmung nicht freiwirtschaftlich geschult ist. Leider sind wir ja personell nicht in der Lage, die Verwandtschaft der Freiwirtschaft mit Marx (nicht mit dem Marxismus) aufzuarbeiten und dadurch das irregeleitete Protest- und Reformpotential auf einen wirksamen Weg zu leiten.

Ökonomisch produktiv ist auch für die Freiwirtschaft nur die Arbeit. Die Ausbeutung besteht – wenn man großzügig den „Beutezug des Staates“ nicht beachtet – in den ökonomischen Renten. Der Streit kann also nur darum gehen, wie diese ökonomischen Renten vermieden oder neutralisiert werden können. Dabei sollten wir die Vor-uns-Denker studieren, aber letztlich die eigenen Köpfe bemühen.

Hier der Schluss aus Michael Stolleis Essay:

Noch eine Bemerkung zu Silvio Gesell und seinem Traum von der Abschaffung des Kapitalismus bei gleichzeitiger Erhaltung privater Interessenverfolgung: Vor dem Hintergrund einer geplatzten Spekulationsblase und dreister Bonuszahlungen aus den gerade zur Rettung der Banken überwiesenen Staatsmitteln drängt sich die Frage auf, ob es nicht sinnvoll wäre, die gefährliche Idee einer uferlosen Geldvermehrung ohne Ankoppelung an das reale Wirtschaftswachstum durch die ebenso närrisch erscheinende Idee des zinslosen Geldes zu ersetzen. Viele scheinen das zu glauben, etwa die viel beachtete Autorin Margrit Kennedy. Indem sie auf funktionierende «Regionalwährungen» hinweist, gewinnen diese Hoffnungen auch an Plausibilität. Doch beruhen die Regionalwährungen auf begrenztem solidarischem Verzicht und auf Netzwerken, deren Kapital «Vertrauen» heißt. Daran scheitert ihre Übertragbarkeit auf größere, notwendig ins Anonyme führende Räume. Außerdem wird man nicht an der Frage vorbeikommen, worin das Motiv liegen könnte, Geld in größerem Umfang zu erwerben und altruistisch zu verleihen, wenn es nicht «arbeiten», also keinen Zins abwerfen und dem Geldgeber nutzen soll. Schon die Einrichtung einer dauerhaften Stiftung, die von ihren Zinserträgen lebt, würde daran scheitern. Schließlich spricht alle historische Erfahrung gegen Zinsverbote, sowohl im christlichen Abendland wie im Islam. Stets wurden entweder

funktional gleichwertige Ersatzkonstruktionen zur Verfügung gestellt, um den Zins durch die Hintertür doch wieder einzuführen, oder man benutzte Zwischenhändler, deren Religion kein Zinsverbot enthielt. In jedem Fall ist der Zins, gesetzlich beschränkt oder nicht, das uralte Antriebsmittel für den Geldverkehr, der den Warenverkehr entlastend und anfeuernd begleitet. Anzunehmen, die Weltwirtschaft könne kollektiv zur Naturalwirtschaft zurückkehren, grenzt an Absurdität. Es bleibt nichts anderes übrig, als der Abkoppelung des Geldverkehrs vom Warenverkehr international, europarechtlich und national Schranken zu setzen. Alles andere würde zu Don Quijotes Kampf gegen die Windmühlen führen.

Michael Stolleis war Professor für Öffentliches Recht und Rechtsgeschichte. Aus seinen Ausführungen, die er vor dem Schlussteil formuliert hat und in dem er sich mit dem Don Quijote von Miguel de Cervantes befasst, schließe ich dass er ein guter Lehrer des Rechtes war. An seinen Bemerkungen im Schlussteil seines Essays merkt man, dass auch er über Gesell und die Freiwirtschaft nicht mehr zu sagen hat, als das, was man sich so in Hochschulkreisen über Gesell und die von ihm begründete Ökonomieschule erzählt. Nicht nur er beleuchtet die Vertreter der Freiwirtschaftsschule mit einem flackernden Licht, sondern auch die meisten Vertreter anderer Wissenschaften - soweit sie überhaupt die Freiwirtschaft zur Kenntnis genommen haben – . Zu leicht fühlen sie sich bedrängt, wir empfehlen daher, den Gegenstand (den Inhalt) über den sie ein Urteil fällen, mit einem konstanten und hellen Licht zu beleuchten, Dieser Hinweis schließt aber nicht aus, dass ich mir von einer (literarischen) Begegnung zwischen Prof. Michael Stolleis und unserem tödlich verunglückten Prof. Dieter Suhr <sup>7</sup> fruchtbare Impulse erwarte, wenn sie von Lesern vollzogen würde. Aber auch ein mögliches Seminar mit Prof. Stolleis und Uwe Timm, ergänzt mit den Besuchserfahrungen in Villa Gesell von Prof. Felix Fuders und Werner Onken (Betreuer des Archivs für Geld- und Bodenreform) könnten ein Gewinn für alle sein.

Mir war zwischendurch in Erinnerung gekommen, dass ich in der Zeitschrift *Fairconomy* oder in der Zeitschrift *Humane Wirtschaft* einen Bericht über die Gründung eines wissenschaftlichen Instituts in Villa Gesell gelesen habe und wollte darum hier genaueres berichten. Als ich den Beitrag nicht finden konnte, habe ich bei Vlado Plage angefragt. Er verwies auf die Ausgabe von *Fairconomy* Ausgabe 3 / 2020. <sup>8</sup> Es heißt dort in einem Bericht über Verbesserung der Online-Angebote:

Ein schönes Beispiel dafür ist die Teilnahme von Felix Fuders, Miles Kimball, Dirk Löhr und Beate Bocking an einer internationalen Konferenz des Argentinischen Verbands der Wirtschaftsberater (FACPCE) zur Wirtschaft in Zeiten von Corona, die durch den Leiter des **Silvio-Gesell-Instituts in Villa Gesell**, Carlos Louge, vermittelt wurde. <sup>9</sup>

000000

<sup>7</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter\\_Suhr](https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Suhr) <https://www.dieter-suhr.info/de/>

<sup>8</sup> <https://www.inwo.de/uploads/media/FAIRCONOMY/ausgaben/ausgabe-2020-3.pdf>

<sup>9</sup> Und erhielt später dann noch folgende Hinweise:

a) auf einen Bericht in der Zeitschrift *Humane Wirtschaft* unter dem Titel „Felix Fuders zu Gast in Villa Gesell“ in der Ausgabe =3/ 2019, der mit dem folgenden Link zu erreichen ist:

<https://humane-wirtschaft.de/felix-fuders-zu-gast-in-villa-gesell-andreas-bangemann/>

b) auf einen Artikel über Villa Gesell in der ZEIT. Argentinien: Der Ferienort Villa Gesell verdankt seine Existenz einem beharrlichen Utopisten Von Ulrike Wilhelm und Gerhard P. Peringer / 4. April 1997 Quelle: (c) DIE ZEIT 1997 / <https://www.zeit.de/1997/15/gesell.txt.19970404.xml>

**»Je stärker die Liberalisierung der Gesellschaft vorangetrieben wird, umso größer die gesellschaftlichen Spannungen.«**

ROBERT HABECK

**»Das habe ich mir wirklich nicht vorstellen können, dass heute ein so breites Spektrum reaktionär wählt.«**

UWE TIMM

Er ist einer der wichtigsten Chronisten der Bundesrepublik: Am 30. März wird der Schriftsteller Uwe Timm 80 Jahre alt. Für seinen Roman »Morenga« hat der Grünen-Politiker Robert Habeck ein Nachwort geschrieben. Wir haben beide zum Gespräch getroffen.



Robert Habeck und Uwe Timm in München.

Von Letzterem erschien in diesen Tagen der Essayband »Der Verrückte in den Dünen. Über Utopie und Literatur« (KiWi)

Foto: privat

Ich bringe nachfolgend den Schlussteil des Interviews und mache danach zu Habeck und Timm meine Anmerkungen jeweils nach den Antworten der Befragten. Aber vorher gehe ich noch auf die Zitate im Titel des Interviews ein, die mehr Platz beanspruchen als ich vorher gedacht habe.

**»Je stärker die Liberalisierung der Gesellschaft vorangetrieben wird, umso größer die gesellschaftlichen Spannungen.«**

ROBERT HABECK

Dieser Satz ist für mich isoliert betrachtet gar nicht verständlich, weil er keine Auskunft gibt, worauf sich der Begriff *Liberalisierung* bezieht. Erst wenn man den ganzen Absatz und die vorherige Anmerkung von Ijoma Mangold liest, weiß man, dass nicht die wirtschaftliche Liberalisierung gemeint ist, sondern die politische Liberalisierung im Sinne vom Abbau von repressiven Funktionen des Staates im Kontext von Minderheitenschutz und der Durchsetzung von Menschenrechten. Daher gebe ich den Satz im Zusammenhang wieder:

**ZEIT:** Ich bin doch lieber im Jahr 2019 homosexuell als im Jahr 1990.

**Habeck:** Es gab in den letzten 30 Jahren enorme Fortschritte – zum

Glück. Aber es gibt eben eine Gegenbewegung:  
Je stärker die Liberalisierung der Gesellschaft vorangetrieben wird, je mehr Menschen unterschiedlicher Herkunft – zu Recht – ihren Platz beanspruchen, umso größer die gesellschaftlichen Spannungen.

Robert Habeck kann ich mir gut zeitversetzt als Mitglied der Grünen Liste Umweltschutz Ende der siebziger Jahre vorstellen. Die GLU in Niedersachsen war nämlich die Vor-Vorstufe der Partei DIE GRÜNEN. Die Grünen SPV (sonstige politische Vereinigung) war das Zwischenglied zwischen den grünen Listen und der Partei DIE GRÜNEN. Damals war die Grundstimmung noch liberal. Der Andersdenkende wurde nicht als Feind empfunden, sondern als Bereicherung. Ohne diesen liberalen Zug hätte die Partei bei den sehr unterschiedlichen Vorstellungen von Gesellschaft und Politik, die in der Sammlungsbe-  
wegung vorhanden waren, gar nicht entstehen können. Das heißt nicht, dass es keine Konflikte gegeben hat, schon die Frage Parteigründung *ja* oder *nein* hat heftige Diskussionen ausgelöst. Aber diese Diskussionen waren nach meiner Erinnerung nie so ätzend und verletzend, wie später, als Mitglieder, die aus den K-Gruppen kamen, versuchten aus der grünen Partei eine marxistische zu formen. Das hat vielen Mitgliedern die Mitgliedschaft zur Qual gemacht und andere aus der Partei vertrieben.

Dabei war am Anfang eine hoffnungsvolle Erwartungshaltung vorhanden. Die weiblichen und männlichen Mitglieder strahlten etwas aus, als fühlten sie sich als Boten einer neuen Zeit. Die verschiedenen Gruppen und Strömungen wussten, dass sie - jede für sich alleine - keinen politischen Durchbruch erlangen konnten. Daher kam es zu dem Bündnis von Konservativen, Liberalen und linken Umweltschützern. In diesem Bündnis, das, wie gesagt, auch nicht konfliktfrei war, hätte ein Mensch wie Robert Habeck – so wie er über die Medien vermittelt wird - sicher schlichtend und verbindend wirken können.

Da war aber die antiliberale und antidemokratische 5 %-Klausel im Wahlgesetz, die schien es geboten sein zu lassen, auch Mitglieder von K-Gruppen als Mitglieder bei den Grünen mitwirken zu lassen, damit diese Hürde genommen werden kann. Das war ein Fehler, weil es den Grünen die Zuwendung der Wähler erst mit einer Verzögerung von mehr als drei Jahrzehnten gebracht hat.

Dass K-Gruppenmitglieder ihre Vorstellungen politisch durchsetzen wollten, ist nicht verwerflich, auch wenn sie meinen, dass „das Parlament zu den bürgerlichen Staatsinstrumenten gehört, die zerschlagen werden müssen“<sup>10</sup> Denn, wenn man die Demokratie als Herrschaft des Volkes (im Sinne von Gesellschaft) ernst nimmt, dann muss man dem Volk auch zubilligen, dass es sich ein autoritäres Regierungssystem wählen kann, was ihm nicht zu raten ist, weil es dieses nicht einfach durch eine Abwahl verschwinden lassen kann.

Das Übel liegt nicht darin, das die Mitglieder, die aus den ehemaligen K-Gruppen gekommen sind oder stramm marxistisch orientiert waren etwas anderes wollten, als die anderen oder eigentlichen Grünen, sondern weil sie eine inhumane Kampfmethod an den Tag legten.<sup>11</sup>

---

10 Zitat aus einer Dissertation von Anna Hallensleben „Von der Grünen Liste zur Grünen Partei?“, 1984, S. 92.

11 Das ist eine notgedrungene pauschalierende Aussage, um so die Konfliktlinien und den negativen Trend zu verdeutlichen, der schon im Programmkongress im März 1980 in Saarbrücken sichtbar wurde.

Nun kann man sagen, das sind ja alles alte Geschichten. Zu fragen ist aber doch: Haben sich denn die grün eingefärbten Roten alle gewandelt, sind sie ausgestorben oder gebietet ihnen ihre Strategie des Mitregierens auf der Bundesebene nicht zu stören, um hinterher mehr Einfluss durchsetzen zu können.

Ich empfehle Robert Habeck, in der erwähnten Dissertation von Anna Hallensleben zu lesen, dann ist er besser auf das vorbereitet, was ihm noch mit den Grünen passieren kann. Nebenbei kann er dann auch noch erfahren, dass die freiwirtschaftliche Gruppe eine von zwei Ur-Gründungsgruppen der grünen Partei ist und diese in den offiziellen Parteirückblicken aber nicht vorkommt. Der Hauptakteur, war Georg Otto <sup>12</sup>, der viel für den Aufbau der Partei geleistet hat. Er wird in diesem Jahr 93 Jahre alt und ist immer noch aktiv. Ich vermute, dass die Partei ihm zum 90. Geburtstag keinen Geburtstagsgruß übermittelt hat. Dabei ist im Schlussabsatz von Anna Hallenslebens Dissertation von 1984 zu lesen:

Die GLU Niedersachsen hat den Protest der Ökologie-Bewegung auf eine neue politische Stufe gehoben und die Gründung der GRÜNEN mit vorangetrieben. In diesem Sinne ist die vorliegende Arbeit ein Mosaikstein zur Erfassung der neuen politischen Strömungen in der Bundesrepublik Deutschland.

Hallensleben zeichnet kein Heldenbild von Georg Otto, sondern sieht ihn eher kritisch und hebt berechtigt hervor, dass das, was unter Dritter Weg <sup>13</sup> mit Bezug auf Silvio Gesell angeboten wurde, mehrheitlich nicht verstanden wurde. Das ist auch kein Wunder, denn eine Parteigründung ist kein Ökonmie-Seminar. Die freiwirtschaftlichen Akteure konnten zwar sagen, was oder wodurch sie für ihren Einsatz motiviert wurden. Aber für eine grundsätzlich Aufklärung der Mitglieder waren sie zahlenmäßig zu wenig und mit dem Aufbau der Partei zu beschäftigt. Zudem hatten die marxistisch und sozialdemokratisch orientierten Mitglieder auch kein Interesse daran, es zu erfahren.

Das freiwirtschaftliche Wissen lag und liegt noch in einer Tabuzone, so dass nicht einmal die Doktorandin und Verfasserin der Dissertation den Inhalt unserer Dritte-Weg-Gruppe richtig verstanden hat. <sup>14</sup>

An irgendeiner Stelle <sup>15</sup> bemängelt Anna Hallensleben auch, dass es keine Theoriebegründung für unseren Dritten Weg gäbe. Es wurde auf Heinz Hartmut Vogel verwiesen. Daran kann ich mich nicht erinnern, auch nicht, dass von ihm sein Buch „Jenseits von Macht und Anarchie“ auf dem Büchertisch angeboten wurde, den ich zeitweise betreut habe. Aber mit der Klage über die mangelnde Theoriebegründung hätte sie sich besser an die Universität richten sollen, an der sie promoviert hat. Es gibt ein ganzes Archiv für Geld und Bodenreform, das inzwischen in der Universität Oldenburg untergebracht ist. Wenn das besser genutzt (und auch gesichert) würde, wüsste man auch, warum uns Hitler nicht erspart geblieben ist. Aber Heinz Hartmut Vogel war durchaus ein guter Hinweis

---

12 [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Otto\\_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Otto_(Politiker))

13 Es gab mit den Achbergern, der Freien Universität mit Joseph Beuys eine weitere Dritte Weg Gruppe. [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Beuys](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Beuys) [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilfried\\_Heidt](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilfried_Heidt)

14 Ich selber verwende heute auch die Bezeichnung **Dritter Weg** nicht mehr, weil sie jede Klarheit verloren hat. Es geht bei dem hier verhandeltem Anliegen einfach um die Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus. Auch hier gibt es Erklärungsschwierigkeiten, weil beide Begriffe als Synonyme verwendet werden. Dieser Widerspruch lässt sich aber leichter auflösen.

15 Die ich leider nicht wörtlich zitieren kann, weil ich sie mir nicht markiert habe und die Arbeit kein Personenregister hat.

auf das Anliegen unserer Gruppe bzw. Strömung. Bevor ich dieses Schreiben begann, kam mir das Geleitwort zur 2. Auflage (1970) seines Buches *Jenseits von Macht und Anarchie* (Erstauflage 1963) vor die Augen. Der Titel lautet „Die Herrschaft der Experten – Technokratie statt Demokratie“. Ich werde das Geleitwort einscannen und anhängen. Ein Hinweis ist hier noch erforderlich. H.H. Vogel verwendet hier das Wort *Anarchie* als umgangssprachlichen Begriff für Gesetzlosigkeit, Willkür womöglich noch mit Einschluss von Gewalt. Der eigentliche Begriff Anarchie bedeutet aber nicht Gesetzlosigkeit, sondern Herrschaftslosigkeit. Das Gesetz soll dazu dienen, Herrschaftsansprüche über Menschen und Möglichkeiten der Unterwerfung von Menschen unter den Willen anderer Menschen zu verhindern. Da auch Gesetze das Gegenteil bewirken können, kommt es sehr auf die Qualität der Gesetze an und nicht auf die Gesetzgeberei wie sie heute üblich geworden ist.

Ich bringe ein paar weitere Zitate aus der Dissertation:

An dem ersten Zitat wird das Bemühen um den Zusammenhalt der verschiedenen politischen Strömungen deutlich. Es sollte die Grundlage für die Arbeit der Programmkommission dienen:

"Die GLU ist der Auffassung, daß die herkömmlichen Begriffe von "rechts" bis "links", von "konservativ", "liberal" und "sozialistisch" die Parteipolitik nicht mehr ausreichend erklären. Sie läßt sich deshalb in dieses Schema nicht einordnen. Ihr Programm enthält bewahrende, soziale, freiheitliche und fortschrittliche Elemente. Die internationale Problematik des Lebensschutzes schließt nationalistische Tendenzen aus. Auch von der kommunistischen Ideologie verspricht sie sich keine Hilfe für die Zukunft der Völker. Die GLU versteht sich als zukunftsweisende Alternative zu den herrschenden Wirtschaftssystemen und muß in diesem Sinne als progressiv verstanden werden."

Aus diesem Zitat wird die Funktion der Theorie des Dritten Weges für die GLU deutlich. Es zeigt sich, daß man die eigene Richtung als progressiv definierte und zwar mit einer neuen Variante der Totalitarismusthese durch eine Ablehnung von rechts und links, ohne den eigenen Weg darzustellen, geschweige denn analysiert zu haben. Es ist klar, daß auf der Grundlage solcher Leerformeln für die inhaltliche Auseinandersetzung nichts gewonnen war. Eine eher emotionale Absetzung von kommunistischer und nationalistischer Ideologie, hatte auch Beddermann schon vorgenommen (Vgl. S.83 ). Sollte das "progressive" Wirtschaftsmodell, das "ökologische" Modell in der Frage der Besitz- und Nachtverteilung kapitalistisch oder sozialistisch orientiert sein? Wie unterschied es sich überhaupt vom System der sozialen Marktwirtschaft oder der Freiwirtschaftslehre. Zur Klärung dieser Fragen "plante" man Öko-Seminare (...).  
(Seite 138 f.)

Mehr als eine Abgrenzung konnte die Sammelbewegung auch nicht leisten. Diese Sammelbewegung hatte ja kein ausgereiftes politisches Konzept der politischen Gesellschaftsgestaltung, sondern war erst einmal ein Ausdruck großer Unzufriedenheit mit der praktizierten Politik der CDU/CSU, der SPD und der FDP. Die Abgrenzung mag bei einzelnen Mitgliedern eine emotionale Absetzung von kommunistischer und nationalistischer Ideologie gewesen sein, bei den Gründungsmitglieder aus den Reihen der Freiwirt-

schaft war es eine sachliche, die eindeutig mitgetragen wurde. Von einer *Variante der Totalitarismusthese* zu dieser Zeit halte ich nicht für angebracht. In einzelnen Köpfen mag etwas vorhanden gewesen sein, was dem Begriff entsprach, das kommt auch in dem damals schon im Umlauf befindlichen Begriff von der Ökodiktatur zum Ausdruck. Aber meiner Erinnerung nach machten die Grünbewegten<sup>16</sup> in den ersten Jahren eher den Eindruck, als seien sie eine Suchgemeinschaft. Wobei aber die Ablehnung der Nutzung der Atomenergie schon immer eindeutig war.

An anderer Stelle ist bei Hallensleben folgendes zu lesen:

Wie groß der Wunsch nach einer die Spaltung überwindenden Kraft war, zeigt z. B. die Zustimmung einer von Georg Otto gegen Ende des Parteitages eingebrachten Resolution, mit der sich die Delegierten für den Dritten Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus aussprachen. Erst später wurde vielen Delegierten klar, daß sie diese Resolution inhaltlich gar nicht füllen konnten. So hieß es kurz darauf in einem Rundbrief des Kreisverbandes Schaumburg vom 1. August 1978:

"Wir halten es für unverantwortlich, wenn der Vorstand aufgrund des in Liebenau noch eilig gefaßten Beschlusses, der als "richtungsweisender" Beschluß steht, weitere Aussagen macht. Über den "3. Weg" ist weder ausreichend informiert, noch diskutiert worden, und wir möchten gerne von den anderen Kreisverbänden wissen, ob bei ihren Mitgliedern über den "3. Weg" überhaupt schon mal gesprochen worden ist oder Vorstellungen, Theorien oder Beschlüsse existieren."

Bedenkt man die weitreichende Bedeutung der freiwirtschaftlichen Variante des Dritten Weges, der eingangs bereits kritisiert wurde (vgl. S. 54) und die Heterogenität der Parteibasis, liegt die Vermutung nahe, daß man sich mit dieser Resolution eigentlich für eine konsequentere soziale Marktwirtschaft ausgesprochen hat oder - mehr oder weniger bewußt - Konvergenztheorien bei dieser Entscheidung eine Rolle gespielt haben. Dies läßt sich aber nicht nachweisen. ... (Seite 146 f.)

Die Kritik ist insofern berechtigt, weil Vorstände oder Minderheiten von bzw. in politischen Parteien allgemein die Neigung haben, ihren Mitgliedern etwas mit Mehrheitsentscheidungen unterzujubeln, was sie nicht verstehen oder eigentlich gar nicht wollen. Als Hebel der Durchsetzung wird gerne eine Bedrohungssituation an die Wand gemalt. Die Zahl der Freiwirte war aber viel zu gering, um auf die Weise zu versuchen Land zu gewinnen. Aber ihr Anliegen passte wirklich in die Formel „nicht links“ und „nicht rechts“. Ich selber hätte auch nicht etwas zugestimmt, was ich nicht verstanden hätte. Aber um die großen Verständnisschwierigkeiten zu verringern, hätten durchaus auf die ursprüngliche Soziale Marktwirtschaft verwiesen werden können. Die Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM)<sup>17</sup>, die viele Jahre großen Einfluss auf die Politik in der BRD gehabt hat, ist 1953 gegründet und in den Jahrestagungen 1951 und 1952 des Freiwirtschaftsbundes vorbereitet worden. Diese Aktionsgemeinschaft war ein Bündnis von Ordoliberalen und Freiwirten, das früh scheiterte, weil wesentliche Akteure zu früh starben

---

16 Grün ist die alte politische Signalfarbe der Freiwirtschaft.

17 [https://www.asm-ev.de/UeU\\_Historie.html](https://www.asm-ev.de/UeU_Historie.html)

und den Ordoliberalen nicht einsichtig war, dass eine funktionierende Marktwirtschaft eine Geldreform erfordert, die ein Geld ermöglicht, das einkommensneutral, konjunkturstabilisierend und inflationsfrei ist. Und eine Bodenrechtsreform zu fordern war bei der Gründung der ASM 1953, bei der Gründung der GLU Niedersachsen 1977 und wie bei Gründung der Partei DIE GRÜNEN 1980 genauso berechtigt wie die notwendige Geldreform.

Als die grünen Listen sich auf die ganze BRD ausbreiteten, war die ASM aber nicht mehr in einem Zustand, der es sinnvoll machte, auf sie zur verweisen, um das eigene Wollen verständlich zu machen. In der ASM, der CDU/CSU und der FDP hatten die sich jene durchgesetzt, die den Kapitalismus wollten oder sich nicht eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus vorstellen konnten. Wenn am Beginn der ASM der Kapitalertrag nur eine nebensächliche Restgröße sein sollte und das „Soziale“ in dem Begriff Sozialen Marktwirtschaft für Leistungsgerechtigkeit, für Geborgenheit in einer krisenfreien Wirtschaft und für selbstbestimmte soziale Sicherungssysteme stand, so bekam er im Laufe der Zeit einen anderen Sinn. Der Kapitalismus wurde als unverzichtbar deklariert und das Soziale wurde in Zwangskollektive verbannt. Die SPD, die anfangs kritisch bis ablehnend der Sozialen Marktwirtschaft gegenüberstand, konnte mit diesem Modell (als es nur noch eine leere Worthülse war) auch etwas anfangen. Sie entdeckte, dass sie ihre Neigung zur Verstaatlichung aller gesellschaftlichen Regungen umfangreich ausleben konnte. ***(Achtung! Das ist keine Kritik von Personen, sondern Kritik an einer politischen Leitidee, die insofern erfolgreich ist, als sie mehr oder weniger von allen Parteien, die den Weg in die Parlamente gefunden haben, übernommen wurde. Das Problem des Kapitalismus bleibt sowohl verteilungspolitisch wie auch im Sinne privater Macht - unberührt. )***

Auf der Seite 156 ist zu lesen:

... Man hatte sich also mit der Theorie des Dritten Weges auseinandergesetzt und lehnte ihn ab. Über die Gründe war aus dem Schriftverkehr nichts zu erfahren, Interviewpartner wiesen auf die Widersprüchlichkeit der Theorie des Dritten Weges hin. Die Theorie des Dritten Weges konnte den rechten und linken Flügel nicht integrieren und blieb eine Minderheitenposition. ...

Der erste Halbsatz ist schlicht unwahr, ich kann mich an kein Seminar, keine Tagung erinnern, wo es die Möglichkeit gegeben hat, das Modell Freiwirtschaft bzw. Natürliche Wirtschaftsordnung (NWO) vorzutragen, zu erläutern und zu diskutieren. Die NWO ist im strengen Sinn keine Wirtschaftsordnung, sondern sie beschreibt die notwendigen Schritte, die Marktwirtschaft vom Kapitalismus zu befreien. Die NWO strahlt aber auf alle Teilordnungen der Gesellschaft aus. Wenn es überhaupt eine Abstimmung in einer Gliederung der Partei gegeben hat, dann erfolgte sie aufgrund von gestreuten Gerüchten und Verleumdungen.

Mit dem nächsten Zitat kann die eigentliche Konfliktlinie, die von den marxistischen Partei-„Freunden“ gezogen wurde, erklärt werden.

Im Punkt "Gewaltlosigkeit" ging der Bundesentwurf über den Niedersachsenentwurf hinaus. Während in Niedersachsen das Prinzip der Gewaltfreiheit uneingeschränkt und ohne Ausnahme zwischen allen Menschen gelten sollte, hieß es im Bundesentwurf: "Wir streben eine gewalt-

freie Gesellschaft an, in der die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen und Gewalt von Menschen gegen Menschen aufgehoben ist." Dies läßt die Interpretation zu, daß nicht nur die Unterdrückung, sondern auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufgehoben werden sollte. Damit hätte man in der Grundsatzformulierung eine sozialistische Forderung integriert, ohne politische Reiz- bzw. Signalwörter zu benutzen.

Diese Aussage läßt auch eine Deutung im Sinne Proudhons und Stirners individualistischem Anarchismus zu, die im Gegensatz zu den Sozialisten Anhänger des Privateigentums waren, da dies die menschliche Freiheitssphäre fördere. Sie sahen als Hauptübel der Gesellschaft die politische, wirtschaftliche, rechtliche und religiöse Abhängigkeit des Menschen an und wollten ihn weitestgehend aus allen Zwängen befreien.

Es lassen sich auch Parallelen zwischen der Theorie des Dritten Weges und den individualistischen Anarchisten zeigen, da beide die Ursachen für gesellschaftliche Ungerechtigkeiten in der Zirkulationssphäre und nicht in der Sphäre der Güterproduktion sahen und beide zugunsten der Freiheit des Menschen unproduktive Einkommen (Bodenrente, Zinseinkommen etc.) abschaffen wollten. Die Anarchisten bekämpften den Zwang des Staatsapparates zugunsten freier vertragsmäßiger Bestimmung des Lebens von Individuum zu Individuum. Selbst diese Interpretation ist möglich. (S.210)

Was hier als Deutungsmöglichkeiten von Anna Hallensleben zusammengetragen wurde, ist eine Nichtanerkennung des marxistischen Monopols auf die Deutung der Ursachen des Kapitalismus. Um das Monopol des Marxismus zu verteidigen, wurde und wird von den Marxisten in und außerhalb der grünen Partei die Faschismuskeule kräftig geschwungen. Das heißt, wer ihren Anspruch auf ihre „wahre Lehre“ nicht teilt, wird nicht argumentativ widerlegt, sondern möglichst mit dem Vorwurf, er sei ein Faschist oder seine Gedanken seien faschistoid kalt gestellt.<sup>18</sup> Wer sich für die Marktwirtschaft einsetzte, vertrat nach ihrer Ansicht auf diese Weise faschistoide Gedanken. Aus Silvio Gesell wurde so ein Antisemit gestrikt, obwohl er nachweislich die Juden davon frei sprach, Verursacher der ökonomischen Turbulenzen zu sein und mit Juden zusammenarbeitete. Mich wollte man aus der Partei ausschließen, weil ich das damals älteste Mitglied, Hermann Müller, der das erste Flugblatt zur Gründung einer neuen Partei in Umlauf brachte, mit dem Vorwurf, er würde ultrarechte Tendenzen vertreten, verteidigte.<sup>19</sup> Nie waren die Marxisten bereit, in der Sache zu argumentieren. Sie sind verständlicherweise in einer unangenehmen Situation. Mit der Parole von der Diktatur der Arbeiterklasse, lässt sich heute kein Blumentopf mehr gewinnen. Ich habe die ganzen Jahre überlegt, ob sie bezahlte Vertreter von Desinformationen sind oder ob sie sich für Platzhalter ihrer Ideologie halten. Das heißt auf eine Krisensituation unsere Gesellschaft warten, in der es kein alternatives Lösungsangebot als das marxistische geben darf. Dabei können sich die Marxisten auf Lenin berufen<sup>20</sup>, nicht aber auf Karl Marx. Adolf Damaschke zitiert in seinem Werk „Geschichte der Nationalökonomie“, Band 2, 1922, Seite 212 Marx mit den Worten: „Das ist gewiß, ich selbst bin kein Marxist.“ Und Rudolf Bahro<sup>21</sup>, der ja eine

---

18 Irgendwann wurde mir berichtet, dass ein Mitglied auf diese Weise in den Selbstmord getrieben wurde.

19 Siehe: <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.2%20Parteiausschlussverf..pdf>

20 A. Hallensleben S. 92, aber nicht auf Marx, der verstand sich als Nicht-Marxist

21 [https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf\\_Bahro](https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Bahro)

Weile die Suche nach dem Sinn und Ziel der GRÜNEN belebt hat, verneint, dass Marx den - in den sozialistischen Staaten praktizierten Zentralismus – theoretisch begründet hat. Am Ende seines noch in der DDR verfassten Buch „Die Alternative“ heißt es:

... Und schließlich habe ich das Problem verfolgt, wie die kommunistischen Individuen ihren gesellschaftlichen Gesamtprozeß rationell regeln können, um sich über das Reich der Notwendigkeit zu erheben, in ihrer Gemeinschaftlichkeit zugleich ihre Freiheit, ein unbegrenztes Feld ihrer Selbstverwirklichung im Handeln, im Denken, im Genuß ihrer persönlichen Beziehungen zu finden.

Die Antwort liegt in der Aufdeckung des föderativen Prinzips, das der Idee der freien Assoziation eingeschrieben ist: Unterordnung des hierarchisch geordneten informationellen Zusammenhangs; Assoziation statt Subordination der Individuen zu ihren verschiedenen subjektiven und objektiven Zwecken; Assoziation ihrer Verbände (nicht zuletzt natürlich der Grundeinheiten ihres Arbeitsprozesses) zu wesentlich territorial gruppierten Kommunen als den entscheidenden vermittelnden Gliedern des Ganzen; Assoziation der Kommunen zur nationalen Gesellschaft; Assoziation der Nationen in einer befriedet kooperierenden Welt; Vermittlung zur jeweils höheren Einheit durch von der Basis gewählte Delegierte.

So kann man sich die Ordnung vorstellen, in der die Bedingungen realer Freiheit zusammenfallen mit denen realer Gleichheit und Brüderlichkeit. Der Kommunismus ist nicht nur notwendig, er ist auch möglich. Ob er wirklich wird, das muß im Kampf um seine Bedingungen entschieden werden. (Seite 542 f.)

Georg Otto hat zu diesem Themenkomplex 1991 eine Schrift vorgelegt: Der Titel: ***Warum der Marxismus scheitern musste / Widerspruch zwischen Mehrwerttheorie – Grundlage der realsozialistischen Versuche und der Geldtheorie von Marx – Basis eines Sozialismus in Freiheit?***

Es folgt ein Auszug aus einem Brief aus meiner Korrespondenz mit Rudolf Bahro. der Brief verdeutlicht die Schwierigkeiten, die inhaltlichen Schwierigkeiten die DIE GRÜNEN hatten. Bahro war ein angenehmer Gesprächspartner mit scharfem Verstand.

26.3 .80

Lieber Tristan!

Mehr als Du denkst bin ich mir über das wahrscheinlich auch nur momentane Privileg des Zugangs zur Öffentlichkeit im Klaren. Solange sich Positionen, und seien es die allerbesten, so durchsetzen, wie ,jetzt in Saarbrücken (wohin ich, wegen Auslandsaufenthalts, nicht delegiert war jetzt bin ich froh, nicht dort gewesen zu sein, denn es war ad hoc gewiß nichts mehr zu ändern), wird natürlich positiv nichts herauskommen, hoffentlich nicht mal was besonders Schlechtes, sondern einfach gar nichts. Abstimmungssiege in Fragen wo es echte Meinungsdivergenzen über die Zielsetzung gibt, bringen bekanntlich auf längere Sicht niemandem etwas, und die größte Enttäuschung dem augenblicklichen Sieger. Während ein bisschen links von SPD und Gewerkschaft halt noch nicht unbedingt vorn ist, schlagen allerdings die anderen Konzeptionen auch noch nicht durch. Und es ist bestimmt unmöglich, die verschiedenen Konzepti-

onen von der Euren über die Achberger bis zur marxistischen einfach eklektisch miteinander zu versöhnen. Wir müssen einfach arbeiten, um ein wenig jenseits aller möglichen Theorien, mit möglichst unverstelltem Blick auf die Wirklichkeit (die allerdings komplizierter ist, als daß ein Allheilmittel dagegen hülfe) ein einigermaßen kohärentes Konzept zustandezubringen. Ob wir damit durchkämen, würde m.E. nicht primär davon abhängen, ob sich einer für den Zugang zu den Publikationsmöglichkeiten einsetzt. Man kommt einfach solange nicht aus den speziellen Fachorganen und -zirkeln heraus, wie eine Konzeption noch nicht greift. Irgendwie gilt das alte Wort von Marx: Es genügt nicht, daß sich der Gedanke zur Wirklichkeit drängt, die Wirklichkeit muß sich auch zum Gedanken drängen. Und jetzt erstmals scheint mir, daß hierzulande seit 1945 eine Chance besteht, daß irgendwer was Anderes hören will, als was ohnehin an Prosperität und sie umkleidenden Theorien gelaufen ist. Wenn es eine Konzeption gäbe, in der die verschiedenen Richtungen einigermaßen konvergieren, angesichts der ökologischen Krise und des "Unbehagens in der Kultur", dann bekämen wir die auch gedruckt.

Zurück zu Anna Hallensleben und Ihrer Dissertation „Von der Grünen Liste zur Grünen Partei“. Hier gebe ich noch den Abschnitt ad III. aus ihren Schlussbetrachtungen wieder, die auch heute noch beachtet werden sollten.

Erkenntnisse für die Entwicklung der GRÜNEN lassen sich aus den Erfahrungen der GLU vor allem aus der Programmentwicklung und die Handhabung demokratischer Partizipationsformen (Basisdemokratie, Rotationsprinzip etc.) gewinnen.

Aus der Geschichte der GLU wird deutlich, daß die Partei DIE GRÜNEN ohne ein ausgereiftes ökologisches Wirtschaftskonzept ihre ideologische Unsicherheit und ihre Berührungängste bei der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen oder Parteien nicht verlieren wird. Da die Partei ihre Basis vorwiegend im Bildungsbürgertum hat, liegt nahe, daß nur ein Wirtschaftskonzept breite Zustimmung finden würde, das demokratische Grundrechte nicht einschränkt. Solange keine genaueren Handlungskonzepte für ökologische Politik entwickelt werden, bleibt die Partei eine Protestpartei. Auch als Protestpartei können DIE GRÜNEN eine wichtige Rolle spielen, indem sie die Diskussion neuer Programmpunkte vorantreiben und zumindest als parlamentarische Opposition im Bereich der Umwelt- und Verteidigungspolitik fungieren. Auch in dieser Funktion haben sie, wie die kontinuierlichen Wahlerfolge seit 1978 zeigen, ein genügend großes Wählerpotential im Bildungsbürgertum und bei jungen Wählern, da sich bei ihnen eine neue Wertorientierung gebildet hat (vgl.S.24). Dieses Potential reicht, sofern die etablierten Parteien ihre Politik nicht wesentlich verändern, für eine langfristige Finanzierung der Parteiarbeit durch eine staatliche Wahlkampfkostenerstattung aus. Entwickeln DIE GRÜNEN ein sozialistisches Wirtschaftskonzept, ist nicht zu erwarten, daß sich ihre Basis vergrößert, da der Basiskonsens mit der bestehenden Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik Deutschland (vgl.Stöss, S.36 f.) groß ist. Es ist denkbar, daß sich der Basiskonsens, im Sinne von Stöss, bei zunehmenden strukturellen Wirtschaftsproblemen, Umwelt-

und Arbeitsmarktproblemen ändert (vgl.S.37), zu bezweifeln ist jedoch, daß der Wähler einer heterogenen neuen Partei die Lösung dieser Probleme zutraut. Das hängt von der Weiterentwicklung der GRÜNEN ab. ... (S. 263 f.)

**»Das habe ich mir wirklich nicht vorstellen können, dass heute ein so breites Spektrum reaktionär wählt.«**

UWE TIMM <sup>22</sup> im ZEIT-Gespräch

Mich wundert diese Aussage überhaupt nicht. Bevor ich das begründe, möchte ich aber klarstellen, dass ich weder als Linker, Rechter oder Liberaler urteile und schon lange nicht im Namen einer Organisation. Im gewissen Sinne argumentiere ich als ein politisch Heimatloser. Das spricht mich persönlich nicht frei von irrendem Denken und Handeln, nötigt mich aber nicht, den Dreck, den Vertreter aller genannten Positionen am Stecken haben, als den meinen zu akzeptieren. Ich respektiere aber alle in allen Parteien, die sich redlich um unser Gemeinwohl und das Wohl aller einzelnen Menschen bemühen. Ich gebe aber zu, dass ich eine gewisse Abneigung gegen jene Zeitgenossen weiblichen und männlichen Geschlechts habe, die Gemeinwohl sagen aber ihre Karriere und ihr Machtbedürfnis im Auge haben. Aber diese entlaste ich gleichzeitig, weil die Art der Organisation unserer Gesellschaft politische Profiteure gebiert und fördert.

Vergessen wird immer wieder, dass linke und rechte Positionen sich gegenseitig bedingen und ihr Erscheinungsbild von der Qualität der politischen Mitte abhängt. Wenn Linke oder Rechte unangenehm oder gar menschenfeindlich auftreten, dann sollte das eine Frage an die politische Mitte sein, die lauten könnte: „Was haben wir falsch gemacht!“ Es ist dann auch ein Hinweis, dass die politische Mitte ihrer Selbsteinschätzung nicht gerecht wird und in die politische Mittelmäßigkeit abgerutscht ist. Ich möchte noch folgende Arbeiten anfertigen:

***Von der Herrschaft der Demokratie- und Verfassungsfeinde in unseren Verfassungsorganenr Republik und am Rande über den Verfassungsschutz, der unter den gegebenen Bedingungen nur ein gewöhnlicher Spitzeldienst sein kann. Und über die ist Demokratie, die ihren Namen verdient.***

Bücher dazu wie „Die Warnung – Wie der Rechtsstaat ausgehöhlt wird“ von Hans-Jürgen Papier, „Föderalismus – Die demokratische Alternative“ von Karl Hahn, „Weniger Staat – Gegen die Übergriffe der Obrigkeit“ von Leopold Kohr, „Demokratie und Menschenrechte“ von Karl Walker u. a. Titel sind gelesen und ein Dutzend anderer Titel warten darauf von mir gelesen zu werden. <sup>23</sup>

---

22 In Wikipedia ist zu lesen, dass Uwe Timm (Jg. 1940) von 1961 bis zum Abitur am 5. 3. 1963 das Braunschweig Kolleg – ein Gymnasium für Erwachsene – besuchte. Die Überhand der Bewerber für die Aufnahme war groß, so dass das Kolleg sieben musste. Neben der schriftlichen Bewerbung gehörte eine psychologische Leistungsuntersuchung und ein dreitägiger Probeunterricht. Dieser Probeunterricht fand vom 15. bis 17. März 1961 statt. Ich gehörte zu denen, die beim Aussieben durchfielen. Es kann sein, dass ich mit Uwe Timm im gleichen Probeunterricht gesessen habe. Die Auswahlkriterien wurden uns nicht mitgeteilt. Es wurde nur allen vermittelt, dass die Ablehnung kein Urteil über die Bildungsfähigkeit der Prüflinge sei. Der Grund kann aber durchaus sein, dass U.T. bessere Ergebnisse als ich vorzuweisen hatte oder dass er 6 Jahre jünger war als ich.

23 Diese Themen und die nachfolgend benannten Themen werde ich wohl nur in kurzer Form bearbeiten können. Gesundheitlich bekommt mir das Sitzen am PC nicht, Die Benennung der Themen ist an sich auch schon wichtig..

Ein weiteres großes Thema wäre: ***Die Flucht, die Fluchtvermeidung, und die Fluchtabwehr, die sich gegen die richten muss, die die Fluchtbewegungen auslösen, auch wenn es Verbündete sind.***

Vor mir liegen:

„Ostpreußisches Tagebuch – Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945 – 1947“ von Hans Graf von Lehndorff // „Unter dem Sowjetstern /Erlebnisse einer Königsbergerin in Nordostpreussen 1945 – 1947“ von Elfriede Kalusche // „Königsberg versank / Liebe, Hoffnung Bleiben“ von Günther Abramowski, unserem verstorbenen Hausarzt.// „Das Ende Ostpreußens 1945“ von Eberhardt Ochs // „Flucht / Eine Menschheitsgeschichte“ von Andreas Kossert // „Verratene Generation / Gespräche mit den letzten Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs“, von Christian Hardinghaus. Dann weiter ein paar Meter Bücher zum Thema im Regal.

Siehe meinen Text „24. Einwanderung, Multikultur und die Vielfalt als Schöpfungsprinzip“, ab Seite 66 in „Offener Brief vom 1. Mai 2011 Agenda Niedersachsen 2001 / zweiter Teil <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1%20Offener%20Brief%20Nds.Landtag%20II.pdf> und

Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik Eine Information und Meinungsäußerung zum Weiterreichen von Tristan Abromeit, Mardorf, den 17. 8. 2015 Text: 139 <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/139.Fluechtlingspolitik.pdf>

Dann die verlogene Vergangenheitsbewältigung der Deutschen, die als politisches Gestaltungsinstrument missbraucht wurde und nach meiner Einsicht die Ursache für den wieder aufkeimenden Nationalismus und auch Antisemitismus ist. Es wird zwar gesagt, dass es keine Kollektivschuld gibt, aber praktisch wird erwartet und so getan als müssten die Nachkommen der Generationen, die in der Nazizeit verantwortlich waren, auf ewig akzeptieren, dass sie die Mordereigenschaft geerbt haben.

Schon dass den Deutschen – wenn auch nicht regierungsamtlich aber doch auf politischer Ebene – von Deutschen gesagt wurde, dass das Leid, was sie selber durch Bomben, Flucht und Vertreibung erlitten haben, nicht zählt, weil sie Hitler zugelassen hätten, ist eine Dummheit und obendrein eine Frechheit, wenn man bedenkt, dass die Demokraten der Weimarer Republik, die Deutschen regelrecht durch ihre Misswirtschaft, die eine große Not erzeugte, in die Arme der Nationalsozialisten getrieben haben. Es wird genug bezeugt, dass die Mehrheit der Deutschen weder Krieg wollte, noch die Juden umbringen wollte. Sie wollten in der großen Mehrzahl nur Arbeit, Brot und etwas soziale Geborgenheit, die ihnen die Demokraten nicht geben konnten.

Nach dem Krieg galten in den Augen der Besatzungsmächte für den Aufbau neuer Regierungen die geeignet, die nicht in dem Nationalsozialismus involviert waren und besonders jene, die von den Nazis verfolgt wurden. (In der BRD durfte man aber kein Kommunist sein.) Es wurde aber nicht gefragt, wie weit die berufungsfähigen Kandidaten, die „Intronisierung“ von Hitler ermöglicht haben. Die neuen Akteure in der Politik hatten allen Grund das Elend der Deutschen und das Elend anderer, das sie aktiv oder ohnmächtig angerichtet hatten, mit der Wahl Hitlers zum Kanzler beginnen zu lassen. Auf diese Weise konnten sie sich von ihrer Schuld reinwaschen.<sup>24</sup>

---

24 Ich habe diesen Text beim Schreiben gelb unterlegt, weil ich ohne vorherige Notizen und Gliederung nicht wusste, ob ich diese Gedankengänge schon niedergeschrieben hatte. Ich lasse sie jetzt bei der Korrektur eingabe stehen, nicht weil es mir um Beschuldigungen von irgendwelchen Akteuren geht, sondern darum, dass es gefährlich ist, aus dieser Zeit – wie es geschieht – Fehlschlüsse zu ziehen.

Die *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 9. März 2021 brachte auf der Seite 8 einen Bericht von Bert Strebe über eine neue Partei, die sich „Basisdemokratischen Partei Deutschland“ (Die Basis) nennt. Von einer der beiden Landesvorsitzenden mit Namen Diana Osterhage heißt es im Untertitel: „Früher wählte sie grün.“ Ich will nicht den ganzen Artikel kommentieren. Mir ist nur eine Stelle aufgestoßen, die unter der Rubrik „Die Presse lügt nicht“ erwähnt werden soll. Um gleich ein Missverständnis vorzubeugen: Ich sage nicht, dass der Verfasser lügt. Er gibt vermutlich nur wieder, was er über die jüngste Vergangenheit gelernt hat. Zu lesen ist dort:

Ein paar Tage nach dem Interview findet eine Demo gegen die Corona-Politik auf dem hannoverschen Opernplatz statt. Es ist keine Veranstaltung der Partei „die Basis“, aber sie ist mit einem Infostand neben dem Rednerpult vertreten. **Unter anderem tritt der Schauspieler Mustafa Alin auf, der im Verlauf seiner Rede „Ihr seid alle Patrioten!“ ruft und behauptet, Deutschland sei in den Ersten und in den Zweiten Weltkrieg „hineingezogen“ worden. Die Deutschen müssten dieses „Trauma“ bewältigen. Er wird nicht ausgebuht dafür, es folgt kein eisiges Schweigen, sondern Applaus.** (Hervorhebung durch TA)

Woher Mustafa Alin seine Kenntnis hat, weiß ich nicht und kenne ihn auch nicht, aber sie decken sich mit Aussagen, die ich zur Kenntnis genommen habe. Es ist also keine Lüge, die ausgebuht werden müsste, sondern es ist eine Lüge des Mediums HAZ, dieses zu bestreiten. Es kann hier ja nicht um eine lange Begründung meiner Einschätzung gehen, sondern nur um Hinweise auf die vernachlässigten Quellen, die eine Entlastung der Deutschen allgemein als Kriegstreiber nicht nur erlauben, sondern von ihrer eigenen politischen Vertretung vorgenommen werden müssten.

Bei Sebastian Haffner heißt es in seinem Buch „Die sieben Todsünden des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg“:

Noch einmal: Das war nicht Friedens-, sondern Kriegspolitik, eine kalt rechnende, wenn man will skrupellose, wenn man will verzweifelte Politik. Eine törichte und gedankenlose Politik war es nicht und eine verbrecherische auch nicht. Der Krieg lag ohnehin in der Luft; wenn er doch kommen sollte, dann wollte ihn jeder natürlich aus dem für ihn günstigsten Anlass ausbrechen lassen. Überfallene Unschuldslämmer gab es unter den Großmächten von 1914 nicht; und gejubelt wurde überall. (S.33)

Diese Aussage sagt erst einmal nur, dass der Erste Weltkrieg nicht das Werk allein der bösen Deutschen war, sondern eine Gemeinschaftsaktion der europäischen Mächte, die zur Lösung der Spannungen führen sollte, die zwischen den Völkern entstanden waren. An andere Stelle ist auch zu lesen, dass der Krieg damals auch noch als normale Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln galt. Von dem Schweizer Fritz Schwarz liegt ein zweibändiges Werk vor mit dem Titel „*Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker*“, Bern 1945. Eine Zwischenüberschrift im zweiten Band lautet: „**Der Krieg von 1914 bis 1918 begann 1874**“ Der eigentliche Grund war, dass die wesentlichen Länder des Westens eine Gold- oder mit Gold gedeckte Währung hatten. Das Gold reichte aber nicht, um alle in Handelsbeziehungen stehenden Länder, die einen Wachstum anstre-

ben, mit dem nötigen Gold zu versorgen. Also strebte man einen Ausfuhrüberschuss an, damit Gold aus dem Ausland den eigenen Goldschatz vergrößerte. Das erzeugte aber bei den Ländern, die einen negativen Saldo im Außenhandel hatten, deflationäre Tendenzen und verhinderte dort ein Wachstum, das bei den Ländern mit einem positiven Saldo möglich wurde. Anstatt ihre Währungen vom Gold zu lösen, versuchten die Länder mit Zöllen, Bündnissen, Kolonien und Aufrüstungen gegen diese Goldabflüsse zu sichern. Dass diese Politik nicht gut gehen konnte, ist jedenfalls im Nachhinein einsehbar. Aber der Glaube an der Notwendigkeit, dass das Geld durch Gold gedeckt sein müsse, war so stark, dass alle beteiligten Länder glaubten, nur der Krieg könnte eine Erlösung von dem Geldmangel bringen.

Bevor ich weiter fahre mit den Währungen als Quelle des Bürger- und Völker-Unfriedens möchte ich darauf hinweisen, dass die Spannungen zwischen Polen und Deutschland nicht erst nach der Einsetzung der NSDAP als Regierungsmacht entstanden sind. Um dieses zu erkennen, muss man keinerlei Sympathien für den NS-Staat haben, sondern kann sich als Gegner einer Neuauflage verstehen. Die Sieger des Ersten Weltkrieges wollten kein Frieden, sondern eine Schwächung des deutschen Konkurrenten.

Der Schweizer Carl J. Burckhardt, der letzte Hohe Kommissar des Völkerbundes für Danzig schreibt in seinem Buch „**Meine Danziger Mission 1937-1939**“, 1960:

Die deutsch-polnische Spannung setzte unmittelbar nach den Friedensschlüssen ein. Sie wurde bedrohlich mit Ausbruch des Handelskrieges zwischen den beiden Mächten im Jahre 1925, in dessen Verlauf Polen schwere wirtschaftliche Einbuße erlitt. Politisch-strategisch hat dann im selben Jahre Stresemanns Entspannungspolitik gegenüber Frankreich, haben die Verträge von Locarno vom 16. Oktober 1925 unzweideutig die deutschen Revisionsansprüche gegenüber seinem östlichen Nachbarstaat verstärkt und auch bereits deutlich gemacht. Die Demilitarisierung des Rheinlandes, ihre Garantie durch England, Frankreich und Italien, so dann die damals unterzeichneten Nichtangriffs- und Beistandsverpflichtungen zwischen den genannten Staaten waren für Polen bedrohlich, sie schwächten schon sieben Jahre nach dem alliierten Sieg die Bedeutung des französisch-polnischen Bündnisses ab.

Stresemanns Absichten waren bekannt. Er hat sich schon 1925 sehr deutlich geäußert: in einem Brief an den einstigen deutschen Kronprinzen erklärte er die Korrektur der Ostgrenzen, die Wiedergewinnung Danzigs und des Korridors sowie die Veränderung der oberschlesischen Grenze als ein Hauptziel seiner Politik. (S. 8)

Burckhardt beschreibt auf der Seite 365 die komplizierten Fakten und Vorgänge zwischen Deutschland und Polen. Es ist nicht die einzige Quelle sein, die einen anderen Blick auf Deutschland zwischen den beiden Weltkriegen ermöglicht.

Ich habe auf meiner Internetseite einen Text von dem jüdischen Arzt **Dr. Max Sternberg**, aus Emden. Er schrieb 1924 in einer Broschüre unter dem Titel „**Warum und wie zur Freiwirtschaft**“

Es war in den Sturmtagen des November 1918. Am Schlosse in Berlin war die rote Flagge hochgegangen. Im Gebäude des "Vorwärts" saßen die Führer der siegreichen Sozialdemokratie und überlegten: "Was nun?" Da öffnete sich die Türe und herein trat - - - Stinnes. Und Stinnes sagte:

"M. H. Ich und meine Klassengenossen sind zur Zeit, warum soll ich es nicht aussprechen, vollständig ohnmächtig. Wir können nicht und wollen auch nicht Ihnen gegenüberreten. Sie sollen die politische Macht haben, wie Sie sie ja schon seit Jahren verlangt haben. Sie sollen in der Republik den Präsidenten stellen, Ihre Führer sollen auf Ministersesseln Platz nehmen, sollen Regierungspräsident, Oberbürgermeister, Landrat werden, kleinere Führer sollen Sekretär werden, und ganz kleine Führer sollen fortab morgens nicht mehr mit dem Handwerkszeug zur Arbeit, sondern mit der Mappe unter dem Arm zum "Dienst" gehen. So, m. H., sollen Sie die politische Macht haben. Wir haben auch nichts dagegen, wenn Sie "verlangen", daß die "geeigneten" Betriebe sozialisiert werden. Nur eins bedingen wir uns aus: An unserer bewährten Goldwährung dürfen Sie nicht rütteln. Sagen doch alle unsere Sachverständigen, daß die Goldwährung die einzig gute Währung sei. Wer von Ihnen hat sich denn bislang um Währung bekümmert?

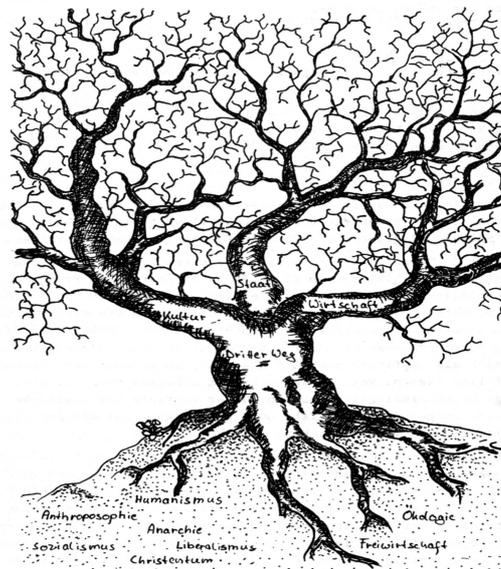
Hat denn Ihr Marx irgend ein Wort von Währung gesagt? Aber Marx ist ja in einer sehr schwer verständlichen Schreibweise geschrieben, und wenn Sie auch seinen Namen ständig im Munde führen, so hat doch wohl von zehntausend seiner Anhänger kaum ein einziger seine drei Bände vom Kapital durchgearbeitet. Sie haben aber ein vorzügliches Lehrbuch der Marxschen Lehre, in der "Neuen Zeit" von Kautsky, dem Oberhüter der Marxschen Lehre, auf das Wärmste empfohlen. Sie kennen es ja alle. Es heißt: "Karl Marx, sein Leben und seine Lehre" von Beer (N. B. Auch zu kaufen in der sozialdemokr. Buchhandlung in der Kranstraße in Emden.) In diesem Buche kommt das Wort Währung überhaupt nicht, und das Wort Geld nur ein einziges mal vor. Also, was geht Sie Geld und Währung an? Wenn Sie demnächst den "Zukunftsstaat" fertig haben, gewiß, dann mögen Sie auch meinetwegen Ihr "Zukunftsgeld", wie es Bebel uns in der "Frau" geschildert hat, einführen, aber bis dahin dürfen Sie nicht das Jahrtausende alte und bewährte Geldsystem und unsere Währung ändern."

Als Stinnes so gesprochen hatte, antwortete der Führer der Sozialdemokratie: "Sie haben Recht, Herr Stinnes. Wenn wir die politische Macht haben, dann werden wir die Sache auch schmeißen, dann sozialisieren wir die Betriebe, aber von der Sozialisierung des Geldes, an die Sie jedenfalls denken, davon steht in unseren Lehrbüchern wahrhaftig kein Sterbenswörtchen, also ist sie auch unnötig oder gar fehlerhaft. Seien Sie unbesorgt, unsere Goldwährung lassen wir in Frieden, ja unsere rote Garde soll als Wächter vor sie hingestellt werden.' Da ging Stinnes hinaus und sagte zu seinen Freunden: "Das Ding haben wir mal wieder fein gedreht. Die Toren da drinnen denken nicht einmal an die alte Volksweisheit: "Geld regiert die Welt." Die Toren da drinnen haben die Republik, aber keine Gebrauchsanweisung, und ich, ich gebe sie ihnen nicht. Die da haben die scheinbare Macht, nämlich die politische, ich aber, ich habe die wirkliche Macht, die Geldmacht. Die da haben die Hülle, ich aber habe den Kern. Die da werden in ihrer Blindheit mit der Tätigkeit der Notenpresse, mit der Helfferich angefangen hat, ruhig oder vielmehr mit verstärkter Macht fortfahren und damit ist ihr Bankrott besiegelt. Was an mir liegt, soll alles geschehen, daß das Tempo der Notenpresse immer schneller gehen wird. Die Zeitungen werde ich aufkaufen. Sie mö-

gen dann über die Notwendigkeit der Republik schreiben, wie sie wollen, aber über Geld und Währung sollen sie nichts schreiben, oder nötigenfalls nur so, daß das Volk weiter dumm gehalten wird. Wenn dann durch die Währungspuscherei allmählich die Zeit kommt, wo die Milch 20 Milliarden, das Brot 100 Milliarden kostet, wenn dann die Massen hungern, arbeitslos sind, dann werden wir die Arbeiter, nachdem sie sich gegenseitig zerfleischt haben, schon wieder unter das Joch des Kapitalismus vollständig niederzwingen. Ob aber das Volk trotz aller Verdunkelungstätigkeit meiner Presse doch nicht merken wird, wo die Wurzel allen Übels steckt? Nein, ich kenne die Wirkung der Presse. Die Presse wird ihre Schuldigkeit tun und wird dem braven Michel die Schlafmütze über die Ohren ziehen, und die Parteibonzen aller Parteien, ich sage ausnahmslos aller Parteien, werden sie bei dieser Tätigkeit unterstützen. Und wenn die Not im Volke gar zu arg wird, nun, wozu hätten wir dann die lieben Juden? Hier müssen unsere Freunde von der deutschnationalen Volkspartei einsetzen. Sie werden das Volk schon dahin "aufklären", daß nur die Juden an allem Unglück Schuld sind. Sie werden die Massen mit nationalen Phrasen benebeln. Auf eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze ist ja von jeher das dumme Volk hereingefallen, wenn die bevorrechtigten Klassen in Gefahr gerieten, an ihrer bevorzugten Stellung Einbuße zu erleiden. So 1811, 1849, 1880. Somit fasse ich mein Urteil dahin zusammen: Voll Vertrauen in die Zukunft geblickt, denn die Notenpresse wird mit unfehlbarer Sicherheit die Novemberleute zum Bankrott bringen."

### Aus dem Rückblick und aus einem anderen Zusammenhang geurteilt:

Wie ich schon erwähnt habe, 1983 habe ich zur Verteidigung des damals ältesten Mitglieds der GRÜNEN folgenden Text auf 16 Seiten in den Umlauf gebracht.



#### "ULTRARECHTE TENDENZEN"

bei den Mitgliedern des Arbeitskreises Dritter Weg NWO ?

Eine Stellungnahme von Tristan Abromeit zum Vorwurf des KV Verden

28./29. Mai 1983

DIE GRÜNEN  
Arbeitskreis Dritter Weg NWO  
3221 Eberholzen

Auf der Seite 8 ist unter anderem zu lesen:

Es hat in der Untergangsphase der Weimarer Republik Freiwirte gegeben, die sich in der Erkenntnis, daß Freiheit sich nicht mit freiheitsfeindlichen Methoden erreichen läßt, von Anbeginn gegen Hitler gestemmt haben. Es hat aber auch Freiwirte gegeben, die sich der nationalsozialistischen Partei angeschlossen haben. Die NSDAP war am Beginn eine Bewegung, eine Bewegung, die eine Not wenden sollte, also keine Diktatur, eine Bewegung, wie die Bewegung der Grünen heute, bei der man auch manche Unebenheiten in Kauf nimmt, in der Hoffnung, daß sich das Gute durchsetzt. Nun unterstelle mir keiner, ich hätte gesagt, die Grünen hätten die gleichen Inhalte, wie die Nationalsozialisten. Sagen will ich, daß politische Bewegungen aufgrund von Problemlagen entstehen, daß politische Bewegungen in die Irre gehen können, und daß wir heute leicht über die damalige Zeit urteilen können, zumal wir uns das damalige ökonomisch-soziale Elend gar nicht so recht vorstellen können. Ich hoffe nur, daß in fünfzig Jahren über die grüne Bewegung besseres berichtet werden kann als über die braune.

Aufgrund dieser Aussage, wollten besonders liebe „Parteifreunde“ mich aus der Partei wegen ultrarechte Tendenzen ausschließen. In Wirklichkeit wollte man die ganze Gruppe Dritter Weg NWO lahmlegen.

Mein jüdischer Parteifreund bei den GRÜNEN, Fred Braun <sup>25</sup> schrieb mir im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung mit meinen „Parteifreunden“, die mich aus der Partei ausschließen wollten, am 12. 3. 1984:

Lieber Tristan Abromeit!  
Nochmals darf ich Dir danken für die kleine Streitschrift.

Selbstverständlich, was auf Seite 8 festgestellt wird, ist einfach richtig.

Von dem Elend, das damals überall herrschte, kann sich die nachgeborene Generation nur sehr beschränkt eine Vorstellung machen.

Jedermann wusste tief im Inneren: So geh es nicht weiter. Und es gab nur 2 Parteien, die jedenfalls behaupteten sie brächten eine Wende, wenn sie an die Macht gelassen würden, die KPD und die NSDAP.

Und selbstverständlich war die grosse Masse auch der NSDAP-Leute keine Bürger, die Konzentrationslager einrichten wollten, die sich auf Mord und Krieg vorbereiteten, sondern einfach, die wieder Arbeit, anständige Löhne und Gehälter usw. sehen wollten. Das gleiche galt natürlich auch für die KPD.

Mit Hitler kam es dann ganz anders. Die KPD und SPD wurden sofort zerschlagen. Aber auch in der NSDAP wurde bald gemordet.

...

Als Mitbetroffener, KZ, Emigration usw. kann ich den Feststellungen nur beistimmen.

Freundl. Gruß Dein gezeichnet Fred

---

25 Fred Braun wird nicht mehr leben und ich bin aus der grünen Partei schon lange ausgetreten und bin nur noch als Sympathisant im Ortsverband Neustadt registriert.

Am 3. 4. 84 schrieb er erneut:

Lieber Tristan!

Für die Übersendung des Beschlusses der Landesschiedskommission darf ich Dir bestens danken.

Vielleicht liegt es an meinem Alter: So ganz verstehe ich die Welt nicht mehr:

Natürlich wäre es besser gewesen, Du hättest das beanstandete Zitat noch mit einem zusätzlichen Satz verlängert, etwa

So sahen es jedenfalls die vielen Mitläufer und sicher auch die grosse Masse der Parteimitglieder.

...

Als Jude, der damals hell wach die Ereignisse miterlebte und nur dank seiner „arischen“ Verlobten (jetzt Ehefrau) sich rechtzeitig z. Auswanderung entschloss und als Gründungsmitglied der Grünen Karlsruhe kann ich dies nur Unterstreichen.

...

Ich möchte sicher annehmen, dass die Bundesschiedskommission Deiner Beschwerde stattgibt.

Freundliche Grüße Dein (Fred) gezeichnet Fred <sup>26</sup>

Ich komme zu einer anderen Quelle, Zu der Wochenschrift DER SPIEGEL, Ausgabe vom 17. 02. 1975. Der Titel:

### **Arbeitslose: Stürzt Knappes Geld die SPD?**

Sie tragen keine Verantwortung für die Wirtschaftspolitik, doch sie sind die wahren Herren der Konjunktur: Die Lenker der Deutschen Bundesbank bremsten durch scharfe Geldpolitik den Preisanstieg -- und nahmen dafür mehr als eine Million Arbeitslose in Kauf. In Bonn wächst die Kritik an der Macht der Zentralbankiers. ...

... Von welchen Prinzipien sich die Mehrheit leiten läßt, ist zuweilen recht unscharf. So hatten etwa die Ökonomen unter den Geldlenkern bereits im vergangenen Jahr die Gefahren, die sich aus der Fortführung des Bremskurses ergaben, erkannt. "Aber", so klagt ein Bonner Bundesbankkennner, "die brauchten eben Zeit, bis sie es den anderen eingebleut hatten."

Oft ist noch nicht einmal gewiß, daß sie es mit der Stabilität ganz ernst meinen. Die Bundesbankiers, die auch den nationalen Goldschatz hüten, votierten etwa 1971 gegen die Freigabe des Wechselkurses, obwohl feststeht, daß der ständige Ankauf von Devisen die Preisstabilität rui-

---

26 An anderer Stelle habe ich die Briefe komplett als Faksimile veröffentlicht. Dann habe ich noch die Aussage von ihm in Erinnerung, dass er wieder nach Deutschland gekommen sei, weil er das Verhalten der Israelis gegenüber den Arabern nicht mehr ausgehalten hätte. Ich war während der Parteigründung der GRÜNEN im Januar 1980 in Karlsruhe Gast bei den Eheleuten Braun.

niert.

Dennoch werden die Zentralbankiers, die der Finanzpolitik oft vorhielten, es fehle ihr "in der Regel an Bewußtsein für die konjunkturpolitische Notwendigkeit" (Bundesbankvize Emminger), selten von Selbstkritik geplagt. Stolz definieren sie ihre Aufgabe als "Wächteramt" (der ehemalige Stuttgarter Landeszentralbank-Präsident Otto Pfleiderer), fühlen sich also als unbestechliche, zuverlässige Hüter. **Solche unabhängigen Wächter haben freilich schon sehr viel Unheil angerichtet. Der Sündenkatalog der Zentralbankiers der westlichen Welt ist lang und wiegt schwer. Alle großen Wirtschaftskatastrophen dieses Jahrhunderts sind von ihnen mitverschuldet oder entscheidend verschärft worden.**

Die von Westdeutschlands Zentralbankiers gern und mit ernster Miene vorgetragene Behauptung, wonach ein von leichtsinnigen Politikern unabhängiges Noten-Institut die beste Sicherheit vor Inflation biete, erweist sich vor der Geschichte bestenfalls als hübsch erfundene Mär.

**Denn ausgerechnet die größte Inflation, die Deutschland je erlebte, jenes Chaos von August 1922 bis November 1923, als Bargeld am Ende in Schubkarren befördert und für ein Pfund Butter zuletzt Billionen Mark gezahlt werden mußten, wurde, nach Berichten sachkundiger Augenzeugen, von der auch damals unabhängigen Reichsbank entscheidend mitverursacht.**

Auf acht Jahre ernannt und faktisch unabsetzbar.

Der 1968 verstorbene Bankier und international renommierte Geld-Experte **L. Albert Hahn**, der anders als seine überlebenden Branchenkollegen Bemerkenswertes über Wirtschaftspolitik mitzuteilen hatte, nannte die galoppierende Teuerung immer nur die "**Havensteinsche Inflation**".

Denn Rudolf Havenstein, damals Präsident der seit Anfang 1922 unabhängigen Reichsbank, hatte **die Hyperinflation, die manches große Vermögen, aber alle Ersparnisse der kleinen Leute vernichtete**, durch gewaltige Geldschübe zur Ankurbelung der Nachkriegswirtschaft erst richtig in Gang gebracht.

**Auch das noch böseres Wechselbad, in das 1929 bis 1933 nicht nur die Deutschen, sondern die ganze westliche Welt gestoßen wurde, ist von unabhängigen Notenbankiers zubereitet worden: Die Weltwirtschaftskrise, die -zig Millionen um Lohn und Job brachte, unzählige Selbständige in den Ruin jagte, schließlich einem mörderischen Regime in den Sattel half und damit geradewegs in den Krieg führte, ist, das weist Milton Friedman nach, einer unverantwortlichen Geldpolitik anzulasten.**

Denn **die amerikanische Zentralbank**, das Federal Reserve System, deren Leiter damals ähnlich autonom wie die deutschen Notenbankiers war, **hatte** noch nach dem berühmten "Schwarzen Donnerstag" im Oktober 1929, als die New Yorker Aktienkurse in die Tiefe stürzten, **der Wirtschaft die Kasse um mehr als 30 Prozent gekürzt und damit den Strudel, der alle nach unten zog, beschleunigt.**

Als die in die Geldklemme gezwungenen US-Kapitalisten ihre Kredite aus Deutschland zurückriefen, war es wiederum ein unabhängiger Zentralbankier, der das importierte Unglück zur Superkrise machte. **Der damalige Reichsbank-Präsident Hans Luther hielt 1931 bei bereits fast fünf Millionen Arbeitslosen und 29 000 Pleiten das Geld so knapp und teuer (Diskontsatz zeitweilig: 15 Prozent), daß ihm zuweilen die größere Schuld an dem deutschen Desaster zugemessen wird.**

Die international renommierten Geldtheoretiker setzen deshalb wenig Vertrauen in die Weisheit von Zentralbanken. Der britische Ökonom Harry G. Johnson läßt unverhohlen durchblicken, er halte sie meist für dumm, für Leute, die bei Lunch-Gesprächen aufschnappen, daß sie über Inflation besorgt zu sein hätten. Und dann tun sie es auch, ob es richtig ist oder falsch".

Der deutsche Gesetzgeber war da anderer Ansicht. Er verabschiedete 1957 ein Notenbank-Gesetz, das deren Statthalter in den Rang allwissender jeder Kritik entrückter Halbgötter erhebt. (Auszug Ende)

Anmerkungen zum SPIEGEL-BERICHT:

- a) Es lohnt den ganzen Bericht zu lesen, um zu erfassen, wie viel Unsicherheit in der Währungspolitik herrscht. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41558982.html>
- b) Die Hervorhebungen sind von TA.
- c) Die Unabhängigkeit wurde meines Wissens „erfunden“, damit die Exekutive und die Legislative keinen direkten Zugang zum von der Notenbank emittierten Geld bekommt. Dass der Notenbank dabei mehr aus Versehen (oder aufgrund von Lobbyismus) ein Mandat für die Politik eingeräumt wurde, konterkariert die Kompetenz der Legislative. Die Notenbank kann eindeutig so gestaltet werden, dass sie kein Mandat für Politik erhält.
- d) Der erwähnte verstorbene L. Albert Hahn wird auch von Gerhard Ziemer in seinem Buch *Inflation und Deflation zerstören die Demokratie*, 1971 zitiert. Bei Interesse kann der Titel als Suchbegriff auf meiner Internetseite eingeben werden. Dort sind Auszüge zu finden.
- e) Die Schuld der Fehlentwicklung im Währungsbereich einfach nur bei der Notenbank zu verorten, ist nicht angebracht. Trotz der "Unabhängigkeit der Notenbank" bleibt der Legislative die Kompetenz, ein anderes Notenbank-Gesetz zu beschließen, dazu müssten die Parlamentarier aber erst einmal begreifen, worauf es bei der Währung ankommt.<sup>27</sup>
- d) Wenn man das Währungsgeschehen beobachtet, dann ist es nicht schwer, bei einer Verschwörungstheorie zu landen, denn rational ist es nicht einsehbar, dass das zweitwichtigste Verständigungsmittel, das Geld, so kompliziert gemacht wird, dass es 99% der Bürger nicht verstehen kann. Wenigstens 10 % der Mitglieder aller Parteien und der Bürgerinitiativen müssten sich bemühen, diesen Fragenkomplex zu bearbeiten, damit sich die durch die Ignoranz befeuerte Katastrophe von Weimar, die uns den

---

<sup>27</sup> Diesmal auf die EU bezogen.

Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg und die Schrumpfung Deutschlands bescherte, nicht wiederholt. Wie letztlich die bessere Währung aussieht, ist noch offen und muss aus demokratischen Gründen noch offenbleiben. Es sollte nur die moralische Verpflichtung in der Suchgemeinschaft bestehen, nicht - wie in der Politik - zu mauern und zu tricksen. Bei der Währung geht es nicht um Metaphysik und auch nicht um Weltanschauungen. Trotzdem können die Emotionen hochgehen. Denn es ist schwer, alte Anschauungen zu überwinden.

Von der Freiwirtschaft ist für diese Arbeit keine große Unterstützung zu erwarten, die Personaldecke wird durch Ableben immer dünner und die finanziellen Mittel sind mehr als bescheiden. Für die wichtige Stätte des Quellenstudium - für das Archiv für Geld- und Bodenreform - ist nicht einmal das Geld für einen Minijob zur Betreuung des Bestandes da. Darüber können sich all jene freuen, die gegen die Marktwirtschaft als Wirtschaftsordnung sind. Für die Wirtschaftswissenschaft und die Wissenschaftspolitik ist der Vorgang eine große Blamage und weist sie - wenn man hier weiter denkt - als die Mitverursacher von Terror, Krieg und Flucht aus.

Alle die, die diesen leisen Hilferuf zur Unterstützung der Selbsthilfe der Bürger hören, können ihn überhören, aber das wird sich an Euch, die meine Zeilen erreichen, an Euren Kindern und Enkelkindern rächen. In der Weimarer Republik wurde exerziert, was passiert, wenn eine große Partei wie die SPD und die Gold-Narren auf der konservativen Seite der politischen Mitte, sich nicht von unterschiedlichen Ideologien (die natürlich als letzte Wahrheiten empfunden wurden) trennen konnten und sich damit rationalen Argumenten verschlossen.<sup>28</sup> Hier liegen die wahren Gründe für das Scheitern der Weimarer Republik und nicht im (spinnerischen) völkischen Denken und nicht im ganzen Westen verbreiteten Antisemitismus. Bis zu Hitler ermöglichte die Weimarer Republik ein „Gipfel jüdischer Existenz ... der erfolgreichsten und schöpferischsten Kapitel der gesamten jüdischen Galut-Geschichte ...“.<sup>29</sup>

Zur Verdeutlichung, warum Adolf Hitler die Möglichkeit bekam den „Gipfel jüdischer Existenz“ zu beenden bringe ich die nachfolgenden Auszüge:

- a) Ich zitiere aus dem „Vorwort der englischen Ausgabe“ von Gustav Cassel „**Der Zusammenbruch der Goldwährung**“, deutsche Ausgabe 1937 und
- b) „**Gegen den Strom**“ von Johannes Schumann, der mit seinem Parteifreund Erich Mäder versuchte, die SPD von ihrer währungstheoretischen Blindheit abzubringen und dafür aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Um die kurzen Ausschnitte aus den beiden Quellen im Zusammenhang mit dem damaligen Zeitgeschehen zu verstehen, sei darauf hingewiesen, dass 1923/24 die Reichsmark

28 Bei der Formulierung " Gold-Narren auf der konservativen Seite der politischen Mitte", die verdeutlichen sollte, dass die politische Rechte genauso wenig ein einheitlicher Block ist wie die politische Linke, bin ins Grübeln darüber gekommen, welche Partei, von denen, die in deutschen Parlamenten sind, ist denn noch als progressiv zu bezeichnen. Aus meiner Sicht keine, sie vertreten alle mit unterschiedlichen Wurzeln den Zentralismus, Fiskalismus und Interventionismus. Wobei *Die Linke* den Eindruck macht, als verstünde sie sich als der verlängerte Arm der Sozialämter und die *FDP* sich als ein solcher der Werkstattbetreiber. DIE GRÜNEN wirken schon so - dass sie die Chancen der Macht - die die Regierungsbeteiligung verspricht - schon wittern und darum wie traditionell die CDU/CSU und die SPD, alles unterlassen, was dem Erreichen des Zipfels der Macht gefährden kann. Ich kritisiere hier nicht Personen, sondern politische Leitideen. Die Arbeit in den Parteien ist kein Vergnügen, sondern eher eine Zumutung. Es ist ein Grund mehr über die Form der Demokratie und die Bildung der Volksvertretung nachzudenken.

29 Nahum Goldmann, Mein Leben / USA - Europa - Israel, 1981, S. 8

wieder an das Gold angebunden wurde, obwohl mit der Rentenmark vorher bewiesen wurde, dass man eine stabile Währung auch ohne Anbindung an das Gold haben kann. „Zur Akzeptanz trug stark die „Deckung“ der Rentenmark durch Grund und Boden bei. Dies war aber eine reine Fiktion; die Rentenmark blieb ausschließlich deshalb wertstabil, weil sie knappgehalten wurde.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Rentenmark>

Vorausgegangen war die Inflationierung der Reichsmark ab 1914, die zu einer Entwertung aller Forderungen auf Null führte, die auf die Reichsmark lauteten. Das war kein Naturereignis, sondern ein Staatsverbrechen mit folgender Auflösung sozialer Bindungen. Im Hintergrund waren es Geschaftsinteressen und die am Gold gebundenen Vorstellungen, die wieder zu Einführung einer an Gold orientierten Reichsmark führte. Deutschland hatte aber kein oder nicht ausreichend Gold. Es nahm sich also verzinsliche Kredite auf, mit dem es Gold kaufte und bei der Notenbank unproduktiv im Keller legte. Die Zinskosten belasteten aber den Staatshaushalt. In der Weltwirtschaftskrise von 1929<sup>30</sup> kamen die Kreditgeber des Deutschen Reichs ebenfalls in Schwierigkeiten und kündigten die zum Goldkauf gewährten Kredite. Die Reichsbank sah sich aufgrund ihrer Vorstellungen von der Einhaltung der Deckungsquote des Geldes in Gold gezwungen, den Geldumlauf entsprechend dem GoldJohn Maynard Keynesd-Abgang zu reduzieren und lösten dadurch die Deflation aus, der der Weimarer Republik das Genick brach und der der NSD-AP als Startrampe diente.

**Nachtrag** zum vorhergehend Absatz:

Hierzu wird die Rolle von Hjalmar Schacht von Will Noebe in „Geheime Mächte“ beschrieben. Den Beitrag habe ich auf meiner Internetseite eingestellt. Der folgende Link führt zu diesem Text: <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/96.3%20Doku.Noebe.Schacht.pdf>

Als ich später bzw. weiter unten nach einem von zwei Bänden von Henry Ford griff, um daraus zu zitieren, kam mir das Buch „Die Stabilisierung der Mark“ von Hjalmar Schacht, 1928, ins Blickfeld. Da Schacht bei freiwirtschaftlichen Autoren nicht gut beleumdet ist, wäre da vielleicht etwas zu finden, was ihn entlasten könnte. Aber abgesehen von den paar Seiten, die ich aktuell gelesen habe, kenne ich den Inhalt seines Buches nicht. Meiner Erinnerung nach hat Schacht maßgeblich dafür gesorgt, dass Deutschland wieder an die Goldkette gelegt wurde. damit hat er die Voraussetzungen für die Deflation gelegt, die für Hitler die Startrampe für die „Machtergreifung“ wurde. Danach ist er in der Währungspolitik umgeschwenkt, so, dass die Wirtschaft wieder in Schwung kam und somit Hitler die Erfolge präsentieren konnte, die er für die Unterstützung der Deutschen benötigte, die vorher unter der Politik der Demokraten gelitten hatten.

– Jetzt, wo ich das Buch von Schacht beiseite legen wollte, fiel mir eine – von mir nicht – markierte Stelle auf, die ich hier noch einfüge:

Der größte Teil allen Goldes ist in New York erworben worden, dann folgen mit ungefähr gleich hohen Beträgen England und die Schweiz, und kleinere Beträge sind hereingeflossen aus Schweden, Holland und Rußland. Die Goldpolitik der Reichsbank ist nicht allseitig gebilligt worden, insbesondere nicht von den Anhängern der nominalistischen Wahrungstheorie.

***Ich habe mich auf theoretische Auseinandersetzungen weder mit***

---

30 Diese Krise war auch kein Naturereignis, sondern ging von der amerikanischen Notenbank aus. Siehe meinen Ausschnitt aus dem SPIEGEL-Artikel weiter oben.

**den Nominalisten noch mit den Indexwährungstheoretikern jemals eingelassen und habe immer ganz offen ausgesprochen, daß ich von Währungstheorien allein nicht viel halte, daß ich aber jederzeit bereit sein würde, diejenige Währung anzunehmen, die von Amerika und England angenommen würde. Ich unterlasse es deshalb auch an dieser Stelle, mich mit den Fragen der Goldwährung, der Goldkernwährung, der Devisenwährung usw. auseinanderzusetzen, und konstatiere lediglich, daß die metallistische Währungstheorie in der Welt nicht schwächer, sondern stärker dasteht als je zuvor und daß nichts so sehr wie der Krieg die Überlegenheit der Goldwährung bewiesen hat.** Das kann und soll nicht hindern, daß die Leiter der großen Zentralnotenbanken sich stärker als früher der Aufgabe zuwenden, durch eine richtige Verteilung und Verwendung des Währungsgoldes Preisschwankungen nach Möglichkeit zu verhindern. (Hervorhebung durch TA)

Aus: Die Stabilisierung der Mark, von Hjalmar Schacht, 1928, (151 f.)

Nun das Zitat aus Gustav Cassels Werk:

... zu erkennen, daß das Währungssystem der Welt einer tiefgreifenden und endgültigen Wandlung unterliegt - die unvermeidlich von mehr oder weniger heftigen Störungen begleitet ist. Tatsächlich sind viele Anzeichen vorhanden, welche die Ansicht bestärken, daß wir gerade eine solche Umformung erleben, die nichts weniger bedeutet als die endgültige Entthronung des Goldes von seiner Stellung als der Grundlage des Währungssystems der Welt.

Um die Entwicklung richtig zu verstehen, muß man diejenigen Dokumente hervorholen, die uns am meisten über die tatsächlichen Ereignisse und die bedeutsame Änderung der Ansichten, die allmählich einsetzte, zu sagen haben. Der Mangel an Mitteilungen aus erster Quelle in dieser Hinsicht gab Anlaß zu viel Verwirrung und zu Fehlurteilen. Auf den folgenden Seiten wurden daher Originaldokumente angeführt, soweit es für nötig gehalten wurde, um den Leser mit dem Material zu versehen, das ihm die Bildung eines selbständigen Urteils ermöglicht.

Ich hatte Gelegenheit, viel von dieser Entwicklung von innen her zu beobachten, und ich hatte auch meine Ansichten bei verschiedenen Gelegenheiten auf Konferenzen und in : 'issdiüssen <sup>31</sup>, in Vorträgen, Büchern und in der Presse darzulegen. Die folgende Darstellung ist weithin auf dieser persönlichen Fühlungnahme mit dem Gegenstand begründet.

Die Ansichten, die ich hier über die Zukunft des Goldes vertrete, bildeten sich nicht rasch oder willkürlich. Ich verbrachte viele Jahre in harter Arbeit für die Wiederherstellung einer internationalen Goldwährung. Aber als der Erfolg nahe schien, setzten die Kräfte der Zerstörung wieder ein und schwemmt alles weg, was erreicht war. Eine sorgfältige Prüfung der späteren Ereignisse brachte mich zu der Überzeugung, daß ein neuer Versuch einer Wiederherstellung hoffnungslos ist. Aber noch mehr: Auf Grund unserer jetzigen Erfahrungen erscheinen die Unzulänglichkei-

---

31 Da ich die Korrektur nicht zu Hause lese, kann ich nicht prüfen, ob mir ein Übertragungsfehler unterlaufen ist oder dem Setzer beim Buchdruck.

ten und die Mängel des Goldstandards als so grundlegend. daß selbst schon der Gedanke an eine Rückkehr zu einem solchen Geldsystem als äußerst gefährlich zurückgewiesen werden muß. Wir werden von nun an alle unsere Anstrengungen darauf zu richten haben, ein neues, vom Gold gänzlich unabhängiges Währungssystem aufzubauen.

Der Leser wird es daher auch natürlich finden, wenn ich mich gedrängt fühle, über meine Arbeit auf diesem Gebiet während der letzten zwanzig Jahre Rechenschaft abzulegen und darzutun, daß meine Bemühungen in einem inneren Zusammenhang stehen, auch wenn sie sich mit dem ständig wechselnden Charakter des Währungsproblems naturgemäß ändern. Das Buch ist soweit notwendigerweise auch ein Stück Selbstbiographie.

Wie schon weiter oben angegeben, sind die Zeilen von Gustav Cassel aus dem Vorwort der englischen Ausgabe „Der Zusammenbruch der Goldwährung (The downfall of the gold standard)

Als ich das Zitat von Hjalmar Schacht nachgetragen hatte, fiel mir wieder ein, dass sich Cassel in der Ergänzung für die deutsche Ausgabe auch zu Hjalmar Schacht geäußert hat. Und diese Aussage lautet wie folgt:

Was man auch immer von Dr. Schachts Währungspolitik und seiner Art, die deutsche Währung unter der nationalsozialistischen Regierung zu manipulieren, denken mag, man muß ihm auf jeden Fall das große Verdienst zuerkennen, daß er ein für allemal den Humbug, eine Währung mittels geliehener Goldreserven zu „stärken“, entlarvt hat. (S. 174)

Ich schließe daraus, dass Cassel vermutlich nicht gewusst hat, dass Schacht 1924 bei der Anbindung an die Reichsmark an das Gold eine treibende Kraft war. Wenn ich bedenke, was Hjalmar Schacht 1926 über Währungstheorien geäußert hat, dann klingt mir eine Aussage glaubhaft, die besagt, dass Schacht keine Ahnung von Währungen hatte. Diese Aussage ist von Will Noebe, auf den ich weiter oben hingewiesen habe.

Gerhard Ziemer schrieb 1971 am Ende in seinem Buch „Inflation und Deflation zerstören die Demokratie (Ich habe schon an anderer Stelle darauf hingewiesen.) folgendes:

Man kann fragen, ob es die Mühe lohnt, die voneinander abweichenden Ansichten der deutschen Historiker über die Wirtschaftskrisen der Weimarer Zeit beeinflussen zu wollen, da die Wirtschaftswissenschaftler, unsere Bundesbank und die für den Wirtschaftskurs ihrer Parteien verantwortlichen Politiker der Gegenwart ein sicheres Wissen über Konjunkturen und über das Instrumentarium der Krisenbekämpfung haben. Das ist richtig, wenn auch die Kenntnisse in Konjunktur- und Währungsfragen immer noch auf kleine Kreise beschränkt sind und Erörterungen über Gold, Stabilität, Wechselkurse, schleichende und angeblich bald galoppierende Inflationen auch in den Reihen der sonst Gebildeten oft seltsam unkundige Gedankengänge auslösen. (S. 223)

Für 1971 mag die Aussage etwas stimmen, man erinnere sich an Maßhalteappelle, an die Stagflation und steigende Arbeitslosenzahlen. Helmut Schmidt sagte im Wahlkampf 1972: "Fünf Prozent Preisanstieg sind leichter zu ertragen als fünf Prozent

Arbeitslosigkeit." <sup>32</sup>

50 Jahre nach der Aussage von Gerhard Ziemer ist von dem Wissen in Währungsfragen nichts übrig geblieben. Weder die Aussagen aus der Politik noch aus den Medien haben einen verwendbaren Erklärungswert.

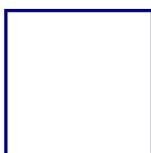
### ooooo Einschub I ooooo

Aus der E-Mail-Eingangspost vom 11. März 2021:

Ich erhielt ein E-Mail mit folgendem Link:

<https://gunnarkaiser.substack.com/p/theres-no-glory-in-prevention>

### There's No Glory in Prevention / Überlegungen zu einer intellektuellen Tugend



[Gunnar Kaiser](#)

Jan 29

Ich kenne Gunnar Kaiser und seinem Hintergrund nicht, aber nachfolgenden einkopierten Absätze gefallen mir so gut, dass ich sie hier wiedergebe. Mir erscheint der Text auch eine Brücke zu sein zu dem angekündigten Anhang zu dem Buch „Jenseits von Macht und Anarchie“ von Heinz Hartmut Vogel, 1963.

Wer vor einer schleichenden Entwicklung hin zur Technokratie, zum Bürokratismus und zur entsubstantialisierten Demokratie warnt, wird in eine Ecke mit Extremisten gestellt oder riskiert Job und Karriere - ein absolutes Armutszeugnis für jede Gesellschaft, die sich frei und offen nennen will; und das Schweigen der Intellektuellen angesichts dieser skandalösen Praktiken und dieser bedenklichen Prozesse macht sie zu Mitschuldigen.

Mithilfe dieses nicht mehr hinterfragbaren Narrativs werden in baldiger Zukunft Politiken geschaffen werden, die eine große Transformation, einen Great Reset herstellen sollen, eine „Neue Normalität“, die jeglicher demokratischer Legitimierung entbehrt. Intellektuelle machen sich in einer Mischung aus Feigheit, geistiger Trägheit, überheblicher Arroganz, Opportunismus und ideologischer Blindheit ein weiteres Mal in der Geschichte zum Handlanger eines ebenso utopischen utopistischen wie gefährlichen Gesellschaftsumbaus, der nichts weniger als eine zentralistische, dirigistische, planwirtschaftliche, illiberale und entdemokratisierte Weltordnung zum Ziel hat.

### ooooo Einschub 1 Ende ooooo

Ich komme jetzt zu den Auszügen aus der Broschüre von **Johannes Schumann** „**Gegenden Strom**“ aus dem Jahr 1986. Da von Schumann umfangreich zitiere, markiere, ich sie neben der Einrückung mit einer grauen Texthinterlegung.

---

<sup>32</sup> <https://www.spiegel.de/wirtschaft/helmut-schmidt-der-oekonom-im-kanzleramt-a-1062143.html>

# GEGEN DEN STROM

von  
Johannes  
Schumann



JOHANNES FRIEDRICH OTTO SCHUMANN wurde am 25. März 1902 in Meuselwitz, einer kleinen Stadt in Ost-Thüringen, als Sohn des Lehrer-Ehepaares Paul und Hedwig Schumann geboren. Nach Abitur und Besuch des Lehrerseminars in Altenburg lernte er schon frühzeitig die Lehre Silvio Gesells kennen und vertrat sie in der Jugendbewegung (Oster-Tagungen auf der Leuchtenburg an der Saale). Nach 1927 versuchte er vergeblich, als Funktionär der SPD diese für einen aktiven Kampf gegen die monetären (deflationären) Ursachen der anschwellenden Krise zu gewinnen und wurde deshalb 1932 von deren Vorstand ausgeschlossen. Nach 1933 scheiterten seine Versuche, nachzuweisen, daß das Ziel der „Brechung der Zinsknechtschaft“ Maßnahmen gegen die Möglichkeit, Geld zurückzuhalten, erfordere, am Widerstand der Reichsbank. Als Soldat der Wehrmacht Gefangenschaft in Holstein, nach Rückkehr Berufsverbot, Ende 1948 Flucht aus der „Deutschen Diktatorischen Republik“, Lehrer in Hamburg-Meisdorf bis 1967, danach im „Unruhestand“. (Umschlagtext)

Hans Schumann, der nach einer Notiz von mir ohne Quellenangabe am 24. April 1994 gestorben ist, war ein Leben lang ein Kämpfer und musste sich damit abfinden, dass er mit seinem Anliegen immer zu dem Verlieren gehörte. Das hat ihn – nach meiner Wahrnehmung – bitter gemacht und zu einer manchmal ruppigen Sprache verführt. Auf diese Weise war sein Werben für die Freiwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg sicher häufig kontraproduktiv. Nach den Erfolgen des Wiederaufbaus des Teils Deutschlands, der die BRD bildete, war die Zeit für Reformparteien vorbei. Ich schätze aber, dass die Freisoziale Union – die als Radikal-Soziale Freiheitspartei gegründet wurde<sup>33</sup> - auch aufgrund

33 [https://de.wikipedia.org/wiki/Radikal-Soziale\\_Freiheitspartei](https://de.wikipedia.org/wiki/Radikal-Soziale_Freiheitspartei)

seines Kommunikationsstiles ein Kümmerling blieb. Ich gehe davon aus, dass das politische Links-Rechts-Schema bei der Beurteilung der politischen Einstellung in jeder Partei und jede Organisation, die auf die Gesellschaft einzuwirken versucht, sich wiederholt. Von den nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen ist Hans Schumann von denen, die ihn kannten, vermutlich als ein rechter Vertreter der Freiwirtschaft eingestuft worden. Obwohl ich mich auch an ihm gerieben habe, halte ich diese Einschätzung nicht für gerecht. Aufgrund seines politischen Wirkens und das Abblocken von Reformen im Währungsbe- reich, musste er die negative Entwicklung in Deutschland zum großen Teil den Kommunisten und Sozialdemokraten ankreiden. Hinzu kam, dass er als DDR-Flüchtling auf die SED nicht gut zu sprechen war. Dass die KPD und SPD in ihren Vorstellungen vom Kapitalismus und Währungen gefangen waren, kann man Schumann nicht anlasten.<sup>34</sup> Man darf nicht vergessen, dass Bautzen und Sibirien für Freiwirte keine freiwillig gewählten Erholungsorte waren. Und nach dem Krieg wurden die Gerechtigkeit und Frieden stiftenden Bestandteile aus der Idee von der Sozialen Marktwirtschaft entfernt. Weiter wurde in der BRD die aus Gerechtigkeitsgründen und als notwendiger Bestandteil der Sozialen Marktwirtschaft notwendigen, wirklichen Reformen in den Bereichen Währung und Bodenrecht von den Parteien – auch von jenen, die mit dem Attribut *christlich* im Namen werben - nicht zugelassen, sodass der neue Aufbruch mit der Marktwirtschaft nur solange anhielt, wie sie den Tribut in Form von Rendite an das Kapital liefern konnte. Auch war der Lastenausgleich ohne eine Bodenreform nur eine Augenwischerei. Wenn es um Parteienmacht geht, werden hehre Grundsätze verraten. Erinnern wir uns an den 1. Bundeskanzler der BRD Konrad Adenauer. Von ihm sind folgende Worte aus seiner Zeit als Oberbürgermeister von Köln überliefert.

„Wir sind die erste deutsche Generation, die Großstadtleben wirklich durchlebt hat. Das Ergebnis kennen Sie alle. Wir leiden nach meiner tiefsten Überzeugung in der Hauptsache in unserem Volke an der falschen Bodenpolitik, wobei ich das Wort Bodenpolitik im weitesten Umfange des Wortes nehme, als die Hauptquelle aller physischen und psychischen Entartungserscheinungen, unter denen wir leiden. Die Stadt Köln hat ja auch schwer unter der Vergangenheit zu leiden. Sie wissen, daß wir über hundert Jahre Festung gewesen sind und daß daher auch beim besten Willen, und selbst wenn früher ein größeres Verständnis gewesen wäre, doch manches nicht hätte gebessert werden können. Der Festungsgürtel ist jetzt gefallen. Wir haben einmal und zum letzten Male die Gelegenheit, für viele Generationen, die nach uns kommen, wirklich ein bodenpolitisches Werk ersten Ranges zu vollbringen. Ich meine die Anlage des äußeren Festungsrayons. Die Gegner des Plans sind auf dem Posten - aber die Freude des Plans lassen einige wenige für sich arbeiten und beschränken sich darauf, vielleicht später die Früchte zu genießen. Das ist natürlich ein unmöglicher Zustand. Die bodenreformerischen Fragen sind nach meiner Überzeugung Fragen der höchsten Sittlichkeit. Es nützt Ihnen alles nichts, was Sie sonst machen, im Schulwesen, mit Kultur - mit dem Wort wird ja solch furchtbarer Mißbrauch getrieben - die ganze Volkskunst, Volksbildung, alles das nutzt Ihnen nichts,

---

34 Ich füge dazu in einer gesonderten Datei meinen Schriftwechsel mit dem verstorbenen Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer über dieses Thema ein.

In der Datei: <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.5%20OB%20Lt.%20Doku%2005.pdf>

findet sich auch sein Text: „Die neue Gewalt / Die Notwendigkeit der Einführung eines Kontrollorgans in der Bundesrepublik Deutschland“ ab Seite 28

wenn sie nicht das Übel an der Wurzel fassen!“ (Konrad Adenauer, zitiert aus Damaschke, Die Bodenreform, S. 476)

Ich habe hier das Zitat aus meiner Arbeit *Das Boden(un)recht* übernommen und dort wie folgt ergänzt:

Die Tatsache, daß Adenauer dann, als er Bundeskanzler war, seine Einsichten, die er als Oberbürgermeister gewonnen hatte, vergessen hatte, ist offensichtlich Bestandteil einer Politikerkarriere. Vielleicht wollte Adenauer auch durch viele kleine Eigentümerparzellen – die immer ein Schutzwall für den Großgrundbesitz sind – wie an anderer Stelle schon in ähnlicher Form gesagt habe - die Republik immun gegen kommunistische Einflüsterungen machen. Dies hätte er aber auch durch das Instrument des Erbbaurechtes erreichen können. Ich habe das Adenauer-Zitat vor Jahrzehnten ausgegraben und in den Umlauf gebracht. Inzwischen kommt es mit Arbeiten anderer Autoren wieder zurück zu mir.

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/22.1%20Das%20Boden%28un%29recht%20Teil%20I.pdf>

Auch bei der SPD von heute klaffen die Zielangaben und die Zielerreichungsmaßnahmen weit auseinander.

In meiner kleinen freiwirtschaftlichen Bibliothek auf meiner Internetseite habe ich auch eine Broschüre mit folgenden Titel eingestellt:

SPD Parteitag Hannover 1973

#### **Beschlüsse zur Bodenreform**

„Die Dringlichkeit des Bodenproblems läßt keinen Raum für einseitige Interessenpolitik. Jeder muß wissen, daß er mit einem weiteren Beharren auf überkommene Regelungen nicht nur die anderen, sondern auch sich selbst schädigt.“

[http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.29%20SPD%20Bodenreform.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.29%20SPD%20Bodenreform.pdf)



[Hans-Jochen Vogel](#)

Hans-Jochen Vogel, Dr. jur., geboren 1926, gestorben 2020, war Oberbürgermeister von München, Regierender Bürgermeister von Berlin, Bundesminister für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau, Bundesminister für Justiz, SPD-Vorsitzender und Oppositionsführer im Bundestag. (Verlagshinweis)



Hans-Jochen Vogel hat gegen Ende seines Lebens das oben angeführte Buch noch veröffentlicht. Von außerhalb der Partei gesehen, ist er wohl das letzte Mitglied der SPD gewesen, das offen für eine Bodenreform eingetreten ist. Aber hätte er früher so deutlich den Bodenreformer herausgehängt, dann wäre er wohl nicht SPD-Vorsitzender und Opportionsführer geworden. Ich schätze, dass die SPD-Wahlkampf-Strategen froh sind, dass er nicht gerade in dem begonnenen Wahlkampf gestorben ist.<sup>35</sup>

Um zur Einstellung der FDP zum Bodenrecht etwas zu sagen muss ich schon auf den Namensgeber ihrer Stiftung, Friedrich Naumann zurückkommen. Ich habe ihn in meinen Text „Das Boden(un)recht“ aus der Fundstelle „Die Bodenreform“ von Adolf Damaschke zitiert. An dieser Stelle ist das Zitat zu lang. Bei Interesse bitte unter dem Link <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/22.1%20Das%20Boden%28un%29recht%20Teil%20I.pdf> die Aussagen von Naumann ab Seite 104 zu lesen.

Danach habe ich dort auch eine Meldung aus der Frankfurter Rundschau vom 24. 1971 eingefügt:

Die Mitgliederversammlung des Kreisverbandes Frankfurt hat am Dienstagabend, eine Viertelstunde vor Mitternacht, mit der knappen Mehrheit von 58 gegen 49 Stimmen die Kommunalisierung von Grund und Boden gefordert.

Das ist den Wahlstrategen von der FDP sicher eher peinlich als ein willkommener Anlass, um über die Bedingungen einer Marktwirtschaft, die ihren Namen zu Recht trägt, nachzudenken. Also müssen alle Unterlagen vom Tisch, die an dieses Thema erinnern. Damit sage ich nichts Abfälliges über die FDP-Mitglieder, sondern nur, dass die heutige politische Willenbildung durch die Parteien die Tendenz hat, die Charakter ihrer Mitglieder zu verbiegen.

### **Zurück zu „Gegen den Strom“ und Johannes Schumann.**

Schumann schreibt, dass sein Jahrgang 1902 zum letzten Jahrgang gehörte, der zu den Waffen gerufen wurde. „Als im November 1918 die Revolution ausbrach“ befand er sich

---

<sup>35</sup> Meinen Briefwechsel mit Prof. Dr. Peter von Oertzen zum Thema Bodenrecht aus dem Jahr 1978 ~~gebe ich im Anhang wieder.~~ [https://de.wikipedia.org/wiki/Peter\\_von\\_Oertzen](https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_von_Oertzen)

auf einen Arbeitseinsatz auf einem Gut in Altenburg / Thüringen. Sein Vater ist im Krieg gefallen und konnte ihm darum die ganzen Vorgänge nicht erklären. Er macht mit 5 weiteren Schülern sein Abitur. Die vom Jahrgang 1901 waren nicht zurückgekehrt. Er besuchte das Lehrerseminar und wurde Dorfschullehrer. Zu dem Beruf des Lehrers fühlte er sich berufen, aber die Politik griff auch nach ihm.

Denn es war das Jahr 1922, wo die Inflation anfang zu galoppieren . Unsere Gehalt wurde schließlich nicht mehr pünktlich am Ersten ausbezahlt, sondern 'rollend' immer 5 Tage später. Väter der Kinder arbeiteten in einer Papierfabrik und brachten von dort Bündel von einseitig bedruckten Geldscheinen mit, die so schnell entwertet worden waren, daß sie von den Druckereien gleich wieder an die Papierfabriken geliefert wurden. Als wir die Rückseite für Einladungen zu einer Versammlung benutzten, wurde dieses vom sozialdemokratischen Kreisdirektor verboten, weil wir „gültiges Geld“ mißbraucht hätten. ... (S. 8)

Schumann hatte zwischenzeitlich durch einen Vortrag von Gesell und seinen Erklärungen die währungspolitischen Zeitsgeschehens gehört und das Gehörte durch ein Eigenstudium vertieft. Als er sein Wissen in der Öffentlichkeit verwendete, verlor er seine Stelle als Lehrer. Die nächste Aussage zitiere ich wörtlich, weil sie sichtbar macht, worum es eigentlich bei dem Ringen für und gegen die Goldwährung ging:

Bei Kriegsbeginn im August 1914 war die Einlösungspflicht der „Mark“ in Gold aufgehoben worden - „leider“, schrieb Gesell. Denn andernfalls wäre die gesamte Wirtschaft in allen kriegsbereiten Staaten sofort zusammengebrochen. Dem K r i e g e wurde geopfert, was man dem Frieden verweigerte. Den Krieg finanzieren alle mit neugedrucktem Gelde. Und als man das Deutsche Reich zur Strecke gebracht hatte, trieb man dort die Inflation praktisch bis zur Annullierung seines Geldwertes - und damit seiner Schulden. Aber da man ja die deutsche Kuh durch „Reparationen“ melken wollte, mußte man ihm zunächst die Alleinschuld am Kriege und an ungeheuren Kriegsverbrechen („abgehackte Kinderhände“) zuschieben - und wieder „füttern“. Das geschah zunächst durch Einführung der „Rentenmark“, eines reinen und trotzdem stabilen Papiergeldes. Genügend Gold besaß die Reichsbank nicht, denn das meiste Gold war inzwischen von den amerikanischen Banken kassiert worden und lag im „Fort Knox“.

Da aber schrieb der britische „Daily Express“:

Wenn die Goldwährung nicht nur in England, sondern auch in anderen europäischen Ländern aufgegeben würde, dann würden die Goldvorräte in den Gewölben der Banque de France und der Federal Reserve Banken nicht mehr den Platz wert sein, den sie einnehmen.

Und Sir Josiah Stamp, Gouverneur der Bank of England und Mitglied des Dawes-Ausschusses, schrieb:

Was wird eintreten, wenn Amerika eine solche Politik (der Wiederverteilung der Goldvorräte!) von der Hand weisen würde? Die europäischen Länder werden auf irgendwelche Weise die Kunst lernen, auch ohne ausreichende Golddeckung ihr wirtschaftliches Gleichgewicht zu halten, um dann, falls ihnen das gelbe Metall angeboten wird, es einfach ablehnen

zu können... was also durchaus möglich gewesen wäre - aber: Dann wird all das Gold, das man jetzt so ängstlich thesaurierte, um seine Entwertung (!) zu vermeiden, einen großen Teil dieses Wertes dauernd verloren haben, weil die Welt gelernt hat, einen Hauptverwendungszweck auszuschalten. Aus dem Stadium eines langen Nichtgebrauchs ist dann eine weitgehende Unbrauchbarkeit des Goldes geworden." Und diese „Gefahr“ - für die „goldene Internationale“ - war riesengroß geworden, denn in ihrem Verwaltungsbericht für das Jahr 1924 hatte die Reichsbank geschrieben: „Die Gesundung war durch die Einführung der (*goldfreien!*) Rentenmark bereits herbeigeführt worden.“

Mit deren Hilfe konnte also die Konjunktur stabilisiert werden, zumal - was inzwischen bekannt war - wenn man ihren U m l a u f gesichert hätte.

Das aber lief offensichtlich den Herstellern jener goldenen Pillen zuwider, die erst einen wirtschaftlichen Durchfall (Inflation), dann wirtschaftliche Verstopfung (Deflation) erzeugten und so Spekulanten und nationalökonomischen Kurpfuschern zu Beschäftigung und Einkommen verhalfen. Und so bemühten sie sich, die öffentliche Meinung für die Wiedereinführung des Goldstandards zu „präparieren“.

Schon am 30. November 1923 war laut Verwaltungsbericht der Deutschen Reichsbank für das Jahr 1924 durch die Reparationskommission der Siegermächte jener Sachverständigenausschuß berufen worden, der nachher als Dawes-Komitee so bekannt geworden ist, „um Mittel und Wege zur dauernden Gesunderhalten der deutschen Währung und der deutschen Finanzen zu finden.“

Diese Sorge der Dawes-Mächte aber war reichlich verdächtig, denn, so die Reichsbank, „war ja diese Gesundung durch die Einführung der Rentenmark bereits herbeigeführt worden“. Man wollte tatsächlich etwas ganz anderes: Deutschland sollte nicht durch sich selbst aus eigenen Kräften gesund, sondern es sollte nur eine *g e b o r g t e* Gesundheit erhalten, eine Gesundheit, die man nach Belieben schwächen konnte, um es dauernd gefügig zu erhalten. ... (Seite 11 f.)

In dieser Zeit war Johannes Schumann anscheinend politisch schon sehr aktiv. Auf der Seite 13 ist zu lesen:

Inzwischen aber hatte ich Erich M ä d e r, einen jungen, 2 Jahre älteren Lehrer aus Altenburg, kennen gelernt, der in der SPD als deren Landtagsabgeordneter bereits eine gewisse Rolle spielte. Er war ein glänzender Redner. Ich konnte ihn schnell von der entscheidenden Rolle des Geldwesens überzeugen - und er überzeugte mich von der entscheidenden Rolle der politischen Macht: Wir müßten die bestehende politische Kraft seiner Partei für diese Aufgabe gewinnen - und dabei von der Basis ausgehen.

Mit zwei Freunden fuhr er nach Weimar und überredete denselben Minister, der mich „gefeuert“ hatte, dazu, mich wieder einzustellen, zwar nicht in Windischleuba, sondern in Schmölln, einem Industrieort in Ostthüringen mit etwa 15.000 Einwohn-

nern.

Am 1. Mai 1927 konnte ich dort beginnen - und wurde am gleichen Tage Mitglied der **SPD**.

Ich habe das Zitat mit dem Hinweis auf Erich Mäder eingefügt, um das folgende verständlicher zu machen. Mäder und Schumann wurde von der SPD in ihrer Aufklärungsarbeit behindert und es wurde auch versucht, sie lächerlich zu machen. Sie setzten ihre Arbeit an der Basis fort und richteten Mitte 1932 noch einen letzten Appell an die Parteinstanzen. Erich Mäder, M.d.L. und Hans Schumann gaben diesen in einer Schriftenreihe „Arbeit und Geldpolitik“ Nr. 6 auf 6 Seiten heraus. Als Motto hat er folgendes Zitat gewählt:

**„Die Tage der Zivilisation sind gezählt, wenn der wirtschaftliche Aufstieg nicht bald beginnt. Vergeßt niemals, daß die Stunden, die uns zum Wiederaufbau gelassen sind, vielleicht kurz sind.**  
(Prof. Cassel in Oxford)

und weiter:

Nur durch richtige Geldpolitik können wir Herren unseres wirtschaftlichen Schicksals werden.  
Williams, Redakteur des „Daily Herald“.

Ich gebe die gebe auch die Seite nicht als Faksimile, sondern als Abschrift mittels einer Texterkennung wieder:

### **Der Ausweg!**

1. Die Reichsbank-Aktiengesellschaft wird sofort verstaatlicht.
2. Um die Geldhortung zu beseitigen und Währungsspekulationen zu verhindern, wird das ausgegebene Geld unter Umlaufzwang gesetzt.
3. Durch Neuausgabe von Geld wird das Preisniveau von 1928 wiederhergestellt und mit Hilfe einer wissenschaftlichen Geldverwaltung dauernd stabilisiert.
4. Anschluß an die von der Englischen Arbeiterpartei und Professor Cassel geforderte Internationale Vereinigung aller das Preisniveau stabilisierenden Länder. Weitgehende Schleifung der Zollmauern zwischen diesen Ländern.
5. Sofortige staatliche Arbeitsbeschaffung, die nicht mit Hilfe von finanzkapitalistischen Goldlotterien, sondern aus den Mitteln der Währungs umstellung finanziert wird.

Da s a c h l i c h e Gründe gegen diese Forderungen nicht existieren, kann die Partei - gestützt auf ihren Organisations- und Presse-Apparat - in k ü r z e s t e r Zeit die Mehrheit des deutschen Volkes für dieses Programm gewinnen -

wenn ihre Führer w o l l e n.

Hans Schumann - Schmölln,

1. Vorsitzender des Parteivereins Schmölln,  
Bezirksleiter der Eisernen Front.

Mitglied der Arbeiter-Turner, der freien Gewerkschaften usw.

Schumann fährt dann fort:

Dann aber wurde ich im Herbst 1932 zu 10 Vorträgen in die Schweiz gerufen. Die Schweizer SPS-Führung schickte als Gegenredner einen Dr. Emil Walter in eine überfüllte Versammlung in Zürich, wo er behauptete, ich sei ein Inflationist, weil ich die Goldwährung ablehne. Worauf ich ihm unter großem Beifall der Versammelten vorwarf, daß er schuld sei an der Massenarbeitslosigkeit und ihn fragte, woher er noch den traurigen Mut habe, sich „Sozialist“ zu nennen.

Walter gab einen verlogenen Bericht an seinen Vorstand, der in einem Schreiben an die Genossen in Berlin behauptete, ich hätte die SPD im Ausland beschimpft, und dieser schloß mich ohne Verfahren Ende Dezember aus der Partei aus, da „niemand zwei Herren dienen“ könne. Vier Wochen später war Weimar gescheitert.<sup>36</sup>

und erklärt zu Erich Mäder

Erich Mäder starb im Jahre 1934 nicht, wie die Kommunisten später behaupteten, als „Opfer der Nazis“, sondern an einer seltsamen Erkrankung, die ihn einige Jahre zuvor befallen hatte: Man fand den vorher kerngesunden ohnmächtig in seinem - schattigen - Garten.

Den Rat „von oben“, er könne in der Politik alle Posten erreichen, wenn er „auf seine Geldpolitik verzichte“, mißachtete er ebenso wie den auch ihm angedrohten „Strick des Gehängten“. Der Vorschlag des offenbar „präparierten“ Parteisekretärs W.Z., den Berliner Rechtsanwalt Klee an seiner Stelle als Reichstagskandidat aufzustellen, das werde „für die Wahlkosten günstig sein“, scheiterte. Nachdem Mäder den „Letzten Appell“ mit unterschrieben hatte, nahm man dies als Vorwand, ihn auszuschalten. Sein früherer Tod ersparte ihm vieles - auch daß ihn bis heute die DDR als einen ihrer angeblichen Vorkämpfer feiert - für den Kommunismus!

...

### **So hätte „Weimar“ gerettet werden können:**

Der Völkerbundexperte Prof. Dr. Gustav Cassel schrieb mir am 23. Mai 1931 aus Djursholm / Schweden:

„Ich bin sehr daran interessiert, daß die organisierte Arbeiterklasse sich bestimmt auf den Standpunkt stellt, die fortgehende internationale Goldaufwertung aufs schärfste zu bekämpfen. - Ich bin dankbar für weitere Mitteilungen über die Entwicklung dieser Fragen der Deutschen Sozialdemokratie. “

In vorzüglicher Hochachtung gez. Gustav Cassel

---

36 Ich hatte kürzlich die Stellungnahme eines schweizerischen Sozialdemokraten vor meinen Augen, der aus der SPS ausgeschlossen wurde, weil er nicht die falsche Einstellung der SPS zu den damaligen ökonomischen Problemen mittragen wollte. Wenn ich wiederfind, stelle ich ihn in den Anhang.

Cassel forderte:

„Anfang dieses Jahres hat das Federal Reserveboard die Kredite eingeschränkt, eine Maßnahme, die zweifellos zu der Verschlechterung der Lage beigetragen hat. ... allein die Befürchtung eines Preisverfalls kann zu einer Wirtschaftsdepression führen ...

Die leitenden Zentralbanken brauchen nur (!) zu erklären, daß künftig kein allgemeiner Preissturz mehr möglich ist. Die Goldwährung ist ein Aberglaube.“

(Zitiert aus: Arbeiterklasse und Geldpolitik, Seite 129 und 175)

Einschränkung der Kredite, allgemeine Preissenkung und Festhalten am Aberglauben, d. h. der L ü g e der Goldwährung — d a s war die Politik der damaligen SPD-Führung, die zu 7 Millionen Arbeitslosen führte und Hitler den Weg bereitete.

Wer v e r f ü h r t e sie zu dieser selbstmörderischen Politik? Obgleich die Ursachen des drohenden Unheils - wie nachfolgende Zitate beweisen - den Wissenden durchaus bekannt waren! (S. John Maynard Keynes 54)

Die von Schumann zitierten Fehleinschätzungen aus dem sozialistischen und bürgerlichen Lager gebe ich hier nicht wieder. Mich treibt die Frage um, waa ist der Grund dafür, dass die Politiker und die Wissenschaftler heute noch wegt, die Vorgänge und die in unsere Zeit hinein wirkenden Vorgänge von damals immer noch nicht zur Sprache bringen?

## Verschleierte Vergangenheit

Am 8. Mai 1985 sagte Bundespräsident Freiherr von Weizsäcker in seiner Ansprache: „*Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.*“

Dem kann man nur zustimmen, aber diese Vergangenheit beginnt eben nicht erst im Jahre 1933. Was danach an „Unmenschlichkeiten“ geschehen ist - und nicht nur von deutscher Seite! - wäre gar nicht möglich gewesen, wenn Weimar nicht gescheitert wäre. Über d i e s e Vergangenheit konnten etwa bis zum Jahre 1960 noch unabhängige Kritiker die Wahrheit sagen - während heute die Öffentliche Meinung offensichtlich anders „präpariert“ worden ist.

Damals konnte man noch lesen:

Der ehemalige Bundesfinanzminister Franz Etzel schrieb in seinem Buche „Gutes Geld durch gute Politik“ 1959 S. 27:

„Ich selbst vergegenwärtige mir an einem anderen Beispiel, wie doch die tragischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte hätten vermieden werden können, wenn wir in den Jahren 1929 bis 1933 in der großen Weltwirtschaftskrise bei uns die gleichen wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse über Konjunkturpolitik gehabt hätten, die wir heu-

te haben... Ohne die sechs Millionen Arbeitslose hätte es weder eine nationalsozialistische Machtergreifung noch einen zweiten Weltkrieg mit allen ihren Folgen gegeben. Fundierte sozialwissenschaftliche Erkenntnisse sichern - und das ist die Erkenntnis aus dieser Betrachtung - Wohlstand und Frieden."

\*

„Metall“, die Zeitschrift der IG Metall für die Bundesrepublik, schrieb am 21.2.1953:

„Zweimal wurde das soziale Gefüge des deutschen Volkes in den Grundfesten erschüttert: während der großen Inflation des Jahres 1923 und nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929. Ohne diese Katastrophen wäre der Nationalsozialismus niemals eine Macht geworden.“

\*

Golo Mann erklärte in „Radius“, einer Zeitschrift der Evangelischen Akademikerschaft Dezember 1959:

„Man kann nicht oft genug die einfache, klare Tatsache wiederholen, daß Hitler mit aller seiner Propaganda nicht vorwärtskam, vielmehr zurückging in den Jahren leidlicher Prosperität, daß der steile Aufstieg der Partei zeitlich zusammenfiel mit dem Aufstieg der Krise, der Arbeitslosigkeit, des allgemeinen wirtschaftlichen Ruins ...

\*

Die Zeitschrift „Atlantis“ und später DIE WELT veröffentlichten im Jahre 1959 einen Beitrag von Sigismund von Radecki:

„Als ob das immer so weiterginge“.

„Schon die monetarische Krise der Inflation von 1923 hatte mit ihrer Verbitterung und Verzweiflung die Nazis in Marsch gesetzt; jetzt tat die Wirtschaftskrise von 1930 das gleiche, aber in stärkerem Maße, weil der psychologische Widerstand von 1923 fehlte - man hatte den Glauben an die normale Wirtschaft und die normale Demokratie verloren. Ohne die Wirtschaftskrise wären die Nazis nie wieder hochgekommen; so hat also 1929 den Zweiten Weltkrieg mit herbeigeführt - eine fürchterliche Wirkung, wie sie noch kein Haussekrach je gehabt hat. 50 Millionen Leichen - die liegen so still, weil man 1929 auf der Börse so gestikuliert hat.

Lüge und Mord stehen ja stets in Verbindung,...

\*

Daß die Weimarer Demokratie letzten Endes an der Wirtschaftskrise scheiterte, wird heute ernstlich kaum noch bestritten. Aber während man doch sonst übereifrig bemüht ist, durch Fahndung nach dem Schuldigen die Vergangenheit zu „bewältigen“, behauptet man hier, die damals Verantwortlichen hätten weder die Ursachen jener Krise, noch deren Urheber gekannt, noch die Maßnahmen zur Verhinderung jenes Wirtschaftsverbrechens gegen die Menschlichkeit.

\*

Doch wagten es einige Männer, gegen diesen Strom zu schwimmen. Professor Dr. Baade, Kiel, schrieb am 2. 8. 1957 in DIE WELT:

„Alle Vorschläge und Programme für eine aktive Konjunkturpolitik wurden (von den Weimarer Parteien!) abgelehnt und die brachliegende Leistungskraft von 6 Millionen Arbeitslosen wurde dem Nationalsozialismus in die Hände gespielt.“

\*

Und der ehemalige Gouverneur der Bank von England, Vincent Vickers, schrieb in seinem 1950 erschienenen Buche „Economic Tribulation“:

„Wo Zufriedenheit ist, kann es keinen Krieg geben, wo aber Unzufriedenheit herrscht, da werden auch Krieg und Kriegsgefahr bestehen bleiben. Die Finanzindustrie, die Börsenbankiers und die Börse werden durch das Auf und Ab der Wirtschaft reich, ja sie sind zum großen Teil sogar auf diese Wechselspiele der Konjunkturen und die Veränderungen des Warenpreisniveaus angewiesen, um daran zu profitieren.“

Warum sind wir noch bereit, die Zukunft der Demokratie dem Einfluß jener wenigen Leute auszuliefern, die immer noch unser Kapital, unser Geld beherrschen: der internationalen Finanz? Das bestehende Geldsystem stand und steht noch immer dem Fortschritt und der Besserung der sozialen Verhältnisse im Wege; es verursacht allgemeine Unruhe und eine Neigung, durch Gewalt zu erreichen, was auf andere Weise nicht zu erreichen ist. Unsere demokratische Ordnung und das bisherige Finanz- und Geldwesen können nicht mehr zusammen bestehen bleiben. Eines muß darum dem anderen den Weg freigeben.“ Darum legte Vincent Vickers im Jahre 1919 die Leitung der Bank von England nieder und sagte deren Politik „Kampf bis zum Tode“ an.

\*

In einem Aufsatz von Bernd Nellessen, „Als der Staat verramscht wurde“, den DIE WELT im Juli 1960 veröffentlichte und wo er behauptete, „Die Weimarer Republik war tot, e h e Hitler kam“, ist Nellessen „versucht, weniger von Schuld als von tragischer Befangenheit zu sprechen“. „Waren die Parteien, die so klanglos untergingen, nur wehrlose Opfer? Wer ihren Weg verfolgt, kann nicht daran vorbei, daß auch sie dem, der sie hängen sollte, den Weg bereitet haben.“ „Ob liberal, ob katholisch oder sozialistisch, ob demokratisch bis zuletzt - sie alle verhalfen Hitler zur Macht.“

„Dieser Staat war von seinen Parteien her krank bis ins Mark, ehe er Hitler in die Hände fiel.“

Das Zentrum (Vorläuferin der CDU) „handelt seine Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz mit kulturpolitischen Konzessionen Hitlers ein.“

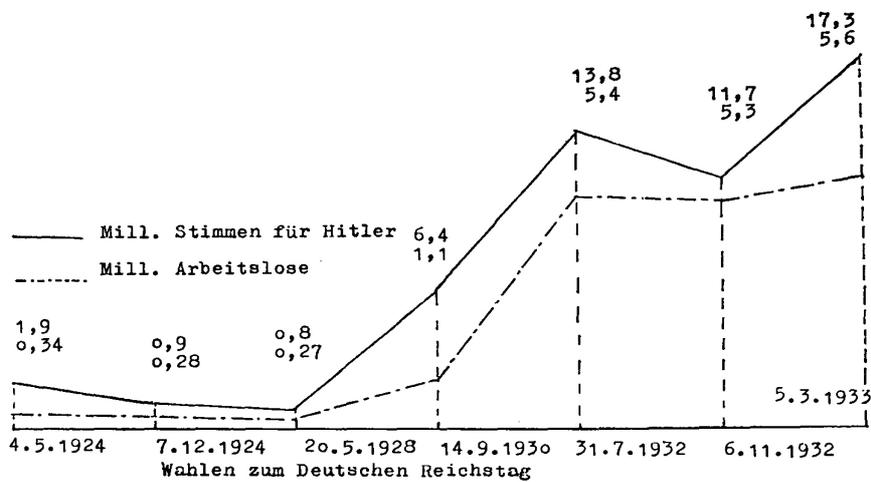
„Der Bischof von Osnabrück sagt, die Bischöfe hätten schon längst den neuen Staat bejaht“

„Ratlosigkeit und Hilflosigkeit! Als ob beides, je näher das Ende heranrückte, um so größer geworden sei, um dann schließlich im eigenen Zerfall zu enden, so zeigt sich die SPD, ein Trümmerfeld lange schon vor ihrem Verbot.“

„Zu glauben, heute hätte uns die Geschichte... nichts mehr zu sagen, wäre gefährlich naiv. Einen Staat haben wir zu Schrottpreisen verramscht; nun: wie weit sind wir mit unserer Lektion?“

Ja, wer hat diese Lektion begriffen? Die Lehre, die uns Weimar erteilt hat, daß alle politische Macht, die nicht wirtschaftlich fundiert ist, brüchig sein muß!? (S. 57 f.)

### Wahlen zum Deutschen Reichstag



64

Vor dem nächsten Auszug muss ich wohl erklären, das ich selbstverständlich nicht für die NSDAP im Nachhinein werbe und auch nicht um Verständnis für ihre Untaten bitte. So wie ich mich selber einschätze, hätte den Nazi-Staat nicht überlebt, wenn er aus dem politischen Zeitgeschehen als Sieger hervorgegangen wäre. Es geht um die Ursachen des mörderischen Geschehens und um die unzulänglichen und unaufrichtigen Behauptungen in der Abwehr einer neuen politischen Fehlentwicklung in Richtung Nationalsozialismus. Diese „Aufklärung“ erzeugt gerade das, was sie bekämpfen will. Die Wirklichkeit ist die, dass die NSDAP im Beginn keine Diktatur war, sondern eine Fluchtburg, in der sie durch die ökonomische Unfähigkeit der Demokraten hineingetrieben wurden. Und ist bei dem Kurs, den unsere Parteien heute fahren, nicht sicher, dass wir nicht erneut in eine solche Lage geraten?

Ich bringe von Hans Schumann noch den Teil, wo er schildert, wie er nach dem Rauswurf als der SPD ein PG wurde.

Daß man mich aus der SPD ausgeschlossen hatte, gereichte mir zum

Vorteil - so wurde ich trotz meiner Tätigkeit als SPD-Funktionär, trotz meiner Mitgliedschaft im Reichsbanner und in der „Eisernen Front“ nicht entlassen. Ich beschränkte mich darauf, neben meinem Beruf im Reichsluftschutzbund tätig zu werden - und so hätte alles ruhig weitergehen können – wenn nicht die Politik gewesen wäre.

Im Jahre 1937 erreichte mich der „Vorschlag“, der NSDAP beizutreten - „oder die Gründe für eine Ablehnung anzugeben“. Das war nun nicht ganz einfach - denn bis auf zwei waren alle meine 40 Kollegen bereits „Pgs“ geworden. (Einer war abgelehnt worden, weil er Freimaurer gewesen war, der andere war einmal „wegen Mangels an Beweisen“ freigesprochen worden.)

Ich schrieb also an den Ortsgruppenleiter, ich sei Anhänger der Lehre Silvio Gesells und daher Gegner des derzeitigen Reichswirtschaftsministers Schacht, dessen Tätigkeit in der Vergangenheit ähnliches in der Zukunft befürchten ließe und würde auch in Zukunft meiner Überzeugung treu bleiben - was er dem Gauleiter (Sauckel) mitteilen möge. - Was ich damals nicht wußte war, daß dieser ebenso ein scharfer Gegner Schachts und Anhänger der Lehre Gesells war. Und so wurde ich ohne mein Zutun „Parteigenosse“.

Die Vorstellung, diese Partei sei eine verschworene Gemeinschaft von Gleichgesinnten gewesen, ist völlig töricht. Zur Macht gekommen war sie durch die totale Unfähigkeit der Weimarer Politiker, - zusammengehalten wurde sie nur durch das Charisma des „Führers“, von dem niemand wußte, welche Ziele er erstrebe.

Hinter vielen Idealisten verbargen sich die unterschiedlichsten Kreise: Manche wollten diese Bewegung für ihre klerikalen Ziele ausnutzen, andere für ihre kapitalistischen. Daneben gab es Planwirtschaftler reinsten Wassers, aber „Nationalsozialisten“ waren sie alle - solange es aufwärts ging. Der Bruch mit dem Goldstandard, dem die Weimarer Demokratie von ihren Politikern geopfert worden war, ermöglichte die Überwindung der Deflation und damit der Arbeitslosigkeit auch ohne Aufrüstung. Nachdem Hitlers Forderung einer allgemeinen Abrüstung von den anderen Mächten abgelehnt worden war, begann er mit der Aufrüstung.

Ich führte einen umfangreichen Briefwechsel mit vielen Stellen der Partei und konnte immer wieder feststellen, welche unterschiedlichen Meinungen dort herrschten. Als ich jedoch eine Arbeit „Der Zins als Wahn und Aufgabe“ sozusagen als Test für die Ernsthaftigkeit der Parole „Brechung der Zinsknechtschaft“ erscheinen lassen wollte, wagte keine der Parteidienststellen bis zum damaligen persönlichen Referenten Dr. Josten des - neuen - Reichswirtschaftsministers Funk hierzu die Erlaubnis zu erteilen, bis ich schließlich erfuhr, daß die „Volkswirtschaftliche Abteilung der Reichsbank“ davor gewarnt hatte.

Zu der Vielschichtigkeit der Mitgliedschaft der NSDAP passt auch die Aussage von Prof. Arno Klönne<sup>37</sup> in seinem Brief vom 23. 12. 1983

- Dr. Arno Klönne, Professor in Paderborn und Faschismusforscher schrieb mir:

---

37 [https://de.wikipedia.org/wiki/Arno\\_Kl%C3%B6nne](https://de.wikipedia.org/wiki/Arno_Kl%C3%B6nne)

"Sehr geehrter Herr Abromeit, zu Ihren Bemerkungen über Freiwirte, NSDAP und Grüne kurz meine Auffassung:

Die Wirtschaftsvorstellungen der Freiwirte in der Zeit vor 1933 sind eine Seite - die Positionen von Freiwirten zu den politischen Ideen und Strömungen der damaligen Zeit eine andere. Durchaus zutreffend schreiben Sie, daß manche Freiwirte klar gegen die NSDAP standen, andere aber Hoffnungen in eben diese Partei setzten. Das war bei der Jugendbewegung ähnlich, wie überhaupt bei den verschiedenen sozialen Reformbewegungen, die in den Zwanziger Jahren in Deutschland zwar Minderheiten darstellten, aber die Ideengeschichte und das gesellschaftliche Klima wesentlich beeinflussten. Insgesamt ging es diesen, vorwiegend aus dem gebildeten Bürgertum sich rekrutierenden Reformbewegungen um den Protest gegen das 'Industriesystem' und dessen Auswirkungen auf die Lebenswelt, und in diesem Protest spielten naheliegenderweise gedankliche Rückgriffe auf Bilder einer 'natürlichen', noch nicht durchrationalisierten Gesellschaftsordnung eine große Rolle. In alledem steckten Komponenten, an die der Nationalsozialismus in seiner 'idealistischen', noch nicht machtpolitisch etablierten Ausformung anknüpfen konnte, ohne die seine Attraktivität gerade bei der nachwachsenden Intelligenz der damaligen Zeit ja auch gar nicht erklärlich wäre. In diesem Kontext ordnet sich m.E. auch der Text von Hermann Müller ein, den ich in etlichen Punkten höchst problematisch finde, demgegenüber aber die Denunziation als 'faschistisch' nichts klärt und nicht weiterführt. Zu bedenken ist, daß in der Substanz ähnliche Gedankengänge in einer anderen Begrifflichkeit auch heute in den Reformbewegungen zu finden sind, auch bei manchen Grünen, vielleicht auch bei solchen, die ihrerseits (aufgrund semantischen Wandels) an dem Text von Hermann Müller Anstoß nehmen. 'Zivilisationskritische' Ideen sind der Sache nach vieldeutig, auch verführbar, 'verkehrbar'; dagegen bietet politisches Abstempeln keinen Schutz, sondern nur kritische Diskussion, Weiterdenken." (Zweite Fassung des Schreibens vom 23. 12. 83)

Zu dem folgenden Teilsatz von Arno Klönne eine Anmerkung:

„... gedanklich Rückgriffe auf Bilder einer 'natürlichen', noch nicht durchrationalisierten Gesellschaftsordnung (spielten) eine große Rolle. Leider habe ich damals nicht nachgefragt, ob er damit auf den Titel des Hauptwerkes *Die natürliche Wirtschaftsordnung* von Silvio Gesell anspielt. Dann kann sie bei einzelnen Akteuren der Thomas Straubhaar Freiwirtschaft eine Rolle gespielt haben, aber nicht wesentlich bei Gesell. . Das Natürliche bezieht sich bei Gesell auf die Natur des Menschen. Er muss so genommen werden wie er in seinen Grundeigenschaften ist.

Gesell schreibt im Vorwort der 3. Auflage:

Die Wirtschaftsordnung, von der hier die Rede ist, kann nur insofern eine natürliche genannt werden, als sie der Natur des Menschen angepaßt ist. Es handelt sich also nicht um eine Ordnung, die sich etwa von selbst, als Naturprodukt einstellt. Eine solche Ordnung gibt es überhaupt nicht, denn immer ist die Ordnung, die wir uns geben, eine Tat, und zwar eine bewußte und gewollte Tat.

Auf der Seite 62 hat Johannes Schumann folgende Aussage von Gesell eingefügt:

Der Kriegsgeist ist nicht erst dann geboren, wenn man uns die Flinte in die Hand drückt und uns befiehlt, auf fremde, uns völlig unbekannte, vielleicht sogar sehr achtens-, ja lobenswerte, Menschen zu schießen. Der Kriegsgeist kam nicht plötzlich am 1. August 1914 in Gestalt einer Taube oder eines Raben über das deutsche, russische, englische, französische Volk. Der Kriegsgeist kommt auch nicht mit dem Wind von fernher. Nein, er wird am heimischen Herd, im eigenen Land erzeugt, genährt, gezüchtet. Er ist ein eheliches Kind unserer sozialen Zustände. Aus einer Mörderhöhle kann allein der Kriegsgeist stammen, und diese Mörderhöhle haben alle Völker sich in ihren wirtschaftlichen Zuständen geschaffen.

SILVIO GESELL 1920

Und auf der Seite 70 ist Folgendes zu lesen.

Die Rentabilitätsforderung des Kapitals hieß 5%. Jenseits dieser 5% erstreckte sich das weite Gebiet der Krise, das Manöverfeld der Arbeitslosenbataillone, die Wüste, in der ungezählte Millionen von arbeitswilligen Menschen verhungerten und verdursteten. In diese Wüste, unter Tantalusqualen, nahmen die revolutionären Geister den Rachegeist auf, den Geist, der die Ausbeuter und Ausgebeuteten zusammen in den Abgrund reißt.

SILVIO GESELL 1922

Zur Orientierung des Lesers / der Leserin:

Ich kehre zurück zu dem Interview von Ijoma Mangold mit Uwe Timm und Robert Habeck vom 26. MÄRZ 2020 in **DIE ZEIT** Nr. 14 um zwei weitere Blöcke zu kommentieren.

**ZEIT:** (Ijoma Mangold)

Sind die Grünen überhaupt noch eine utopische Partei oder nicht längst die Partei eines neuen Bürgertums?

**Timm:** Was ist mehr Utopie als wie die Grünen zu fragen: Wie sieht eine bessere, ökologische Zukunft aus? Was ich hingegen bei den Grünen vermisse, ist eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Ungleichheit in unserer Gesellschaft.

Wenn ich im Englischen Garten laufe, sehe ich Rentner, die Flaschen sammeln. Das ist inzwischen ein fast zynischer Austausch, dass die Leute, die Geld haben, ihre Flaschen einfach stehen lassen, und dann kommen die anderen und sammeln sie ein. Oder im Krankenhaus die Situation der Nachtschwestern, die sich das Wohnen in München nicht mehr leisten können. Diese Gesellschaft ist in ihrer Struktur ungerecht, ich empfinde sie als zutiefst ungerecht.

Das politisch grüne Projekt war in der Gründungszeit der grünen Partei viel weiter gefasst, als das Thema „Die ökologische Zukunft“. Das Utopische war, dass versucht werden sollte, Menschen mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen, Einstellungen und Zielen -- sich gegenseitig befruchtend – zur Zusammenarbeit zu veranlassen. Darum sollte zwar ein Platz im Parlament erobert werden, aber nicht der Macht wegen, sondern um eine bessere Basis für die Aufklärung zubegeben. Die Idee der Vielfalt in der Einheit „DIE GRÜNEN nicht ausgehalten konnten und zerstört haben, waren besonders jene Linke, die sich am marxistischen Sozialismus orientiert haben. Bei den freiwirtschaftlichen Mitgliedern gehörte das Thema Einkommens- und Vermögensverteilung zum Ausgangspunkt ihrer Aufklärungsarbeit.

Die Wohnungsnot ist wesentlich vom Bodenrecht und vom Zinsniveau bestimmt. Auch hier waren es Linke<sup>38</sup>, die unsere Bemühungen abgeblockt haben. Aufgrund unseres Einsatzes um ein humanes Bodenrecht wurde uns unterstellt, wir verfolgten eine Blut- und Bodenideologie, wie die Nazis. Und beim Zins wurde uns angehängt, dass wir Gottfried Feders<sup>39</sup> Zinstheorie verfolgten. Ich habe es nicht mehr genau in Erinnerung, aber der Begriff *Zinsknechtschaft*, der von den Linken als Giftpeil benutzt wurde, ist Feder erfunden worden. Ich habe nachgeschaut:

„Begriff. Erstmals verwendet wurde der Begriff der Zinsknechtschaft von der Deutschen Arbeiterpartei in Böhmen, die unter dem Einfluss Walter Riehls 1913 auf einem Parteitag in Iglau ein neues Programm erstellte. ... Im Jahre 1919 gründete er einen „Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft“ und verfasste dessen Manifest.“<sup>40 41</sup>

38 Es tut mir leid, mit dieser pauschalierende Nutzung des Begriffs „Linke“ werden auch solche Linke getroffen, die eine andere Theorie nutzen, aber nicht auf Verleumdung anders Denkende aus sind.

39 [https://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried\\_Feder](https://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Feder)

40 [https://de.wikipedia.org/wiki/Brechung\\_der\\_Zinsknechtschaft#:~:text=Begriff,Iglau%20ein%20neues%20Programm%20erstellte.&text=Im%20Jahre%201919%20gr%C3%BCndete%20er,Zinsknechtschaft%E2%80%9C%20und%20verfasste%20dessen%20Manifest.](https://de.wikipedia.org/wiki/Brechung_der_Zinsknechtschaft#:~:text=Begriff,Iglau%20ein%20neues%20Programm%20erstellte.&text=Im%20Jahre%201919%20gr%C3%BCndete%20er,Zinsknechtschaft%E2%80%9C%20und%20verfasste%20dessen%20Manifest.)

41 Über die Begegnung schrieb Hitler später in "Mein Kampf": "Nachdem ich den ersten Vortrag Feders angehört hatte, zuckte mir auch sofort der Gedanke durch den Kopf, nun den Weg zu einer der wesentlichsten Voraussetzungen zur Gründung einer neuen Partei gefunden zu haben." Der Historiker David Clay Large ("Hitlers München") bezweifelt, dass Hitler damals bereits an eine Parteigründung gedacht hat. Unbestreitbar ist, dass Feder dem späteren "Führer" von unschätzbarem Wert war: Er lieferte ihm eine antisemi-

Silvio Gesell verwendet den Begriff Zinsknechtschaft auch.

Zum Beispiel in „**Silvio Gesells Verteidigungsrede.**

„Shylock: Dies ist der Narr, der Geld umsonst auslieh! Acht auf ihn, Schließer!“

Der folgende Auszüge, die ich bringe, sind aus seiner Verteidigungsrede, die er auf Anraten seines Anwalts nicht gehalten hat, als er wegen seiner Beteiligung an der Münchener Räterepublik vor Gericht stand. Entnommen aus „Silvio Gesell, Gesammelte Werke, Band 12.

... Als ich mich am 7. abends ins Wittelsbacher Palais begab – es war das erste Mal –, um nach Herrn Niekisch zu fragen, wußte ich nicht, das etwas Besonderes geschehen sei. Niekisch sagte mir, er habe mich für die Finanzen vorgeschlagen, und ich nahm die Wahl an. Gleichzeitig teilte er mir mit, daß Landauer, der meine Bestrebungen kannte und von dessen Anwesenheit ich erst jetzt etwas erfuhr, die Wahl unterstützte.

Warum nahm ich die Wahl an? Sehnte ich mich nach dem Posten? Was konnte er mir bieten! Volksbeauftragter einer Räteregierung zu sein, deren Ziel wahrscheinlich meinen Bestrebungen geradewegs widersprach. Auf alle Fälle: Es war weder Sehnsucht nach der Büroluft, noch die Hoffnung auf Lohn. Diesen habe ich nicht nötig, und die Rolle, die ich in der Freiland-Freigeld-Bewegung spiele, scheint mir unendlich viel wichtiger als die eines von der Partei beherrschten kleinen Ministers. ... Seite 20

... Ein Gemisch von vielen Trieben bewog mich anzunehmen. Als „provisorisch“ war ich ernannt, und als vorläufige Aufgabe betrachtete ich das Amt. Erstens hatte ich Wichtigeres zu tun, und dann war es mir unklar, in welche Richtung nun die Regierung durch die sogenannten souveränen Massen gedrängt werden würde. Immerhin, ich fühlte mich stark, sofern man mich arbeiten ließ, um in kurzer Zeit und in großen Zügen den Plan zur Neuordnung der bayrischen Finanzen zu entwerfen und so ein Muster für alle deutschen Bundesstaaten wie auch für die Reichsfinanzen zu schaffen. ... (S. 20)

... Für die sichere Leitung der Finanzen großer wie kleiner Staaten kommen die Gesetze des Zinses, des Geldes, des Wertverhältnisses zum Ausland, des sogenannten Schutzzolles, der Wirtschaftsstörungen, der Arbeitslosigkeit, der Börsenmachenschaften, der Grundrente, des Wertzuwachses, der Bodenpreise usw. in Betracht, d.h. wenn sie überhaupt gelten.

---

tisch durchwirkte Pseudo-Wirtschaftstheorie, die sich für Propagandazwecke hervorragend eignete. Feder war ökonomischer Autodidakt, viele seiner Behauptungen waren grober Unfug. Aus Sicht eines Demagogen hatte das Manifest jedoch den großen Vorteil, dass es scharf zwischen Gut und Böse unterschied. Gut war das normale Industriekapital und die "schaffende Arbeit", böse das Finanzkapital, hinter denen Feder "geheime übergewaltige Geldmächte" vermutete. "Die großen Geldgewaltigen stecken doch als letzte treibende Kraft hinter dem weltumspannenden anglo-amerikanischen Imperialismus, nichts anderes," heißt es im "Manifest". Die "Geldgewaltigen" bilden eine "goldene Internationale", worunter antisemitische Kapitalismusgegner schon seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine jüdische Weltverschwörung verstanden.

<https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/geschichte-wo-hitler-wirtschaft-lernte-1.4350548>

Also nicht etwa irgend eine Wirtschaftslehre, von denen 12 aufs Dutzend gehen, keine graue Theorie, sondern die eine, die richtige lichtsprühende Theorie. Diese eine in Betracht kommende Lehre, die findet sich jedoch nicht so von ungefähr überall, wo man sie sucht. Und auch nicht jeder findet sie. Die besten Köpfe des Altertums und der Neuzeit haben sie vergebens gesucht. Und wer sie heute zur Führung der Finanzen braucht, dem wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als nach Stadelheim [*Das Gefängnis, in dem Silvio Gesell in Untersuchungshaft gesessen hat.*] sich zu bequemen. Dort in dem Ungemach 169 wird er sie finden. Denn sie ist mein unanfechtbares geistiges Eigentum, mein Schatz. Und das eben wäre das Neue, das Hoffnungsvolle gewesen, daß mit meiner Ernennung zum ersten Male in der Weltgeschichte die Finanzen nicht mehr wie bisher handwerksmäßig, gefühlsmäßig geführt worden wären, sondern mit Kompaß und Senkblei nach senkrechten Erkenntnissätzen, nach einem lückenlosen, geschlossenen Gesetz der Güterverteilung. Und was das für Bayern, für Deutschland jetzt in dieser außergewöhnlichen Zeit bedeutet hätte, dafür finden sie eine entsprechende Erscheinung in den Erfolgen der deutschen Industrie, der wissenschaftlich geleiteten deutschen Industrie. ...

... Ich verstehe Neurath, wie ich alle Kommunisten verstehe; sie wollen heraus aus der Hölle der *Zinsknechtschaft*, und da sie keinen anderen Ausweg kennen, so sagen sie sich: Dieser Zwangskommunismus ist wahrhaftig kein Paradies, aber für die ausgebeuteten Volksteile ist er das kleinere Übel. (Eine freilich verkehrte Annahme.) Für den Kommunisten gibt es eben nur Kapitalismus oder Kommunismus. Für mich besteht dieses Entweder – oder nicht, weil ich noch zur rechten Zeit einen Notausgang aus der kapitalistischen Hölle in die Freiheit entdeckte. Zur rechten Zeit, sage ich, weil ich zureichenden Grund für die Annahme habe, daß es meinen nun schon zahlreichen und weitverbreiteten Freunden gelingen wird, die Arbeiterbewegung von den kommunistischen Zielen ab auf die Bahn der vorrechtslosen Freiwirtschaft zu lenken. Diese zuversichtliche Hoffnung habe ich immer und zwar vom ersten Tage an gehabt. Sie gründet sich letzten Endes auf die innere Wahrheit meiner Lehre. Nur einmal war ich im Zweifel, ob ich nicht zu spät auf der Bildfläche erschienen sei. Und das war hier in München, als mich die Räteregierung zum Finanzmann ernannte. Räteregierung und Bolschewismus sind ja heute verwandte Begriffe, und die Bolschewisten sind ausgesprochene Kommunisten, Zwangskommunisten, – nicht Kommunisten von der feinen Landauerschen Richtung.

Allerdings, die Münchner Räteregierung hatte noch kein wirtschaftliches Ziel oder Programm. Ich hatte ihr gegenüber keinerlei Verpflichtungen übernommen. Aber ich war mir völlig bewußt, daß jede Räteregierung, die nur das oben genannte Entweder – oder kennt, zwangsläufig in den Kommunismus mündet. Da gab es für mich kein Besinnen. Ich handelte nach dem Grundsatz:

Widerstehe den ersten Anfängen! Zwar sah ich die Stadt nicht im Feuer – wie man

den Bolschewismus zu zeichnen pflegt –, aber Anstalten sah ich, nichts als Anstalten: Staat, Behörden, Uniformen, preußischen Drill, Nummern, Zwang, Schlüssel. Ketten, – Ketten wie im Gefängnis von Stadelheim, wo der Mensch aus einer Hand in die andere geht, niemals seinem Willen überlassen ist. Und damit verglich ich die göttliche, freie Entwicklung, wie ich sie mir im Freistaat vorstelle. ... (S. 36 f.)

... Weltumfassende Aufklärungsarbeiten, deren Kosten nicht vom bayerischen Staate, sondern vom Deutschen Freiland-Freigeld-Bund bestritten wurden, das sollte unsere erste Arbeit sein. Durch ein besser aufgeklärtes Volk wollte ich mich in meinem Amt bestätigen lassen. Von Anmaßung und Gewaltherrschaft keine Spur. Das, was allen verständigen Menschen immer als der einzige Weg erschienen ist: Abbau der Zinswirtschaft statt Umsturz, das hätte hier in Bayern mit Zustimmung und Unterstützung des Volkes zum ersten Male in der Weltgeschichte in Angriff genommen werden können.

Aus diesen Ansätzen ist aber zunächst noch nichts geworden. Die Kommunisten setzten mich ab, und die Sozialisten kerkerten mich ein. Ich habe es ihnen verziehen; hoffentlich verzeiht es ihnen auch das Proletariat. ... (S. 38)

Silvio Gesell hat nicht nur mit Juden zusammen gearbeitet, sondern sah auch die Ursachen des Zinses nicht durch Menschen verursacht, sondern durch Systemfehler in der Währungsordnung. Und es wäre egal, ob Christen oder Juden diese Fehler für sich nutzen würden. Und er erwartete, dass die Freiwirtschaftslehre jene, die Zugang zu ihr finden, vor dem Nationalismus und Antisemitismus verschone und da, wo er noch Bestandteil ihres Denkens ist, befreie. Heute bemühen sich Linke – die nicht eindeutig lokalisierbar sind - aus Gesell einen Rassisten und Antisemiten zu machen, um auf diese Weise seinen Erkenntnissen keine Chance zur Wirksamkeit zu geben. Offensichtlich wünschen sie sich ein zweites Weimar, damit sie im dann entstehenden Chaos eine weitere Chance zu bekommen.

Die gesammelten Werke sind im Netz abrufbar und die Geschichte mit der Räterepublik hat Werner Onken auf 100 Seiten in dem Buch „*Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik / Eine Woche Volksbeauftragter für das Finanzwesen im April 1919*“ niedergeschrieben.

Die ersten Sätze der Einleitung von Onken dürften auch für die Schriftsteller Uwe Timm und Robert Habeck von Interesse sein:

Im April 2019 jährt sich zum 100. Mal eine besondere „Weltsekunde“, über die der Germanist und Politologe Volker Weidermann einen historischen Roman geschrieben hat: „Träumer - Als die Dichter die Macht übernahmen. Inmitten der Wirren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs entstand im April 1919 eine Münchener Räterepublik und in ihr fiel die politische Macht „schöngeistigen Literaten“ wie Kurt Eisner, Ernst Toller, Erich Mühsam und Gustav Landauer in die Hände. „Träumer“ nannte Weidermann sie - durchaus nicht abwertend, sondern respektvoll und kritisch zugleich. Was Friedrich Klopstock sich als Dichter der Aufklärungszeit schon 1774 als „Ge-

lehrtenrepublik“ vorgestellt hatte, wurde für kurze Zeit im April 1919 in München in anderer Form und unter ganz anderen Zeitumständen Wirklichkeit. ...

Werner Onken, der an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Ökonomie studiert hat, hat als Motto seiner Schrift je eine Aussage von Gesell und von Ossietzky ausgesucht, weil er beide für Geistesverwandte hält.

So besteht tatsächlich die Gefahr, dass dasselbe Geld, das die Arbeitsteilung entwickelte und uns dadurch aus der Barbarei heraushob, uns durch die ihm anhaftenden Fehler mit blutigen Köpfen wieder in die Barbarei zurückstoßen wird. ... Wer es vorzieht, seinen eigenen Kopf etwas anzustrengen statt fremde Köpfe einzuschlagen, der studiere das Geldwesen.“  
*Silvia Gesell 1912*

„Noch taumeln wir alle im Labyrinth des Krieges. ... Es ist unsere höchste Pflicht, uns mit aller Kraft für die Durchdringung Deutschlands mit pazifistischem und demokratischem Geist einzusetzen. ... Dann erst wird die Stunde der Versöhnung anbrechen und der letzte Krieger sein Schwert unter Rosen begraben.“  
*Carl von Ossietzky 1919*

Seinen eigenen Kopf hat auch Dieter Suhr, der zu früh von uns gegangen ist, angestrengt. Ich habe schon mit einer Fußnote auf sein hinterlassenes Lebenswerk hingewiesen. Dr. Suhr war Professor für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik und eine Weile Richter am Bayerischen Verfassungsgericht.<sup>42</sup> Ich bringe einen Ausschnitt aus seiner Arbeit „Der Kapitalismus als monetäres Syndrom / Aufklärung eines Widerspruchs im der Marxschen Politischen Ökonomie, 1988, Campus Forchung.

Die Elementarpolarisation zwischen Geld auf der einen Seite und Produzenten und Konsumenten auf der anderen Seite erlaubt es auch, die These scharf und direkt zu formulieren, zu der einige Beobachtungen von Marx selbst meiner Einschätzung nach hinführen: Wer am Geldhebel sitzt, kann nicht nur die Arbeiter, sondern auch alle übrigen Produzenten und alle Konsumenten ausbeuten! Er kann sich insbesondere Unternehmer kaufen, die für ihn den "fungierenden", den "industriellen Kapitalisten" spielen. Er ist nämlich Herr über das allgemeine gesellschaftliche Transaktionsmedium "Geld".

Ohne Geld können die anderen weder ihre Bedürfnisse als aktuelle Nachfrage geltend machen, noch können sie ihre Produktion vorfinanzieren, noch können sie ihre Produkte austauschen und bezahlen.

Wer über die Kompetenzen aus dem Geld verfügt, der ist nicht nur Herr der Produktionsmittel. Er ist sogar Herr des gesamten monetären Zirkulationssystems. Und wer die Bedingungen der Zirkulation in der Hand hat, der hat die Produktionsmittel allemal in der Hand: Nichts bewegt sich, ohne daß er seine Mehrwertbedingungen, ohne daß er seine Mitspracherechte durchsetzt. *Friedrich Engels hat das im Anti-Dühring sehr knapp aber anschaulich beschrieben:*

"Die Wucherer verwandeln sich in Händler *mit dem* Zirkulationsmittel, in Banki-

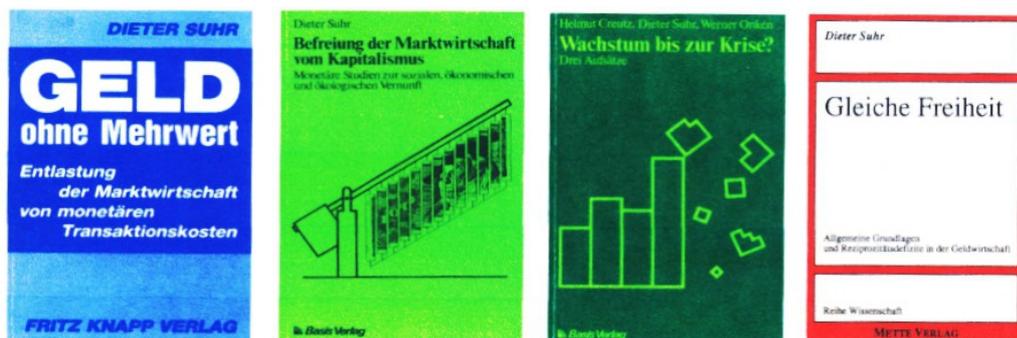
---

42 [https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter\\_Suhr](https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Suhr)

ers, in Beherrscher des Zirkulationsmittels und des Weltgeldes, damit in Beherrscher der Produktion und damit in Beherrscher der Produktionsmittel, mögen diese auch noch jahrelang dem Namen nach als Eigentum der Wirtschafts- und Handelskommune figurieren." (*Engels 1894, S. 284*)

So zeigt Engels ungewollt zugleich recht gut, wie allen Genossenschaften, die wirtschaftlich tätig sind, eine Art kapitalistischer Unterwanderung und Umstrukturierung ins Haus steht, solange nicht die monetären Umweltbedingungen verändert sind.

Das kapitalistische System ist mithin noch radikaler und noch umfassender, als es nach der Marxschen Analyse "nur" der Eigentumsverhältnisse scheint. Und *Das Kapital* müßte eigentlich den Titel tragen *Das Geld*. (S. 21)



Wenn **Dieter Suhr** der glänzende theoretischer Analytiker war, dann kann man **Helmut Creutz**, ein Grüner aus der Startzeit der Partei Die Grünen (SPV), einen glänzenden praktischen Analytiker heißen. Er hat erst mit seiner analytischen Arbeit angefangen, als er ein Arbeitsleben hinter sich hatte – und dort war er auch als Unternehmer tätig gewesen. Er schreibt in seiner Vita <sup>43</sup>:

Auf der Suche nach den Gründen für den ständigen und ökologisch bedenklichen Wachstumszwang in unserer Wirtschaft und angeregt durch einen Leser meines Schultagebuches, seit 1980 Befassung mit den Zusammenhängen zwischen Geld und Gesellschaft, Währung und Wirtschaft. Zunehmende Kontakte mit den Kreisen der Geldreformbewegung, vor allem mit der INWO (Initiative für natürliche Wirtschaftsordnung), CGW (Christen für gerechte Wirtschaftsordnung) und der SG (Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft). Von 1990 bis 2002 im Vorstand der "Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung".

Helmut Creutz hat in sachlicher und geduldiger Form mir seinen Grafiken sichtbar gemacht, was der Zins bewirkt. Und er hat den gut dotierten Wirtschaftswissenschaftlern gezeigt, was sie der Gesellschaft, die sie finanzieren, nicht nur vorenthalten haben, sondern nicht einmal gesehen haben. Obwohl Helmut Creutz durch die Ende der 70er Jahre entstehende grüne Bewegung motiviert wurde, haben die Grünen seine Arbeit insgesamt zu wenig beachtet. Für die Politikgestaltung ist das so, als würde eine Fabrik ein Fahrzeug konzipieren, ohne an die Antriebsenergie und die Abgase zu denken. Seine Aufklärungswirkung, die aus der grünen Bewegung geboren wurde, die Verteilungsprobleme

<sup>43</sup> <https://www.helmut-creutz.de/vita.htm> [https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut\\_Creutz](https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Creutz)  
(\* 8. Juli 1923 in Aachen; † 10. Oktober 2017 ebenda)

und den ständigen Wachstumsdruck erklärt, hat er trotz des Desinteresses der Grünen und der Sabotage linker Chaoten erreicht. Natürlich noch nicht in der Stärke, wie es notwendig ist, um den Komplex Wirtschaftsforschung zu bewegen, die Forschungsprojekte neu zu justieren. Auch die Politik wäre gut beraten, weniger auf Ideologien und dafür mehr auf Einsicht zu bauen.

Wer sich dafür interessiert zu erfahren, wie Offenheit und sachliche Aufklärung über das Geld und den Boden behindert wird, kann als Beispiel eine Antifa-Aktion gegen Helmut Creutz am 12. 11. 1996 in Hannover in der Stellungnahme, zu der die folgenden Links führen, nachlesen.

---

#### 14.0 [Die Jagd auf "Ökofaschisten"](#)

die Faschisten im Kleide der Antifaschisten, die Desinformation unter der Fahne der Aufklärung, eine problematische Vermittlung des Dekans und das Versagen der Gesellschaftswissenschaften

Offener Brief an Prof. Dr. Otwin Massing - 27.11.1996 (28 Seiten / 2531 KB)

#### 14.1 [Anlagen zu "Die Jagd auf Ökofaschisten"](#)

(33 Seiten / 2582 KB)

---

Dabei sind die Leute, die so verdreht ihren Protest (oder ihre Agitations-Show) abwickeln, wenn sie nicht gerade in ihrem Antifa-Modus befinden, meistens sympathische Menschen.

Die ökonomischen Probleme, die in der Vergangenheit und Gegenwart auftauchten, begleiten die Menschen schon seit den Anfängen der Arbeitsteilung. Da die Ursachen nicht rational verstanden wurden und werden und die Fragen, die auftauchten mit Deutungen und Ideologien beantwortet wurden und werden, hat das Folgen. Die eine Folge ist, dass die Probleme bestehen bleiben. Und die andere ist, das Menschen, die sagen, sie hätten eine Erklärung, leicht als anmaßende Spinner eingestuft werden, was nicht von vornherein ausgeschlossen ist. Solche Aussagen können auch als Schuldzuweisungen verstanden werden und Abwehr-Reaktionen bei den Personen auslösen, die beruflich für die Aufklärung zuständig wären, aber keine plausiblen Erklärungen haben, die über den Tag hinaus gültig sind.

Das Schlimme ist, dass bei mangelnder Aufklärung von Mehrheiten, die unter den ökonomischen Mängeln leiden, Schuldzuweisungen im Sinne von Verursacher in Richtung von Minderheiten vorgenommen werden. Hier hat ein Teil der Judenfeindlichkeit seinen Ursprung. Das war aber nur möglich, weil den Juden in der Vergangenheit der Zugang zu den sogenannten *ehrlichen* Berufen verbaut und sie ins Geschäft mit dem Geld gedrängt wurden. Die Ursache der Probleme, die das bisherige Geld auslöst, wurden so auf Juden übertragen. Dies war schon deshalb fragwürdig, weil nicht alle Juden im Geschäft mit dem Geld verwickelt waren. Außerdem gilt für die Jetztzeit: Israel hat nicht weniger Probleme mit der Arbeitslosigkeit, der Vermögensverteilung und der Inflation als Deutschland.

Wenn man dann aber lesen muss, dass der Begriff „leistungsloses Einkommen“ schon auf

„strukturellen Antisemitismus“ verweist, dann kommt da ein ökonomischer Unverstand zum Ausdruck oder eine Verteidigungsstrategie für das arbeitslose Einkommen. Es wird dabei übersehen, dass gerade das leistungslose Einkommen ein Charakteristikums des Kapitalismus ist und im Widerspruch zum Leistungseinkommen und damit zur Marktwirtschaft als das dezentrale System des Leistungsaustausches ist.

Ich halte auch den Hinweis, dass dieses Thema nicht unbesetzt gelassen werden darf, weil dann sich die Rechten das Feld aneignen würden, für fragwürdig. Diese Aussage implementiert, dass die Linken die besseren Verwalter und Aufklärer für diesen Themenbereich wären. Dass ist nicht der Fall, sie machen eher den Eindruck, als würde sie gerne die „Suppe hochkochen“ lassen, damit eine revolutionäre Situation entsteht, in der sie ihre verschwommenen Ziele erreichen können.<sup>44</sup>

Es ist zweckmäßig kurz auf den Begriff *leistungsloses* oder *arbeitsloses Einkommen* einzugehen. Heute wird mehrheitlich von den drei Produktionsfaktoren ausgegangen von Arbeit, Boden und Kapital. In dieser Betrachtung – in der Einkommensübertragungen durch Geschenke oder durch Sozialleistungen nicht gemeint sind - ist kein Platz für den Begriff *leistungslos*. Bei diesem Verständnis vom Wirtschaften kann höchstens gefragt werden, ob die Verteilung des Ertrages zwischen den Faktoren gerecht verteilt ist. Der Begriff *leistungslos* geht davon aus, dass nur die Arbeit der Faktor ist, der das Ergebnis erzeugt. Das erklärt auch die alte Forderung der Sozialisten, die den vollen Arbeitsertrag anstrebten. Da aber die Bodenrente – ein Knappheitspreis - unabhängig vom Eigentümer anfällt, muss die Bodenrente ökonomisch neutralisiert werden. Das heißt, sie darf nicht dem zufälligen Eigentümer zufallen, sondern sie muss allen Bewohnern eines Landes (oder der ganzen Erde) zugutekommen. Es ist auch eine Bedingung der in den allgemeinen Menschenrechten ausgesprochenem Gedanken, dass alle Menschen mit gleichen Rechten geboren sind. Da die Existenz aller Menschen von der Erde abhängig sind, haben sie auch die gleichen Nutzungsrechte. Da sie diese aber nicht in gleicher Weise ausüben können, muss ökonomisch ein Ausgleich geschaffen werden.

Ob das Kapital ein Teil des Einkommens vom wirklichen Faktor Arbeit einfordern kann, hängt davon ab, ob es knapp oder reichlich vorhanden ist. Daher heißt es auch in der Verteidigungsrede von Gesell:

Sang der Marxist: „Alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will“, so sage ich: „Alle Räder müssen laufen, soll das Kapital ersaufen.“  
Gesell, Gesammelte Werke, Band 12, Verteidigungsrede, S. 24

Das ist eine Beobachtung, die jeder, der interessiert ist, selber ohne ein Buch über ökonomische Theorien machen kann. Es ist aber auch ein Grund, warum gläubige Marxisten sauer auf Gesell sind und ihn mit Unterstellungen bekämpfen und nicht mit Argumenten. Wenn die Knappheit des Kapitals eine Ursache der Tributzahlung der Arbeit an das Kapital ist, dann kann nicht das Eigentum am Sachkapital diese Wirkung haben.

Mit dem Problem der drei Faktoren, die angeblich einen Anspruch haben auf das Produktionsergebnis haben, hat sich auch Dr. Otto Conrad - zur Zeit der Entstehung der Arbeit, 1934 - Privatdozent für politische Ökonomie an der Technischen Hochschule in Wien, auseinandergesetzt. Er verneint die Faktor-Eigenschaft für das Kapital und den Boden.

---

44 Das ist kein Lob für politisch „rechtes“ Denken, aber Kritik für ein „verstecktes“ Lob von „linkem“ Denken der Art, wie sie z. B. von der Antifa zu Tage tritt.

Der Mensch ist der Faktor, Boden und Kapital sind die beigefügten Mittel.<sup>45</sup> Der Bezieher von arbeitslosen Einkommen - es ist ein Thema der ökonomischen Renten<sup>46</sup> - muss aber nicht faul sein, nur kann er – wenn dieses Einkommen hoch genug ist – wie der Bezieher einer ausreichenden Altersrente, das machen, was ihm Spaß macht oder was er für notwendig hält.<sup>47</sup> In den 80% der Fälle – das weist Helmut Creutz nach - reicht das arbeitslose Einkommen nicht, um die Zinsen, die als Kostenanteil in den Preisen aller Güter einkalkuliert wurden, auszugleichen. Mit anderen Worten, wenn diese arbeitslose Einkommen wegfallen würden, würden 80% der Wirtschaftsteilnehmer zu den Gewinnern zählen. 10 % würden nach wie vor mit einem Plus-minus-null herauskommen. Und 10% könnten das arbeitslose Einkommen (auch Rendite oder Zins genannt) nicht mehr als Einkommenshebel benutzen. Viele Menschen werden vielleicht intensiv Arbeiten um den Einkommenshebel der 10% Gewinner im kapitalistischen Verteilungssystem für sich auch zu aktivieren, aber das ist systembedingt nicht möglich. Die bevorzugten Bezieher von arbeitslosen Einkommen sind nicht einholbar höchstens einzelne austauschbar. Also 80% der Wirtschaftsteilnehmer sorgen dafür, dass das Kapitaleinkommen bei den restlichen 10% wächst.

Dieses und viel, viel mehr und wie das möglich ist, verdeutlicht Helmut Creutz verständlich ohne auf Bösewichter oder geheime Mächte zu verweisen in seinen Büchern.

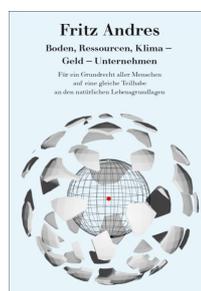
Helmut Creutz ist am 10. Oktober 2017 im 95. Lebensjahr gestorben. Das Bild, das seine Frau Barbera nach seinem letzten Atemzug gemacht und mir geschickt hat, zeigt einen Menschen, der mit sich und der Welt im Reinen war, als er seine letzte Reise antrat. Helmut Creutz hat rechtzeitig Thomas Kube, damals noch ein Student - in seine Arbeit eingewiesen. Dieser aktualisiert heute wesentliche Grafiken von H.C. und ist als Jungverleger aktiv.



[https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut\\_Creutz](https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Creutz)



[www.inwo.de](http://www.inwo.de)



<http://www.dirk-loehr.de/>



- 45 Prof. Werner Hoffmann, war ein mir sympathischer „linker“ Hochschullehrer. Er verweist im Leseanhang in seinem Buch „Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft / Ein Leitfaden für Lehrende“ unter Leseanhang bei dem Thema Produktionsfaktoren neben Karl Marx auch auf Otto Conrad hin. Ich bin Hoffmann persönlich begegnet auf dem Gründungskongress der mit 2000 Teilnehmern am 2. November 1968 in Dortmund stattfand. „Es wurde ein Aktions- und Wahlbündnis für die [Bundestagswahl 1969](#) beschlossen.“ In der Vorbereitungstagung in Bremen war die Rede von einem offenen Bündnis die Rede. Wir – ein paar Mitglieder von der Liberal Sozialen Partei – waren hingefahren, um auszuloten, ob wir uns daran beteiligen sollten. Wir wurden aber rüde daran gehindert unsere Info-Blätter zu verteilen. Es stellte sich heraus, dass das Vorhaben von Kommunisten dominiert wurde. Das war aber nicht das Konzept von Hoffmann. [https://de.wikipedia.org/wiki/Werner\\_Hofmann\\_\(Soziologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Hofmann_(Soziologe))
- 46 Hinweis: Dirk Löh, Fred Harrison (eds.) **Das Ende der Rentenökonomie** / Wie wir globale Wohlfahrt herstellen und eine nachhaltige Zukunft bauen können . Übersetzt aus dem Amerikanischen von Dirk Löh et al.
- 47 Auch für den wirtschaftlichen Wettbewerb hat das Auswirkungen. Zwischen Landwirten mit Eigentum und denen, die als Pächter existieren und den Unternehmern mit hohem Eigenkapital und jenen mit hohem Fremdkapitalanteil an Produktionsmittel besteht kein chancengleicher Wettbewerb.



Oldenburg 2019/2020 | 15 Teile | Online  
[Inhaltsverzeichnis und Downloads](#)



<https://www.neuesgeld.net/>



Bankkaufmann / Erzieher



[https://de.wikipedia.org/wiki/Roland\\_Geitmann](https://de.wikipedia.org/wiki/Roland_Geitmann)

## Struktureller Antisemitismus und verkürzte Kapitalismuskritik

Ich habe im Netz nachgeschaut um zu erfahren, was eigentlich der Inhalt von den Begriffen *struktureller Antisemitismus* und *verkürzte Kapitalismuskritik* ist. In einer Quelle hieß es, dass es politische Kampfbegriffe sind. Das erscheint mir auch so, weil sie eine offene Erörterung ökonomischer Probleme verhindern soll. Die Begriffe werden nach meinem Eindruck benutzt, um Schreiber und Leser auf den „wahren“ marxistischen Weg der Weltdeutung zu führen. Dabei werden Linke, die da Abweichungen zeigen bei der Behauptung nicht ausgelassen. Die Kritik gegen Linke soll dann wohl den höheren Grad der Einsicht, Objektivität oder Wissenschaftlichkeit beweisen. Jüdische Menschen werden auf diese Weise mit dem inflationär gebrauchten Begriff *Antisemitismus* nicht geschützt. Das soll es vermutlich auch gar nicht, sondern das Ziel scheint mir zu sein, von den menschenfeindlichen Wirkungen des angewandten Marxismus, der seine menschenfreundlichen Absichten selbst verrät, abzulenken.

Gerhard Ziemer schreibt in seinem Buch *>Inflation und Deflation zerstören die Demokratie<*, 1971, auf der Seite 174:

Von den 14 Millionen nationalsozialistischen Reichstagswählern des Sommers 1932 hatten sicherlich nicht einmal 5 Prozent Hitlers »Mein Kampf« oder andere Schriften gelesen, die das Parteiprogramm der NSDAP erläuterten. Die neuen nationalsozia-

listischen Reichstagswähler waren auch keine Antisemiten. Sie wählten die NSDAP, so wie 3 bis bis 4 Millionen andere Deutsche damals zusätzlich zu den alten kommunistischen Mitgliedern die KPD wählten, weil sie aus der Krise herauswollten und auf die nicht-radikalen Weimarer Parteien keine Hoffnung mehr setzten. Es wäre für Deutschland und die Welt besser gewesen, wenn Hitler als Reichskanzler später diese Hoffnung enttäuscht hätte. Weil sein Kabinett sie aber erfüllte, auf schnellem Wege und mit einfachen Mitteln, die auch Brüning hätte einsetzen können, wurden aus den Wählern der NSDAP dankbare Nationalsozialisten, die nunmehr Jahre hindurch für richtig hielten, was Hitler anordnete. Ohne diese Dankbarkeit der Massen., die nach 1933 wieder einen Arbeitsplatz gefunden hatten, hätte Hitler seine außenpolitischen Abenteuer und seinen innenpolitischen Terror nicht wagen können. Man kann nicht beweisen, was aus der NSDAP geworden wäre, wenn es die Weltwirtschaftskrise nicht gegeben hätte. Vielleicht hätte sie auch dann ihren Tiefstand des Jahres 1928 mit 2,6 Prozent der abgegebenen Stimmen und 12 Reichstagsabgeordneten überwunden. Aber mit voller Sicherheit kann man sagen, daß die NSDAP es niemals zu einer politischen Stärke gebracht hätte, die dem Bestand der Weimarer Republik gefährlich werden konnte. Dazu hatten Hitler und die NSDAP zu viele natürliche Feinde. Außer den Kommunisten und den organisierten Mehrheitssozialdemokraten waren es das katholische Zentrum, das aufgeklärte Literaten- und Freimaurertum, die jüdischen Kreise und auch die Konservativen und Deutschnationalen alter Art, Großgrundbesitz, größeres Bauerntum, Adel und Reichswehrführung. Um durch diese starke Mauer einer Abwehr von Gegnern, die Hitler selbst dazu machte, weil er sie ständig angriff, eine Bresche zu schlagen, bedurfte es eines alles aus den Fugen reißenden Vorgangs, wie es die Deflationskrise mit ihren Arbeitslosenheeren war.

Ich bringe dieses Zitat hier, weil mir die Frage gekommen ist, ob der Verlauf der Geschichte weniger Tote und Leid gebracht hätte, wenn damals die Kommunisten aus der Wahl als Sieger hervorgegangen wären. Die Angst vor dem Kommunismus war doch eine zusätzliche Schubkraft für die Nationalsozialisten. Und wir wissen doch heute, dass nicht alles Antipropaganda war, was über das Wirken der Kommunisten im Russland in Umlauf war und was die Angst erzeugte. Natürlich kann man Karl Marx nicht alles vorwerfen, was die Marxisten aus den Ergebnissen seines Nachdenkens machten, aber wenn man schon auf eine notwendige Revolution verweist und nicht nur Mord und Totschlag provozieren will, dann muss man schon einen humanen Weg zur Umgestaltung der Gesellschaften zeigen. Und das hat er doch nicht getan. Folglich gilt es doch heute mit oder gegen Marx Bausteine für einen besseren Weg in die Zukunft zu finden.

Unter >> AstA der Geschwister-Scholl-Universität München (Hg.): Spiel ohne Grenzen - Zu- und Gegenstand der Antiglobalisierungsbewegung Berlin, 2004 ISBN: 3-935843-39-9

[https://homepage.univie.ac.at/thomas.schmidinger/php/texte/antisemitismus\\_struktureller\\_antisemitismus.pdf](https://homepage.univie.ac.at/thomas.schmidinger/php/texte/antisemitismus_struktureller_antisemitismus.pdf)

ist folgender Text zu finden zu finden.

### **Struktureller Antisemitismus und verkürzte Kapitalismuskritik**

von Thomas Schmidinger

Ob die Person, zu der der nachfolgende Link führt, mit dem Verfasser identisch ist, konnte ich nicht feststellen. <https://www.montagsforum.at/speaker/dr-thomas-schmidinger>

Thomas Schmidinger schreibt einleitend:

Dass auch die Linke nicht vor mehr oder weniger offenem Antisemitismus in Bezug auf Israel oder vermeintlichen und wirklichen ZionistInnen gefeit ist, müsste mittlerweile allgemein bekannt sein. Hier soll es jedoch nicht um diesen „offenen Antisemitismus“ der Linken gehen, sondern um strukturelle Ähnlichkeiten einer verkürzten Kapitalismuskritik mit dem modernen Antisemitismus, die insbesondere in der Globalisierungsdebatte der letzten Jahre immer häufiger zu finden sind. ...

Dass ein Mensch, der ein bestimmtes Ökonomie- oder Gesellschaftsmodell vertritt, diejenigen kritisiert, die ein solches Modell unangemessen oder den Inhalt verzerrend bewerten, ist noch verständlich. Aber wenn schon in der Einleitung Begriffe gebraucht werden, die nach Insiderwissen oder Insidersprachgebrauch riechen, dann ist zu vermuten, dass der ganze Beitrag nicht der Aufklärung dienen soll, sondern der Blockade anderer Sichtweisen. Es ist dann ein Stoppschild, das besagt, dass der Schreiber auf seine Deutungshoheit pocht und bei Nichtbeachtung seine Gleichgesinnten auf die Abweichler hetzt. Im rechten politischen Spektrum mag es mit anderen undeutlichen, verdächtig machenden Begriffen ähnliche Versuche geben, um dem freien Wort einen Maulkorb zu verpassen. Ob das so ist, kann ich nicht sagen, da ich rechte Gruppen nur über die Medien vermittelt wahrnehme und diese von dort empfangenen Eindrücke aber nicht ungeprüft 1 : 1 übernehmen mag.

### **Juden und Geld**

Bereits im Hochmittelalter – also noch vor der Entwicklung moderner, kapitalistischer Produktionsverhältnisse – wurden Jüdinnen und Juden immer wieder mit Geldgeschäften, mit dem „Abstrakten“ im Gegensatz zur „konkreten, produktiven Arbeit“ in Verbindung gebracht. ...

Der Hinweis besagt doch, dass es die Probleme mit dem Geld schon vor den von Marxisten betonten „kapitalistischen Produktionsverhältnissen“ gab. Und in der Tat reichen die Probleme viel weiter zurück.

Aus: **Das Geld in der Geschichte** von Karl Walker, 1959, aus dem Kapitel Vom Münzwesen der Griechen

... Um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. wurden auf der Insel Mykene die ersten Münzen Griechenlands geprägt. ...

... Vor dieser Zeit war auch in Griechenland das Vieh das gebräuchlichste Tauschmittel "Geld". ...

... Es ist die Lichtseite des zunehmenden Reichtums, daß sich eine wachsende Zahl von Menschen der Kunst und Wissenschaft zuwenden konnte, und so aus der Masse des Volkes viele hervorragende Begabungen herausstraten. Aber die Geldwirtschaft hatte auch eine Schattenseite; mit den Diensten, die das Geld dem Menschen leistete, verstrickte es ihn auch mehr und mehr in Abhängigkeit. Je weiter wir uns in die Spezialisierung der Gewerbetätigkeit hineinwagen, desto bedingungsloser sind wir auf die Vermittlung des Leistungsaustausches durch das Geld angewiesen, und desto tiefer ist denn auch unser Sturz, wenn das Geld einmal seine Dienste versagt.

Schon war es soweit, daß auch die Kriegsführung vom Gelde abhing. Im Krieg gegen die Phönizier ließ Damarete, die Gemahlin Gelons, aus ihrem Silberschmuck Münzen schlagen und die reichen Bürgerinnen von Syrakus folgten ihrem Beispiel. Und auch nach dem erfochtenen Sieg führte sie den kostbaren Tribut im Werte von 100 Talenten, den ihr Karthago für die milde Behandlung der Gefangenen darbrachte, der Münzprägung zu. Daraus entstanden die prachtvollen Dekka-Drachmen; die im Spiegel des Münzwesens einen klaren Widerschein von der hohen Kultur Griechenlands geben (s. "Die schönsten Griechenmünzen Siziliens", Insel-Bücherei Nr. 559).

Die Griechen müßten keine Menschen gewesen sein, wenn sie durch ihren Aufstieg nicht übermütig und maßlos geworden wären. Da man für Geld alle Schätze der Welt, die schönsten Gewänder und die erlesensten Genüsse kaufen konnte, wurde der naive Mensch dieser frühen Kultur geradezu von einer Gier nach Geld erfaßt. Die griechischen Bauern verkauften ihre Ernte, entblößten sich aller Vorräte, nur um Geld zu bekommen; es begann die Verschuldung des Bodens. "Die Pfandsteine fesselten zahllos

der Mutter Erde dunkelfarbig Land" hören wir Solon klagen. Für Geld-Darlehen mußten 36 Prozent und mehr Zinsen gezahlt werden. Es begann ein sozialer Verfall; wer einmal in Not geraten war, versank rasch in Schuldknechtschaft und Sklaverei, während auf der anderen Seite der Reichtum sich steigerte.

Bald drängte sich in den Städten verarmtes Volk, das auf Kosten der Staatskasse mit Getreidelieferungen ernährt und mit Theater ergötzt werden mußte. Soziale Wirren und Aufstände wurden häufiger. Zweimal in einem einzigen Menschenalter wurden in Syrakus die Reichen niedergemetzelt, der Besitz neu verteilt und die Schuldscheine verbrannt. Doch solche Aktionen änderten nichts an dem in Gang gekommenen Prozeß der finanziellen Auszehrung Griechenlands. Die Getreide-Einfuhr für die Armen und die Luxusbedürfnisse der Reichen bewirkten zusammen einen anhaltenden Abfluß des Geldes. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. war die attische Tetra-Drachme die gängigste Silbermünze der damaligen Welt; ebenso wurden in dieser Zeit in Athen noch Goldmünzen geprägt. Aber das Brotgetreide kam aus Ägypten und kostete Geld, und auch die Kriegsheere kosteten Geld; und der soziale Verfall zerstörte den inneren Markt, während der Außenhandel passiv wurde und unaufhörlich silberne Drachmen und goldene Stater auf Nimmerwiedersehen verschlang.

Zurück zu Thomas Schmidinger und dem Abschnitt „Juden und Geld“<sup>48</sup>

Die Unterscheidung von >„Abstrakten“ im Gegensatz zur „konkreten, produktiven Arbeit“ < gab es meines Wissens damals noch nicht und die Zuordnung zum Hochmittelalter dürfte auch nicht stimmen. Ich habe dann im Netz nach Klärung gesucht. Dort habe ich in drei Beiträgen - die ich durch Links<sup>49</sup> in einer Fußnote zugänglich mache - nachgeschaut und wohl Aufzählungen von unehrlichen Berufen gefunden und dabei auch erfahren, dass man unehrlich nicht mit verlogen oder betrügerisch gleichsetzen kann. Es sind vielmehr Berufe die keine Ehre bzw. sozialen Kredit einbrachten und deshalb in der Bedeutungs-Hierarchie unten angesiedelt waren. Händler und Wechsler (Geschäfte mit dem Kredit) sind nicht angeführt. Das wunderte mich, weil das Geschäft mit dem Geld und Kredit in anderen Quellen zu den unehrlichen Berufen gezählt und den Juden überlassen wurden.

Ich habe dann den Beitrag **„Ein historischer Überblick / Gebrauch und verfolgt – Juden im Mittelalter“** von Dr. Daniel Niemetz geöffnet. Unter dem Titel *„Eingeschränkte Erwerbsmöglichkeiten“* ist zu lesen:

Mindestens genauso verhängnisvoll erweist sich, dass Juden in der seit dem 9. und 10. Jahrhundert entstehenden christlichen Ständegesellschaft in eine Außenseiterrolle gedrängt werden, die ihre soziale Integration verhindert. Als Nichtchristen dürfen sie kein Land erwerben, können sich also nur in Städten niederlassen. Auch hier sind ihre Erwerbsmöglichkeiten eingeschränkt. Ein Handwerk kann nur ausüben, wer Mitglied einer Zunft ist. Diese jedoch sind durchweg christliche Bruderschaften. Juden haben demzufolge keinen Zugang. Was ihnen bleibt, sind von Christen geächtete Berufe wie Trödelhandel, Pfandleihe oder Kreditvergabe. Da es Christen bis ins 15. Jahrhundert nach

---

48 Ich wollte ursprünglich auf diesen Abschnitt nur mit dem nachfolgenden Texthinweis (Link) antworten. **„Der Zins im Schatten des gesellschaftlichen Bewußtseins“** im Anhang zum Text „Drei Fragen: Sind Bankkaufleute Mörder? / Sind Banken Geldfälscher? / Haben Bankkauffrauen und -männer eine falsche Ethik? Es ist eine von 17 Antworten auf den Beitrag „Der Zins und sein moralischer Schatten“ von Prof. Dr. Otmar Issing, damals Chefvolkswirt und Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank.

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/41.3%20Bankk.%20Anhang%20I.pdf>

49 <https://www.leben-im-mittelalter.net/alltag-im-mittelalter/arbeit-und-berufe/unehrliche-berufe.html>  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Unehrlicher\\_Beruf](https://de.wikipedia.org/wiki/Unehrlicher_Beruf)  
[https://www.mittelalter-server.de/Mittelalter-FAQ/Das-Mittelalter-faq-nr\\_577.html](https://www.mittelalter-server.de/Mittelalter-FAQ/Das-Mittelalter-faq-nr_577.html)

kirchlichem Recht verboten ist, Geld gegen Zinsen zu verleihen, werden Juden als Bankiers sehr erfolgreich. Was ihnen allerdings häufig auch die Missgunst ihrer christlichen Zeitgenossen einbringt.

Und unter „**Blütezeit im 11. Jahrhundert**“ ist dann weiter zu lesen:

Dennoch erlebt das Judentum im 11. Jahrhundert auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands eine Blütezeit. Etwa 20.000 Juden leben damals im Heiligen Römischen Reich nördlich der Alpen. Aus Italien und Südfrankreich wandern jüdische Händler in die großen Städte des Rheinlandes und Süddeutschlands ein. Auch mitteldeutsche Städte wie Magdeburg, Erfurt und Merseburg bekommen große jüdische Gemeinden. Ein den Juden von Worms ausgestelltes Privileg Kaiser Heinrichs IV. (1050-1106) aus dem Jahr 1090 beweist, dass Juden damals zu den gesellschaftlich gehobenen Schichten gehören und sogar Waffen tragen dürfen.

<https://www.mdr.de/zeitreise/weitere-epochen/mittelalter/juden-im-mittelalter-100.html>

Bei Karl Walker ist in seinem Buch „**Das Geld in der Geschichte**“ im Kapitel „Das Verlorene Mass“ zu lesen:

Wir haben uns zu Beginn mit der Ordnung des Münzwesens befaßt; wir haben den Zeitabschnitt der gotischen Kultur und ihrer Wirtschaftsblüte von 1150 bis 1450 als die Epoche einer von den Geschichtsforschern bis heute noch nicht sonderlich beachteten Geldwirtschaft identifiziert. Es ist nach allen Quellen der Geschichte keine Übertreibung zu sagen, daß die Blütezeit der Gotik mit den Brakteaten kam und mit dem Verschwinden der Brakteaten unterging. Zu diesem Verschwinden aber kam es, weil die „Renovatio monetarum“, die, mit kluger Mäßigung gehandhabt, eine Wohltat war, in den Händen der Maßlosen zur Plage wurde. (S. 93. f.)

Der Hinweis auf das Buch von Karl Walker sollte als Anregung der Geschichtsforscher dazu dienen, dass sie das Hoch und Tief des Lebens der Juden in Deutschland und in Europa möglichst genau zeitlich und regional abgegrenzt mit dem ökonomischen Hochs und Tiefs der Gesamtbevölkerung vergleichen. Mein Eindruck aus dem, was ich bisher dazu gelesen habe ist, dass hier enge Zusammenhänge bestehen. Die Gesamtgesellschaft findet für den Niedergang der ökonomischen Grundlage ihrer Gesellschaft keine einleuchtende Erklärung und konstruiert Schuldige und das sind dann Minderheiten mit besonderen Merkmalen.

Dann habe ich einen sehr guten Beitrag von Rolf Seubert (Universität Siegen) mit dem Thema > „**Die Juden können keine Handwerke**“ Zur Sozialgeschichte eines antisemitischen Stereotyps“ < Hrsg. BWP – ein Online-Fachjournal für alle an der Berufs- und Wirtschaftspädagogik Interessierten.

Ich will hier nur ein paar Ausschnitte aus der zweiten Einleitung, aus dem 4. Kapitel *Der Abstieg* und danach aus dem 3. Kapitel *Das in der jüdischen Erinnerung so genannte „goldene Zeitalter“* wieder geben und bitte, diejenigen, die mehr erfahren wollen, sich selber den ganzen Text über den beigefügten Link zugänglich zu machen.

... In den Anfängen des Judentums findet sich keine Spur von ablehnender Haltung gegenüber handwerklich-körperlicher Arbeit, wie bereits ein kurzer Blick in das Alte Testament zeigen kann. Und im Gegensatz zu den griechisch-römischen Sklavenhaltergesellschaften des Altertums standen die Arbeit und ganz besonders das Handwerk bei den Juden in hohem Ansehen ( ENZYCLOPÄDIA JUDAICA 1929, 947-952). Einer ihrer berühmtesten frühen Rabbiner, Rabbi Juda (2. Jahrh. v. Ch.), mahnt die Väter heranwachsender Jungen: „Wenn jemand seinen Sohn kein Handwerk lehrt, so ist das, als

ob er ihn zur Straßenräuberei erzöge.“ (BARON 1927, 1403). Die generelle Hochschätzung der Arbeit teilten später auch die Kirchenväter; mehr noch, sie verstärkten diese Haltung, indem sie dem Handel und ganz besonders dem „Wucher“ das Odium des Unethischen, des Betrügerischen anhafteten.

Bei der Behauptung, die Juden wendeten sich statt dem Handwerk gewissermaßen instinktiv dem Wucher zu, kann von einem antisemitischen Stereotyp dann gesprochen werden, wenn der Vorwurf *pauschal* und im Kontext einer Vielzahl ähnlicher Vorwürfe und Behauptungen über *die Juden* steht, die sich bis heute zu einer Weltanschauung verdichten, die prinzipiell judenfeindlich ist. Man könnte sagen, dass die den Juden pauschal zugeschriebenen Eigenschaften sich über Jahrhunderte zu einem stabilen Stereotyp entwickelt haben, das sich überzeitlich im christlichen Raum zu einem festen *Gerücht* über das, was *die Juden* ausmache, verdichtet hat. ...

... Insgesamt kann für das Mittelalter festgehalten werden, dass das Ghetto als soziale Insel von sich aus nicht überlebensfähig war, da es von Waren und Dienstleistungen aus dem dominanten christlichen Umfeld abhängig war. Und der „Wucher“, als wesentlicher Außenkontakt und Einkommensquelle des Ghettos, stellte zugleich die Ursache für anhaltendes soziales Konfliktpotential und für den aus Verschuldung resultierenden Hass dar. Und verschuldet waren alle Stände. Diese Verschuldung wiederum kam zustande durch die hohen Abgaben, die vor allem die unteren Stände und die Bauern zu zahlen hatten. Also liehen sie in ihrer Not bei den Juden, die wiederum hohe Zinsen nahmen, um ihre eigene, von den Obrigkeiten abhängige teure Existenz zu sichern. Denn die Juden stellten gegenüber den Schuldnern gewissermaßen die Schraube dar, die von den Obrigkeiten angezogen wurde, um die hohen Zinsen (25-50 % und mehr p.a.) einzutreiben. Berechtigte Aggressionen ließen sich leicht auf den „Judenwucher“ ablenken. Pogromstimmung ließ sich in schwierigen Zeiten leicht erzeugen. Der Rechtshistoriker Otto STOBBE beschreibt die „Wucherfalle“, in der die Juden saßen, folgendermaßen: Das einfachste Mittel, „um sich von den lästigen Gläubigern zu befreien, war, sie totzuschlagen; bei vielen Verfolgungen der Juden werden wir die Verschuldung des Volkes als wesentlichstes Motiv annehmen dürfen“ (STOBBE 1866, 131).

Zwei Anmerkungen zum zweiten Ausschnitt. Ich habe bei zwei jüdischen Autoren – bei Franz Oppenheimer (*Der Staat / Eine soziologische Studie*) und bei Nahum Goldmann (*Mein Leben USA – Europa – Israel*) gelesen, dass vermutet wird, dass die Ghettos freiwillig von den Juden gewählt wurden, um ihre Identität zu bewahren.

Und dann ist wichtig, nicht zu übersehen, dass die Juden für das „Privileg“ oder für die Duldung ihrer Geldgeschäfte ganz schön von der Obrigkeit gemolken wurden. (siehe oben) Wenn dabei für die Christen (Juden durften von Juden keine Zinsen nehmen.) Zinssätze von 25 – 50 Prozent für Darlehen herausgekommen sind, dann ist ihre Abneigung gegen Juden zu verstehen, vor allem weil sie ja vermutlich nicht sehen konnten, dass der Großteil der kassierten Zinsen indirekt durch Abgaben an die Obrigkeit weiter gereicht werden musste.

Aber bis heute ist den meisten Menschen nicht klar, das dem Zins, dem > „Wucher“ das Odium des Unethischen, des Betrügerischen anhaftet.< Hier kommen keine metaphysische oder philosophische Spekulation zum Ausdruck, sondern die sozialökonomischen Wirkungen, die schon zu biblischen Zeiten bestanden haben und beobachtet wurden. Das Problem war und ist, das die negativen Wirkungen des Zinses auf die Verteilung und die Konjunktur – die er neben der positiven Wirkung als Preisfunktion zur Steuerung der Nachfrage nach Liquidität – hat, nicht durch Zinsnahmeverbote aufgehoben werden können. Die Juden kamen so (zeitweise) zu dem Monopol im Kreditgeschäft und die Kirchen verwendeten viel Schweiß darauf, wann und wo sie ihre eigene Norm bzgl. des Zinses

umgehen oder missachten durften.

Weiter mit Ralf Siegel („Die Juden können keine Handwerke“) zurück in das 3. Kapitel „Das in der jüdischen Erinnerung so genannte „goldene Zeitalter“:

... Allerdings galt der Händlerstand von alters her weder bei den jüdischen Schriftgelehrten noch bei den griechisch-römischen Philosophen als besonders ehrbare Berufsgruppe. Geld und Geldhandel galten als anrühlich, auch wenn das römische Sprichwort „pecunia non olet“ dies trotzig zu leugnen versuchte. Die Vorstellungen vom „unfruchtbaren“ Wesen des Geldes wurden von den Kirchenvätern weitgehend von Aristoteles übernommen. Der anerkannte zwar seine nützliche Funktion als Tauschmittel im Warenverkehr, sprach ihm aber eine produktive Funktion ab. Seine Verachtung des Geldbesitzes entsprang nicht ökonomischer Einsicht, sondern war moralisch motiviert:

„Denn nur zur Erleichterung des Tausches kam es (das Geld) auf, der Zins aber vermehrt es an sich selber. Daher denn auch der Name für „Zins“ soviel wie „Junges“ bedeutet, denn das Junge pflegt seinen Erzeugern ähnlich zu sein, und so ist auch der Zins wieder Geld vom Gelde. Und diese Art der Erwerbskunst ist denn hiernach die widernatürlichste von allen.“ (ARISTOTELES, *Politik*, I.10.2)

Die Vorstellung von der Unfruchtbarkeit des Geldes wurde von den meisten Kirchenvätern übernommen. Augustinus legte kategorisch fest, was kirchliche Lehrmeinung über Jahrhunderte darstellte. Sein *noli fenerare*, du sollst nicht Zins nehmen, ging von der Unfruchtbarkeit des Geldes aus. Darüber hinaus war die Vorstellung moralisch inakzeptabel, dass ein Christ die Notlage eines andern ausnutzen und damit gegen das Gebot der christlichen Nächstenliebe verstoßen könnte. ...

... Dass es überhaupt vermehrt zu solchen Rechtsgeschäften kam, entwickelte sich aus dem kanonischen Zinsverbot seit dem Konzil von Nizäa im Jahr 325. Danach war die Erhebung einer Entschädigung für geliehenes Geld oder Naturalien wie Saatgut oder Tiere ein Verstoß gegen die christliche Bruderliebe, der nicht gerechtfertigt werden konnte. Damit war Klerikern wie später auch Laien die Naturalien-, Geld- oder Pfandleihe gegen Zins verboten. Dieser auch in früher Zeit bereits notwendige wirtschaftliche Bereich wurde auf diese Weise zu einem jüdischen Monopol, zumal der Kreditbedarf angesichts der unterentwickelten Geldwirtschaft groß war.

Die Blütezeit jüdischer Wirtschafts- und Handelstätigkeit lag im frühen Mittelalter. Die gesellschaftliche Stellung der Juden in der ständischen Gesellschaft bis ins Hochmittelalter war die einer angesehenen religiös-ethnischen Minorität. Noch waren sie auf Grund ihrer herausragenden ökonomischen Funktion den christlichen Bürgern weitgehend gleichgestellt und entsprechend wohlhabend. Sie verfügten über einige herausragende Fähigkeiten: Sie konnten im Gegensatz zur Mehrheitsbevölkerung bis in den Adel hinauf lesen, schreiben und rechnen; sie besaßen geografische Kenntnisse und ein Netz von Beziehungen über weite Räume hinweg. Die einheitliche Sprache und die Einbettung von Glaubensgenossen in die reichen, den Christen verschlossenen Kulturräumen – vor allem Arabiens – waren Voraussetzungen für den Warenaustausch sowie für die komplizierte Verrechnung der noch wenig entwickelten Währungssysteme. Damals lag der Schwerpunkt ihrer Handelstätigkeit im Gewürzhandel und im Handel mit Schmuck, wertvollen Stoffen und Konsumgütern des gehobenen Bedarfs. Sie befriedigten vor allem den Luxusbedarf der lokalen europäischen Herrscherhäuser und der hohen geistlichen Herren. Damals durften sie mit allem handeln außer mit christlichen Sklaven. ...

Ich fahre fort mit dem Titel ***Strukturteller Antisemitismus und verkürzte Kapitalismuskritik*** von Thomas Schmidinger.

„Verkürzt“ ausgedrückt, kann man die zweieiigen Begriffszwillinge als den Versuch verstehen, Leser und Schreiber, die sich mit den Themen Antisemitismus und Kapitalis-

mus befassen, zu zwingen, sich in der Sichtweise der Konkursverwalter des ökonomischen Marxismus zu bedienen, andernfalls droht ihnen die verbale Verfolgung als Faschisten und Antisemiten. Damit wird Karl Marx bestimmt keine Ehre erwiesen. Ich habe lang überlegt, ob in der folgenden Abschnittsüberschrift eine Bejahung oder eine Verneinung ausgedrückt werden soll.

### **Kapitalismus als warenvermitteltes Herrschaftssystem**

Ich gehe davon aus, das gemeint ist, dass der Kapitalismus ein warenvermitteltes Herrschaftssystem ist. Dann ist das Geld als Vermittler der Herrscher des Geschehens. Und damit wären wir bei Proudhon, Gesell und wie ich vorhin bei Klaus Schmitt – dem Gegenpol von der Ditfurth-Riege – gelesen habe, auch bei Keynes. Wenn diejenigen, denen Marx am Herzen liegt, ihre Energie, nicht mit Gift und Galle verspritzen würden, um jene zu verleumden, die keinen Zugang zum Marxismus haben, dann könnten helfen den anderen Marx, den es geben soll, ans Tageslicht zu befördern. Dann wären bei der Überwindung des Kapitalismus wirkliche Fortschritte möglich. Der Verzicht auf die Zentralverwaltungswirtschaft, die ohne glaubhafte Ideologie sowieso nicht durchzusetzen ist und als Idee nicht von Marx stammen soll, wäre kein Verlust.

... Im Gegensatz zum Feudalismus bildete der Kapitalismus kein unmittelbares Herrschaftsverhältnis heraus, sondern wird eben durch die Tatsache definiert, dass es sich dabei um ein warenvermitteltes Herrschaftssystem handelt. Auf den ersten Blick ergibt sich daraus ein Widerspruch: einerseits existiert das Prinzip Herrschaft weiterhin, soziale und politische Gegensätze sind weiterhin, teilweise noch verschärft vorhanden, andererseits sind „die Herrschenden“ nicht mehr auszumachen. An die Stelle personaler Herrschaftsverhältnisse, etwa zwischen Herr und Knecht, tritt eine scheinbare bürgerliche Gleichheit, die jedoch keine materielle Gleichheit mit einschließt, sondern Hierarchien und Ungleichheiten weiter bestehen lässt. ...

Dieser Beschreibung kann ich auch zustimmen, nur braucht die beschriebene Situation nicht notwendig ein Grund sein für die Bildung eines falschen Bewusstseins. Gerade weil das Geld kein neutraler Warenvermittler ist und seinen Tribut für seine Dienste fordert, fördert es kapitalistische Machtgebilde, die mancherorts größer sind als die Staaten, die ihnen das Niederlassungsrecht verleihen. Diese kapitalistische Macht offenbart sich aber auch dezentral oder flächendeckend in Lagen der Unterbeschäftigung, die von Geldseite ausgeht und meistens ihren Grund in einer als zu gering eingestuften Rendite hat.

Die Vorgänge werden auch Studenten der Ökonomie nicht richtig erklärt. Die Folge ist dann, dass die suchenden Menschen - wenn sie keine logischen Erklärungen finden – Zuflucht in Verschwörungstheorien<sup>50</sup> suchen. Dafür sind aber nicht die Bürger, sondern die demokratischen Institutionen und alle die Ökonomie lehren verantwortlich.

Der erste Schritt zur Selbstaufklärung der Propagandisten für den Marxismus wäre, dass sie lernen würden, den Kapitalismus von der Marktwirtschaft zu unterscheiden. Denn wenn die Marktwirtschaft richtig installiert ist, lässt sie keine wirkliche wirtschaftliche Macht zu. Hingegen, wenn eine Gesellschaft in die Zentralverwaltungswirtschaft wechselt, wandert die Macht, die der Kapitalismus ermöglicht, mit. Sie nimmt nur andere Formen an.

... Unter diesem Problem litten vor allem jene SozialistInnen, die, als FrühsozialistInnen, noch nicht über das analytische Instrumentarium der marxischen Wert- und Kapitalismuskritik verfügten und mit ihrer Kritik am frühen Kapitalismus damit notwendigerweise in die Irre gehen mussten. Nicht überall führte dieser Irrweg allerdings zu einem offenen Antisemitismus wie etwa beim „anarchistischen“ Frauenhasser Pierre-Joseph Proudhon. Proudhons Antisemitismus betreibt die Unterscheidung der Zirkulations-

50 Zu dem Thema habe ich von Steffen Henke einen guten Beitrag gelesen:

[https://neuesgeld.net/index.php?option=com\\_k2&view=itemlist&task=user&id=15:steffenhenke](https://neuesgeld.net/index.php?option=com_k2&view=itemlist&task=user&id=15:steffenhenke)

sphäre von der Produktionssphäre. Die Unbillen des Kapitalismus macht Proudhon im Gegensatz zu Marx nicht bereits an der Produktionssphäre fest, sondern hält diese lediglich für ein Verteilungsproblem, das sich aus der spekulativen Bereicherung einzelner ergibt. Damit bleibt seine Kapitalismuskritik in der Kritik der Zirkulation stehen. Jüdinnen und Juden werden in dieser Tradition der frühen ArbeiterInnenbewegung mehr oder weniger offen mit dieser kritisierten Zirkulation in Verbindung gebracht. Bei Marx sind zwar auch – insbesondere in seiner Schrift über die „Judenfrage“ – antisemitische Positionen zu finden, zu einem in sich geschlossenen Antisemitismus kommt er jedoch nicht. Vor allem aber betreibt er keine grundsätzliche Abtrennung von Zirkulation und Produktion, sondern liefert mit seinem Analyseinstrumentarium erst die Möglichkeit einer umfassenden Kritik des Kapitalismus, die eben nicht in der Verkürzung und der Suche nach einigen wenigen Schuldigen stehen bleibt. ...

Es ist typisch für marxistisch argumentierende Autoren, dass sie nicht innerhalb eines Sachverhaltes argumentieren, sondern etwas suchen, womit sie die von ihnen definierten Gegner mit tatsächlichen oder erfundenen Schwächen diskreditieren können. Im vorliegenden Fall bei Pierre-Joseph Proudhon wird nicht erklärt, warum er bei der Analyse des Kapitalismus zum anderen Ergebnis gekommen ist als Marx, sondern es wird sein Antisemitismus in den Vordergrund geschoben. Das was in Wikipedia unter dem Stichwort Proudhon<sup>51</sup> zum Rassismus, Antisemitismus und „Sein Bild der Frau“ zu lesen ist, ist für die Menschen im Jahr 2021 schwer verdaulich. Nur müssen solche Aussagen im Kontext anderer Aussagen von ihm – und auch von Autoren seiner Zeit - gewichtet werden. Und es ist unredlich bei Proudhon vom offenen Antisemitismus und bei Marx verharmlosend von einem Antisemitismus zu sprechen, der nicht in sich geschlossen sei.

Klaus Schmitt<sup>52</sup> bringt in seiner Schrift „Entspannen Sie sich, Frau Ditfurth! / **Über das Faszinosum Menschliche Dummheit und den Versuch, den Faschismus mit faschistischen Methoden zu bekämpfen**“, 1998, einen Vergleich zwischen judenfeindlichen Äußerungen von Nazigrößen und Karl Marx. Er lässt die Leser raten, welche Äußerung von wem kommt (und löst die Frage auf der nächsten Seite auf). Man kann so etwas machen, um denen, die Antisemitismus-Verdächtigungen als Kampfmittel verwenden, zu verdeutlichen, dass sie selbst im Glashaus sitzen und daher nicht mit Steinen werfen sollten. Aber mit einem Mehr an solchen Erwidierungen, stellt man sich auf die gleiche Stufe den Schlammschlachtfreunden.

Karl, laut [Geburtsurkunde\[4\]](#) *Carl* Marx,<sup>[2]</sup> war das dritte von neun Kindern des Anwalts [Heinrich \(Heschel\) Marx](#) (1777–1838) und seiner Frau [Henriette](#), gebo-

51 [https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre-Joseph\\_Proudhon](https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre-Joseph_Proudhon)

52 Wenn ich Klaus Schmitt als sozialen Anarchisten – nach Proudhon und Landauer – entsprechend einer Klassifizierung der unterschiedlichen Formen des Anarchismus im Netz – vorstelle, nehme ich an, dass er zustimmt, dabei weiß ich gar nicht, ob er noch lebt. Er hat sich oft und ausdauernd mit marxistisch orientierten Zeitgenossen auseinandergesetzt. Das von ihm veröffentlichte Buch > Silvio Gesell „Marx“ der Anarchisten? / Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenrecht“ mit Beiträgen von Günter Bartsch, Silvio Gesell, Gustav Landdauer, Erich Mühsam, Arthur Mülberger, Achsel von Muralt. 1989, haben ihm viel Hämme von Marxisten eingebracht und andere erfreut. In einem Text berichtet Klaus Schmitt, dass seine Mutter eine „Falken-Aktivistin“ und begeistert von der sozialistischen "Arbeiter-Jugend" war. In einem Informationsblatt des VVN/Bund der Antifaschisten in Pinneberg aus dem Jahr 1988, ist zu entnehmen, dass der Vater von Klaus Schmitt, Wilhelm Schmitt, der 1888 in Krefeld geboren wurde und als selbständiger Schneidermeister die KPD in der Thesdorfer Gemeindevertretung (später nach Pinneberg eingemeindet und zur SPD gewechselt) vertreten hat. Trotz Androhungen vom NSDAP-Ortsgruppenleiter hat Wilhelm Schmitt nicht die freundschaftlichen Kontakte zu verschleppten Polen, Serben, Franzosen und Italiener eingestellt und landete mit Abgeordneten der KPD, SPD, der Zentrumsparterie und ehemaligen Gewerkschaftssekretären einen Monat nach Stauffenbergs Attentat auf Hitler im KZ Neuengamme. Wilhelm Schmitt starb am 3. Mai 1945 als das Schiff „Cap Arcona“, auf dem 8000 KZ-Gefangenen waren, von britischen Bomberbesatzungen versenkt wurde. Von den 8000 KZ-Gefangenen überlebten nur 400. In dieser Familiengeschichte und in dem inhumanen Kommunikationsstil von sicht- und hörbaren Marxisten, die verbal die Welt erobern wollen, ist vielleicht die Ursache zu suchen, dass auch Klaus Schmitt nicht konziliant auftreten kann oder konnte.

rene Presburg.[5] Heinrich Marx entstammte sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits bedeutenden [Rabbinerfamilien](#).

Da er (der Vater von Karl TA) sich als [Jude](#) in [Preußen](#), anders als im napoleonischen Frankreich, nicht weiter als [Avoué](#) (dt.: Advokat, Anwalt) hätte betätigen dürfen, konvertierte er zwischen 1816 und 1822 zum [Protestantismus](#). [9] Am 26. August 1824 wurden auch die Kinder [Sophia, Hermann, Henriette, Louise, Emilie, Caroline](#) und Karl in der elterlichen Wohnung getauft.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Marx](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Marx)

Aus dieser Konstellation heraus kann es für Karl Marx viele Gründe gegeben haben, die Ethnie zu beschimpfen, aus der er selber stammt. Wichtig ist doch eigentlich nur, was kann ein verblichener Denker uns mitteilen, dass uns hilft unser gegenwärtiges Leben zu bewältigen und Entscheidungen zu treffen, die die nächsten Generationen nicht besonder entlasten.

Wichtig ist was Schmitt unter der Überschrift „*Zeig mir, wo die Antisemiten sind!*“ schreibt:

Um zu klären, wer ein Antisemit ist, müssen wir wissen, was Antisemitismus ist. Silberner zitiert den Brockhaus (von 1966), wo Antisemitismus schlicht als "Abneigung oder Feindseligkeit gegen Juden" definiert wird. Wichtig ist zu unterscheiden, ob es sich um einen *kulturhistorisch* oder *biologisch* begründeten Antisemitismus handelt. Deshalb wichtig, weil es aus der Perspektive der biologisch orientierten Rassisten nahe liegt, die „Judenfrage“ durch „ethnische Säuberung“, das heisst durch Vertreibung oder Ermordung der Juden zu „lösen“. *Vom historisch und kulturell begründeten Antisemitismus wird „nur“ Erziehung oder - etwas anspruchsvoller - die Veränderung der ökonomischen Bedingungen und gesellschaftlichen Verhältnisse gefordert. Dieser nicht rassistisch begründete Antisemitismus ist daher zumindest kein Rassismus.*

Bei Julius Streicher wie auch bei Gottfried Feder geht es bei der „Judenfrage“ nicht um ein gesellschaftlich und historisch bedingtes Phänomen, sondern um ein biologisches: um die „Rasse“, und zwar speziell um die jüdische bzw. semitische. Sie ignorieren den historischen und gesellschaftlichen Hintergrund, der zu den Geldgeschäften der Juden und zum „Schacher“ geführt hat.

Um außer der Auskunft über Proudhon im Wikipedia-Eintrag etwas über sein Denken und Wollen zu erfahren, weise ich auf eine [weitere Arbeit von Klaus Schmitt](#) hin. Der Titel und das Motto lauten wie folgt:

## GELDANARCHIE UND ANARCHOFEMINISMUS

Zur Aktualität der Geld-, Zins- und Bodenlehre Silvio Gesells

I. Teil: Marktwirtschaft ohne Kapitalismus - ein anarchistisches Konzept

1. Gibt es eine anarchistische Wirtschaftstheorie?

*"Worauf beruht die Zirkulation in der Ökonomie der Gesellschaft? - Auf dem baren Gelde. Was ist ihr bewegendes Prinzip? - das Geld.*

*Was öffnet und verschließt den Erzeugnissen die Tür des Marktes? - das Geld."*

*P. J. Proudhon*

Es folgt der Anfang von dem Abschnitt **Von Proudhon ...**

Bei ihrer Argumentation im Kampf gegen Zins, Renten und Monopolgewinne beriefen sich Tucker, William B. Greene, Lyssander Spooner, Arthur Mülberger und andere Individual- und Sozialanarchisten auf den bereits erwähnten französischen Anarchisten und Föderalisten Pierre Joseph Proudhon (1809-1865). Proudhon ist der Begründer einer eigenständigen anarchistischen Wirtschaftstheorie, die Gesell auf den Begriff gebracht hat und deren zentralen Einsichten auch die Grundlagen der Keynes'schen Geld-, Zins- und Konjunkturtheorie bilden (wie wir noch sehen werden). (.) Das ist eine bedeutende Tatsache, die von den heutigen Anarchisten völlig übersehen wird. Diese immer noch aktuelle wirtschaftstheoretische Tradition ist mit der Ausbreitung der autoritären, staatssozialistisch-marxistischen Arbeiterbewegung fast völlig verdrängt worden und in Vergessenheit geraten.

Proudhons Anliegen war es, die "Gegenseitigkeit" im Verkehr der Menschen wiederherzustellen. In 'Organisation des Kredits und der Zirkulation' schreibt er: „Die Gegenseitigkeit ist in der Schöpfung das Prinzip alles Daseins und in der sozialen Ordnung das Prinzip der sozialen Wirklichkeit, die Formel der Gerechtigkeit.“ Die Voraussetzung zur Gegenseitigkeit ist seiner Meinung nach die Herstellung der „Tauschgerechtigkeit“ im ökonomischen Bereich: der „Mutualismus“. Im Gegensatz zum „Produktionssozialisten“ Karl Marx (1818-1883), der die Ursachen der sozialen Ungerechtigkeiten und der Wirtschaftskrisen primär in der Produktionssphäre der Volkswirtschaft suchte, führt der „Tauschsozialist“ Proudhon Ausbeutung und Krisen ursächlich auf die monopolartige Vormachtstellung des Goldgeldes im Waren- und Kreditverkehr und auf das damit verbundene Ungleichgewicht in der Zirkulationssphäre der Wirtschaft zurück. Nach Meinung Proudhons erfüllt dieser „König des Marktes“ seine Tauschfunktion nur unvollkommen: dieses Geld ist nicht nur ein „Schlüssel“ zum Markt, sondern ebenso auch ein „Riegel“, der sich immer wieder zwischen die Produzenten schiebt und den Austausch ihrer Produkte blockiert. Weil dieses Edelmetallgeld willkürlich aus dem Wirtschaftskreislauf herausgezogen werden kann, entstehen periodisch Nachfragerücken. Das hätte zur Folge, daß die Produktion eingeschränkt, Arbeiter entlassen und Unternehmer pleite gehen würden. ...

[http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/schmitt/2\\_1.htm](http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/schmitt/2_1.htm)

Ein weiteres Buch, das auf dem Hintergrund von Proudhons Gedankengut entstanden ist trägt dem Titel „Föderalismus – Die demokratische Alternative“ von Karl Hahn, 1975. Im Umschlag-Text heißt es:

KARL HAHN, geb. 1937 in Zipplingen (Württemberg), studierte in Tübingen, Berlin und München Politik- und Erziehungswissenschaft, Philosophie und Geschichte und lehrt als ord. Professor der Politikwissenschaft in Aachen.

„Das XX. Jahrhundert wird **die Ära der Föderationen** eröffnen, oder die Menschheit wird wieder durch ein tausendjähriges Fegefeuer gehen.“ (Proudhon) Denn: „Allein **der Föderalismus** gibt eine totale - nicht totalitäre - Antwort auf die historische Herausforderung, die die globale Krise unserer Kultur stellt.“ (Alexandre Marc in „La Révolution fédéraliste.“)

Karl Hahn widmet sein Buch: „Allen, die kämpfen für die FÖDERATION EUROPA, den Grundstein der Freiheit und des Friedens. Das ist vermutlich schon ein verlorener Kampf,

denn die Zentralisten sind überall auf dem Vormarsch und bereiten nach einem scheinbaren europäischen Aufstieg neue lang dauernde dunkle Zeiten für Europa vor.

Die unglücklichste Kombination, die kommen könnte, ist die, daß der Sozialismus sich mit dem Absolutismus verbindet; die Bestrebungen des Volkes nach ökonomischer Befreiung und materiellem Wohlstand mit der Diktatur und der Konzentration aller politischen und sozialen Gewalten im Staat. - Mag uns die Zukunft schützen vor der Gunst des Despotismus; aber bewahre sie uns vor den unseligen Konsequenzen und Verdummungen des doktrinären oder Staatssozialismus... Es kann nichts Lebendiges und Menschliches gedeihen außerhalb der Freiheit, und ein Sozialismus, der sie aus seiner Mitte verstieße oder sie nicht als einziges schöpferisches Prinzip und als Basis annähme, würde uns geradewegs in die Sklaverei und die Bestialität führen. (Proudhon)

Hinweis auf eine von zwei Diplomarbeiten von Ferdinand Wenzlaff zum Thema „Proudhon“:

Text 83.3 Anhang: Proudhons Brille: Solidarische Ökonomie auf dem Prüfstand ihrer theoretischen Reflexion.<sup>53</sup> Eine Besprechung von Ferdinand Wenzlaffs Diplomarbeit durch Gerhard Senft. Mit einer Anmerkung vom Juli 2010 von Tristan Abromeit. Gerhard Senft, war zu der Zeit der Rezension Professor in Wien.

<http://www.wu.ac.at/geschichte/institut/personal/senft>

Leseprobe:

Ferdinand Wenzlaff hat eine Untersuchung vorgelegt, die trotz ihrer inhaltlichen Dichte und der Fülle des verarbeiteten Materials flüssig und anregend zu lesen ist. Die Studie ist trotz der gebotenen Kürze höchst informativ. Das Werk Proudhons wird damit in einem völlig neuen Licht präsentiert. Einzig die Frage bleibt offen, ob der Autor nicht da oder dort in herrschenden Ideologemen verhaftet geblieben ist.

Hierzu gehört der folgende Link:

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/83.3.Proudhons.Brille.Besprechung.pdf>

Auf der Suche nach der Diplomarbeit von Ferdinand Wenzlaff bin ich auf eine Diskussion zwischen ihm und Adolf Paster, einen Menschen aus Österreich, der sein Arbeitsleben mit sozialen Selbsthilfeprojekten in Österreich und Afrika verbracht hat, gestoßen. Wer erfahren will wie freiwirtschaftsintern diskutiert wird bzw. wurde, hat hier an einem Beispiel die Möglichkeit, das zu überprüfen. Der Link führt zum Text 93.4.

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/93.4%20Rueckkehr%20I%20Wahrheitsfindung.pdf>

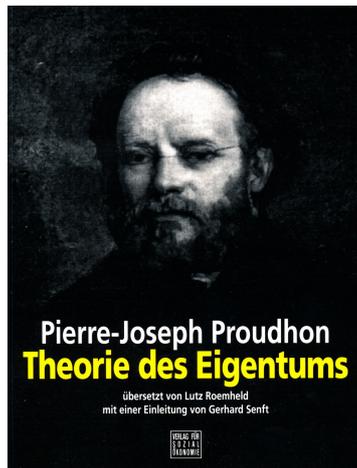
Es folgen zwei Links zur Person Ferdinand Wenzlaff:

<https://www.bwl.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/aktuelles/neuer-verwaltungsleiter.html>

<http://geld-und-nachhaltigkeit.de/mitglieder/wenzlaff/>

---

<sup>53</sup> Ich dachte, ich hätte die ganze Arbeit ins Netz gestellt, finde aber nur die Besprechung.



Erneut zurück zu **Struktureller Antisemitismus und verkürzte Kapitalismuskritik** von Thomas Schmidinger und hier zu dem Abschnitt Personalisierung des Kapitalismus:

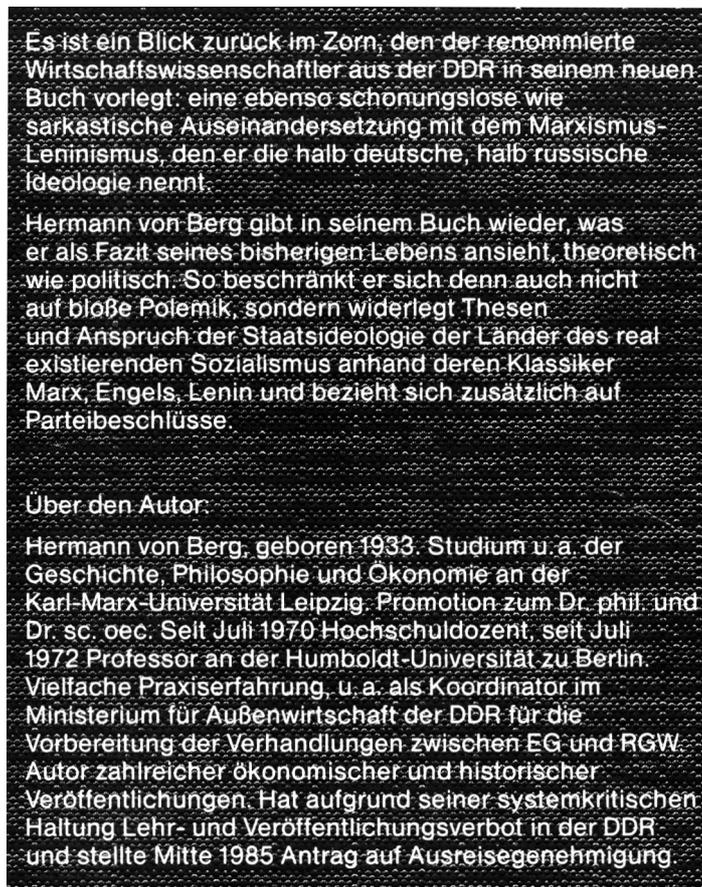
Er schreibt:

Strukturelle Ähnlichkeiten eines verkürzten Antikapitalismus mit dem modernen Antisemitismus ist aufgrund dieser Entwicklung kein Vorrecht von obskuranten Silvio-Gesell-AnhängerInnen oder anderen ZirkulationskritikerInnen. Auch in der traditionellen-marxistischen, anarchistischen und feministischen Linken finden diese immer wieder Eingang. Insbesondere die Personifizierung des Kapitalismus führt dazu, Schuldige ausmachen zu wollen, statt das System einer radikalen Kritik zu unterziehen. Im traditionellen Bewegungsmarxismus leninistischer und sozialdemokratischer Tradition wird nicht versucht, „die kapitalistische Gesellschaft in ihrer Totalität zu bestimmen und aufzuheben, sondern lediglich ein Moment innerhalb dieser Konstellation vertreten, das in antagonistischem Widerspruch zur Gesellschaft steht und dem zu „seinem Recht“ verholfen werden soll. Die Kategorie Wert, die das Kapitalverhältnis konstituiert, bleibt außerhalb jeder kritischen Betrachtung und erscheint lediglich in der Figur des Mehrwerts, der vom Kapitalisten bzw. der Kapitalistin einbehalten wird, also als grundsätzlich positive Kategorie, die es sich anzueignen gilt.“ (Gruber/Ofenbauer, 1998) Daraus folgt, dass in der politischen Praxis nicht der Kapitalismus, sondern die Kapitalisten bekämpft werden. In diesem Weltbild steht einer „bösen“ KapitalistInnenklasse eine „gute“ ArbeiterInnenklasse gegenüber und es genügt, wenn die ArbeiterInnenklasse der KapitalistInnenklasse das Kapital und die Produktionsmittel entreißt. In der konkreten politischen Arbeit dieser Gruppierungen heißt das dann, dass es genügt, sich auf die Seite der ArbeiterInnenklasse zu stellen und ihr zu ihrem Recht zu verhelfen. Wiederum wird nur die Sphäre der Zirkulation und nicht jene der Produktion hinterfragt, Kapitalismus nur als „Verteilungsproblem“ wahrgenommen, in dem einige „böartige Reiche“ den „armen Ausgebeuteten“ ihren gerechten Lohn vorenthalten. Dieselbe Argumentationsweise findet sich aber nicht nur in der klassischen Linken, sondern auch in einer Reihe von KonzernbekämpferInnen aller Art. Da wird etwa Mc Donalds oder Nike als Einzelfeindbild bekämpft, gegen das Kundgebungen und Demonstrationen organisiert werden. Niemand kommt auf die Idee, dass Mc Donalds nur die erfolgreichere Variante von Schnitzelhaus, Pizza Hut und dem Würstelstand um die Ecke darstellt. Dass das Unrecht nicht dem Systemcharakter geschuldet ist, sondern Namen und Adresse hätte – der Kapitalismus also nichts anderes wäre als eine Verschwörung bössartiger Reicher – ist ein alter Mythos breiter Teile der Linken. „Welchen Namen und Adresse diese ominöse allgegenwärtige Macht trägt, die stellvertretend für die Schattenseite der Moderne steht, war nicht erst für die Nazis, sondern bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert für eine breite gesellschaftliche Strömung eine ausgemachte Sache: ‚Die Juden sind unser Unglück‘ (Treitschke)“ (Lohoff,1998).

Da redet ein Autor, als habe er die Weisheit mit Löffeln gegessen, scheut sich aber nicht

mit aufgeschnappten Verleumdungen Andersdenkender als Beweis für Richtigkeit seiner eigenen offensichtlich obskuren Behauptungen anzubieten. Auch die „traditionellen marxistischen, anarchistischen und feministischen Linken“ in einem Atemzug mit den „obskuranten Silvio-Gesell-AnhängerInnen oder anderen ZirkulationskritikerInnen“ zu benennen, wird ihm sicher von den Marxisten mit einer niedrigeren Stufe der Erkenntnis und Einsicht in den Marxismus - als er sie für sich beansprucht - übel genommen. Schmidinger beweist nur, dass er Null-Ahnung vom Inhalt der Freiwirtschaft hat. Silvio Gesell mag eine unübliche gute Zuneigung zu den Juden gehabt haben. Aber auch ohne eine solche Wertschätzung konnte er überzeugt - vielleicht als erster und einziger Ökonom – vortragen, dass es falsch ist, den Juden kollektiv vorzuwerfen, sie seien für die Verwerfungen in der Ökonomie ursächlich verantwortlich. Das heißt aber nicht, dass unter denen, die die Systemfehler seit alters her zu nutzen wussten, nicht auch Juden waren. Gesell konnte den Vorwurf gegen die Juden entkräften, weil er im Kapitalismus kein personales, sondern ein institutionelles Problem erkannt hatte.

Bevor ich hier im Zusammenhang mit dem Thema Antisemitismus noch ein paar Zitate von Gesell einfüge, will ich noch kurz auf das Buch „**Marxismus Leninismus das Elend der halb deutschen halb russischen Ideologie**“ von Hermann von Berg, 1986, eingehen. Ich füge zuerst den Text von der Rückseite des Bucheinbandes als Bilddatei ein.



Es ist ein Blick zurück im Zorn, den der renommierte Wirtschaftswissenschaftler aus der DDR in seinem neuen Buch vorlegt: eine ebenso schonungslose wie sarkastische Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Leninismus, den er die halb deutsche, halb russische Ideologie nennt.

Hermann von Berg gibt in seinem Buch wieder, was er als Fazit seines bisherigen Lebens ansieht, theoretisch wie politisch. So beschränkt er sich denn auch nicht auf bloße Polemik, sondern widerlegt Thesen und Anspruch der Staatsideologie der Länder des real existierenden Sozialismus anhand deren Klassiker Marx, Engels, Lenin und bezieht sich zusätzlich auf Parteibeschlüsse.

Über den Autor:  
Hermann von Berg, geboren 1933. Studium u. a. der Geschichte, Philosophie und Ökonomie an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Promotion zum Dr. phil. und Dr. sc. oec. Seit Juli 1970 Hochschuldozent, seit Juli 1972 Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Vielfache Praxiserfahrung, u. a. als Koordinator im Ministerium für Außenwirtschaft der DDR für die Vorbereitung der Verhandlungen zwischen EG und RGW. Autor zahlreicher ökonomischer und historischer Veröffentlichungen. Hat aufgrund seiner systemkritischen Haltung Lehr- und Veröffentlichungsverbot in der DDR und stellte Mitte 1985 Antrag auf Ausreisegenehmigung.

Ich denke es ist an dieser Stelle angemessen, auf Hermann von Berg als Kritiker von Marx hinzuweisen. Von Berg war beruflich mit dem Nachlass von Marx beschäftigt und musste im realen Leben die Wirkungen der Politik, die auch von Marx Denken inspiriert waren, ertragen.

Im Vorwort / Ziel, Inhalt und Methode der Studie schreibt von Berg:

Wer Polemik nicht mag, soll dieses Buch nicht anfassen. Der Stoff, den es behandelt, verträgt keine unterkühlt sachliche, zurückhaltende, akademische Verfahrensweise. So habe ich andere Arbeiten formuliert.

Dieser Gegenstand hingegen schreit nach Empörung. Er fordert Sarkasmus und Ironie wie partielle Maßlosigkeit geradezu heraus, weil die Tatsachen, die er zur Sprache bringt, auch in ihren politischen Konsequenzen ungeheuerlich sind, und: Tatsachen müssen Tatsachen bleiben, gerade wegen des ununterbrochenen halb deutsch, halb russischen Trommelfeuers einer pseudologischen Ideologie und Politik, die von östlicher Seite her der haßerfüllten Ausmalung des täglichen Feindbildes der Deutschen wider die Deutschen dient: Im Namen des ewigen Friedens. ...

Und auf der Seite 14 folgende ist dann zu lesen:

... Ich versuche eine Synthese zwischen wissenschaftlicher Aussage im Kern und einer populären Darstellung zum allgemeinen Verständnis. Meine realen Lebensverhältnisse hierzulande gestatten mir es nicht, wissenschaftlich das zu tun, was ich gerne zu diesem Thema noch getan hätte. Meine Fachkollegen möchte ich bitten, dort weiter zu graben oder graben zu lassen, wo ich nur skizzieren konnte: Man muß den von mir geführten Nachweis, daß Marx weder in der materialistischen Geschichtsauffassung noch in der Nationalökonomie noch in der Politik Neuwert geschaffen hat, mit weiteren Belegen vertiefen, damit restlos klar wird, welchen Scharlatanen die Einwohner des Landes der Dichter und Denker im 19. und 20. Jahrhundert aufgesessen sind: Dem größtenwahnsinnigen Marx und dem größtenwahnsinnigen Anti-Marx Hitler, dem Ideologen der roten und dem der braunen Diktatur. Mich hat das Wort von Kurt Schumacher, dem Führer der SPD nach Kriegsende, jener beeindruckenden Persönlichkeit, die den Hitleristen im KZ und den Stalinisten danach kraftvoll widerstand, die Kommunisten seien rotlackierte Nazis, über Jahre erschreckt. Erst in den letzten Jahren habe ich durch eigene Erfahrungen langsam begriffen, was damit gemeint war. Dieser deutsche Patriot hat als Widerstandskämpfer und Antifaschist richtig geurteilt, bezogen auf die Ideologie und die Praxis beider Formen der Diktatur, und das nicht nur, weil die Verbrechen eines Stalin wider Menschen- und Völkerrechte denen Hitlers ungescheut an die Seite stellen kann und muß.

Karl Marx wird von Berg nicht in ein schönendes Licht gestellt, er begründet es aber immer, wenn er am Lack von Karl Marx kratzt. Am Ende des Buches habe ich im April 1989 – als ich es gelesen hatte – geschrieben:

Wenn Marx hier richtig bewertet und beurteilt wird, wieso konnte er in der Vergangenheit und Gegenwart eine so starke Leitfigur für so viele Menschen werden?

Diese Frage und andere Fragen habe ich dann im April 1989 Prof. Dr. Dr. Hermann von Berg brieflich gestellt. Er hat auch mit einer Postkarte sinngemäß geantwortet, dass die Antworten wieder ein Buch füllen würden. „Vielleicht laufen wir uns einmal über den Weg – dann könnten wir etliches erörtern.“

Unerwartet habe ich hier für die Vergangenheit eine Antwort gefunden:

**Marxismus in Bewegung.** Der »kritische Kommunismus«  
und die junge Sozialdemokratie  
Januar 2018

Von Lutz Brangsch

<https://www.zeitschrift-luxemburg.de/marxismus-in-bewegung/>

Häufig scheint es, als seien Marxismus und Arbeiterbewegung immer schon identisch gewesen. Dabei war dies eher eine Verbindung auf Zeit, und rückblickend ist es verblüffend, dass eine wissenschaftliche Doktrin für mehrere Jahrzehnte die Grundlage breiter Massenbewegungen bilden konnte. Das haben sonst nur Religionen fertiggebracht. Ein Aufeinandertreffen von Bewegung und Wissenschaft verläuft meist so, dass Bruchstücke der Wissenschaft übernommen werden oder dass Teile der Bewegung – meist die formellen oder informellen Führungsschichten – diese rezipieren. Die Ausbreitung der Marx'schen Auffassungen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie in den 1860er und 1870er Jahren hingegen war unmittelbares Moment eines Prozesses, in dem das Proletariat zu einer Klasse und damit zu einer selbstständigen politischen Kraft wurde (vgl. [Demirović in diesem Heft](#)). ...

... Ferdinand Lassalle war – obwohl Marx sich dafür ausgesprochen hatte – nicht in den Bund der Kommunisten aufgenommen worden. Er war in dieser Zeit aber einer der entscheidenden Kontakte von Marx und Engels in Deutschland. Die Herausforderung angesichts der damals düsteren Situation charakterisierte Lassalle (1854, 104) folgendermaßen:

»Doch glaube ich, dass man jetzt eines tun kann, was ich nicht für gering halte. Man kann eine mehr oder weniger große Zahl Proletariat theoretisch bilden und [...] dem Proletariat [...] Vertrauensmänner und geistige Mittelpunkte für künftige Bewegungen erzeugen, welche dann verhindern, dass sich das Proletariat nochmals zum Chorus für die bürgerlichen Helden hergibt.«

Die Marx'schen Auffassungen waren für ihn dabei ein wesentlicher Bezugspunkt.

Die Arbeiter-Bildung in verschiedenen Formen, hat den Marxismus in die Köpfe der Mitglieder der Arbeiterschicht transportierte und ihnen das Bewusstsein Glieder einer mächtigen Klasse zu sein. Dieses Bewusstsein hatte den Charakter einer ökonomischen Befreiungsreligion. Und der Wunsch nach der Befreiung von Not und Abhängigkeit war die treibende Kraft. Gegenüber den unterdrückenden Wirkungen der gewählten Mittel waren die Propagandisten und Anhänger der Marxismus-Botschaft blind – bis heute.

Ich kann mir vorstellen, dass die Botschaft der Marxismus-Jünger die den Arbeitern, vermittelten, dass sie wer sind und eine große Wirkkraft darstellen ihre Selbstachtung stark aufbaute. Im Gegensatz zu der kastrierten christlichen Botschaft der Kirchen, die mit Rücksicht auf die Wohlhabenden nur vertröstend und hinhaltend sein konnte, hatten die neuen weltlichen Missionare einfach mehr zu bieten.

Dass die Arbeiterschaft heute immer mehr vom „Glauben“ abfällt, liegt nicht nur daran, dass die Arbeitswelt sich enorm verändert hat, sondern auch daran, dass der Marxismus sein Versprechen nicht nur in der Vergangenheit einlösen konnte, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft im realen Leben nichts Glaubwürdiges zu bieten hat.

Für diejenigen heutigen Zeitgenossen, die die marxistische Botschaft noch im Herzen tragen oder auch nur den Marxismus als Mittel der Befriedigung ihrer nicht eingestandenen persönlichen Machtbedürfnisse sehen, muss der Zerfall der Wirkkraft ihrer Vorstellungen einfach schmerzlich sein. Hier liegt wahrscheinlich die Ursache, warum sie verbal so um sich schlagen. Und ihre Botschaft in einem Kauderwelsch schreiben, die nach Bedeutung heischt aber nichts mehr sagt.

Anzumerken bleibt hier, dass für Silvio Gesell und seine ersten Mitwirker, darunter Georg Blumenthal <sup>54</sup>, die Arbeiterschaft die vorrangige Zielgruppe ihrer Botschaft war. Aber die Köpfe der Arbeiterschaft waren schon besetzt und haben bis heute – soweit sie sich mit ihren Existenzbedingungen überhaupt noch auseinandersetzen - keinen Platz, für die sie wirklich befreiende Gedanken. Der Status des glücklichen Sklaven ist eben bequemer.

Die Freiwirtschaft hätte wie der Marxismus über den Bildungsweg gehen müssen. Das ist leicht geschrieben, war und ist aber schwer getan, weil wir kein wirklich freies Bildungswesen haben. Ein Hunger nach ökonomischer Bildung – wie sie zu Zeiten von Marx und danach - der alle Hemmnisse der Befriedigung überwindet, hatten wir danach anscheinend nicht mehr. Es sah für die meisten Bürger wohl so aus, als sei alles gesagt oder ein Geheimnis der ökonomischen Priester, warum sollte man sich daher noch für neue Einsichten anstrengen?

Was von Gesell gedacht und niedergeschrieben wurde, ist in den 18 Bänden seiner Gesammelten Werke zugänglich. Wer da Aussagen sucht, die man benutzen kann, um ihn zu diskreditieren, braucht nur in dem zusätzlichen Registerband zu suchen. Um nicht mit den Nazis gleichzuziehen, sollte dann aber auf Methoden von Verdrehungen von Inhalten, wie sie gegen den Priester Prof. Johannes Ude mit vierfachen Dokortitel unter Herrschaft der Nazis angewandt wurden, verzichten. Gegen Ende der Nazizeit wurde er dann doch noch ein Todeskandidat der nationalsozialistischen Herrschaft. Ich habe in Erinnerung, dass er überlebte, weil Bomben die Gefängniszellen zerstörten. Ich bringe nachfolgend einen Auszug aus dem Text: „*Ude vor Gericht*“:

1935

Am 7. Februar stand Prof. Dr. Johannes Ude vor dem Schwurgericht in Graz wegen der Beschlagnahme seiner Broschüren «FFF Geld oder Gold?» und «Die große Not unserer Zeit und ihre Ueberwindung durch FFF» durch die österreichische Staatsanwaltschaft. Nach fast zweistündiger Beratung wurde Prof. Ude freigesprochen und die erstgenannte Broschüre ihm zurückgegeben, während die zweite vernichtet wird. Ein neuer großer Prozeß wegen seines berühmten Offenen Briefes an Mussolini soll auf Drängen der italienischen Regierung in nächster Zeit stattfinden.

Der nachfolgende Text der Verteidigungsrede würde einer damaligen Veröffentlichung In der FREIWIRTSCHAFTLICHEN ZEITUNG (Bern) entnommen.

---

54 Georg Blumenthal, „Neue revolutionäre Taktik“ Mit einem Vorwort von Alfred Bader und einem Ausblick von Hans Timm. Siehe [www.nwo.de](http://www.nwo.de) und [https://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.5%20Blumenthal%20Neue%20Taktik.pdf](https://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.5%20Blumenthal%20Neue%20Taktik.pdf)

Hoher Gerichtshof! Meine Herren Richter und Schöffen! Welch trauriger Begriff von meiner Wissenschaftlichkeit und von meiner Eignung, als Hochschullehrer und Volksaufklärer zu wirken, müssen Sie durch diese Anschuldigungen des Herrn Staatsanwaltes bekommen, wenn die von ihm bezeichneten Sätze wirklich objektiv das beinhalten, was er aus diesen Sätzen herausgelesen hat. Doch, meine Herren! Ich muß mich als Wissenschaftler vom Fach mit aller Entschiedenheit gegen die Methode wenden, die der Herr Staatsanwalt bei der Beurteilung meiner beiden Broschüren angewendet hat. Es geht nicht an, aus einem wissenschaftlichen Werk, auch wenn es volkstümlich geschrieben ist, einzelne Sätze, ja selbst Nebensätze, aus dem Inhalt herauszureißen und dann gegen sie los zu gehen. Hoher Gerichtshof! Mit dieser Art und Weise eine Druckschrift zu lesen und zu beurteilen, ist es allerdings möglich, jedes Buch und den Verfasser eines jeden Buches, selbst die Bibel als staats- und religionsfeindlich hinzustellen und sie im «objektiven Verfahren» dann zu beschlagnahmen. Ich schlage z. B. die Bibel auf. Da steht geschrieben «Judas. ging hin und erhängte sich mit einem Stricke». Ich blättere weiter und stoße auf eine andere Stelle: Gehe hin und tue dergleichen!» Unerhört, so muß jeder bei dieser Art und Weise die Bibel zu lesen und auszulegen, sagen, die Bibel empfiehlt den Selbstmord. Sie muß also aus sittlichen Gründen beschlagnahmt und verboten werden. Oder so muß ich fragen, ist vielleicht der Herr Staatsanwalt nicht an die wissenschaftlichen Regeln gebunden, die einzelnen Sätze eines Druckwerkes aus dem Zusammenhang heraus zu beurteilen, und weniger klare Stellen durch klarere Stellen zu erfassen? Wenn aber ja, dann hat der Herr Staatsanwalt meine Broschüren zu Unrecht beschlagnahmt, und Sie, meine Herren Richter und Schöffen, müssen, wenn Sie meine Broschüren als Ganzes nehmen, dafür sorgen, daß dieses Unrecht wieder gutgemacht wird. ...

## Die gesammelten Werke von Gesell im Netz:

<https://www.silvio-gesell.de/deutsch.html>

## Silvio Gesell

[Navigation überspringen](#)

- [Biografisches](#)
  - [150. Geburtstag](#)
  - [Lebenslauf](#)
  - [Übersicht Leben & Werk](#)
  - [Fotos, Dokumente und Zitate](#)
  - [Villa Gesell](#)
  - [Verkaufskataloge](#)
  - [Presse-Service: Foto & Dokumenten-Downloads](#)

- [Das Werk](#)
  - [Gesammelte Werke](#)
  - [Das Hauptwerk | Translations](#)
  - [Nachträge](#)
  - [Leseproben | Werkauswahl](#)
- [Stellungnahmen zu Gesell](#)
  - [Ökonomen](#)
  - [Wahlverwandte](#)
  - [Theologen](#)
  - [Weitere Stimmen](#)
- [Weiterführende Literatur](#)

„Wenn wir unfähig bleiben, die Aufgabe, die uns gestellt wurde, zu lösen ..., wird die Regierung von links nach rechts und von rechts nach links pendeln. Und jeder Pendelschlag wird die Verwirrung, die Hilf- und Ratlosigkeit vermehren.“

Silvio Gesell im Winter 1929/30, in: Gesammelten Werke Band 11, S. 402

Es folgen drei Zitate zum Antisemitismus und je eines zum völkischen Denken. Zu dem Stichwort Antisemitismus und Juden und Judenverfolgung gibt es zahlreiche Hinweise im Registerband. Ich bringe Auszüge aus dem ersten, vierzehnten und achtzehnten Band.

### **Die Judenfrage.**

Bei dem heutigen Geldwesen hat der Geldinhaber dem Wareninhaber, d. h. dem Produzenten, gegenüber große Vorrechte und wenn er aus diesen Vorrechten Nutzen zu ziehen sucht, so tut er nicht mehr, als jeder andere an seiner Stelle auch tun würde.

Die Juden beschäftigen sich nun mit Vorliebe mit Geldgeschäften und ist es klar, daß diese Vorrechte des Geldinhabers drum auch vorzugsweise den Juden zu Gute kommen.

Hat aber darum Herr Stöcker ein Recht, die Juden zu verfolgen?

Ist nicht das Geld eine öffentliche Einrichtung, kann nicht jeder, *wenn er dazu befähigt ist*, den Juden Konkurrenz machen, hat nicht schon jeder, selbst Herr Stöcker, den geheimen Wunsch gehegt, selber Bankier zu sein?

Die Judenhetzerei ist eine kolossale Ungerechtigkeit und *eine Folge einer ungerechten Einrichtung*, eine Folge des heutigen Münzwesens.

Wo Aas ist, da versammeln sich die Adler; will man die Adler vertreiben, so braucht man die Lockspeisen nur fortzuschaffen und die Adler werden von selber verschwinden, ohne daß es nötig sein wird, auch nur einen einzigen zu töten.

Die Münzreform macht es unmöglich, daß jemand erntet ohne zu säen, und die Juden werden durch dieselbe gezwungen werden, die Verwertung ihrer großen geistigen Fähigkeiten nicht mehr im unfruchtbaren Schacher zu suchen, sondern in der Wissenschaft, Kunst und ehrlichen Industrie.

Die Münzreform schützt die Juden nicht allein vor jeder weiteren Verfolgung, sondern sie sichert auch der deutschen Wissenschaft und Gesetz-

gebung die Mitwirkung des jüdischen Scharfsinnes.

Silvio Gesell aus: Die Verstaatlichung des Geldes – Zweite Fortsetzung zur Reform im Münzwesen / Buenos Aires: Selbstverlag 1892. Hier übernommen aus: Silvio Gesell, Gesammelte Werke, Band 1, Seite 140 f.

oooooo

### **Ford und die Juden.**

Ford ist der erfolgreichste Unternehmer der Gegenwart. Wie er in erster Linie Unternehmer ist und nicht Finanzgenie wie ein Hugo Stinnes, so kam er notwendig in Gegensatz zur Finanz und zu ihrer Voraussetzung: der heutigen Geldordnung. Durch seine Bekämpfung der Gold- und der systemlosen Papierwährung ist er unser Bundesgenosse geworden und wird als solcher von uns auch gebührend zitiert.

In seinem Kampf gegen die New Yorker Hochfinanz aber wandelt er eigene Bahnen. Sein Buch „Der internationale Jude“ soll beweisen, daß es vor allem die Juden seien, welche die Welt in den Abgrund führen, daß die Juden als Volk bewußt Kriege und Revolution, Krise und Preisaufblähung machen würden. Der Freiwirt weiß, daß Kriege vor allem der Ausfluß des, seit der christlichen Zeitrechnung geltenden Boden(un)rechtes sind, das auch von den allerchristlichsten Regierungen heilig gehalten wurde und wird.

Eins ist richtig im Ford'schen Buch: Die Juden haben Jahrhunderte lang die Währungspolitik ganzer Völker beherrscht (Rothschild), beherrschen sie vielleicht heute noch (New York). Daß die Juden das Geldwesen durchschauen und lenken lernten, erklärt sich historisch. Es sind gerade die Christen, die das ursprünglich anders orientierte Volk zum Geldhandel gezwungen haben. Im Mittelalter beanspruchten die Christen alle ehrlichen Handwerke und Berufe für sich: der schmutzige und entehrende Beruf des Geldhändlers und Wechslers (Zinsverbot) wurde einzig den Juden überlassen. Wie darf ein Christ, wie Ford, es ihnen zum Vorwurf machen, daß sie es darin zur Meisterschaft gebracht haben? Für uns Volk baumelt es sich übrigens gleich angenehm am jüdischen, wie am christlichen Zinsgalgen. Nicht die Verruchtheit eines besonderen Volkes ist Schuld an der Gegenwart, es ist die Rückständigkeit der gesellschaftlichen Ordnung; die Barbarei der ganzen Menschheit.

Ford zählt eine Menge Schandtaten der jüdischen Hochfinanz auf; sie werden wohl stimmen. Diese Juden handelten nur als ebenbürtige Genossen der christlichen Landräuber Gould, Vanderbildt, des blutriefenden Menschenfreundes Carnegie, des Schuftes und Philantropen Morgan. Die Missetaten der Hochfinanz gliedern sich nicht in christliche und jüdische; es ist unterschiedslos der Sieg des Mammonismus über die Menschenseele. Ford hat Unrecht, einen Sündenbock zu konstruieren. Nicht die Juden sind zu bekämpfen, sondern die Machtmittel, die in jüdischen und christlichen Händen seit Jahrtausenden namenloses Un-

glück anrichten. Von der Zinsbürde frei, wird die Seele den Weg zum Guten finden.

Silvio Gesell in „Freiwirtschaftliche Zeitung“ ( Bern) Nr. 34 / 1923. Hier entnommen:  
Silvio Gesell: Gesammelte Werke, Band 14, Seite 400.

000000

Ich bringe eine zweite Äußerung Gesells zu Ford in einem Brief, damit man sieht, dass er in mehr privaten Äußerungen keine andere Haltung zu den Juden einnimmt.

Silvio Gesell

**An Carlos und Martha Gesell vom 8.2.1923 aus Rehbrücke**

Lieber Charles-Martel!

Wir erhielten heute Martels Karte, worin sie uns mitteilt, daß Sirius das bestgelungene Kind unter der Sonne ist. Das hört man gerne. Wenn Ihr nun dem Sirius das Leben sichern wollt, so liefert das Geld, das andere kurzsichtige Menschen für solchen Zweck den Versicherungsgesellschaften auszuzahlen gewöhnt sind, an die dortige Friedensgesellschaft ab, oder, wenn eine solche Gesellschaft noch nicht dort besteht, so gründet mit dem Geld eine „Gesellschaft für sound currency and sound peace“.

Ich erhielt auch den Artikel von Dr. Francis Cary über „Currency & Current“ und habe ihn mit vielem Interesse gelesen. Ich hoffe, daß Mr. Cary weiter in diese Richtung diggen wird und daß wir dann noch einmal an demselben Stricke ziehen werden. Die Analogie zwischen Currency & Current geht weiter, als sie Mr. Cary in seinem ersten Artikel gezeigt hat. Beim elektrischen Strom rechnet man nach Volt und Ampere. Auch bei der currency kommt es auf Volt (Menge) und Ampere (Umlaufgeschwindigkeit) an. Mit Volt allein kann Mr. Cary nichts Vernünftiges anfangen. Das würde er bald einsehen, sowie ihm die Aufgabe gestellt würde, nach seinem Vorschlag die Currency zu verwalten.

Umlaufgeschwindigkeit des Geldes multipliziert mit der Geldmenge liefert die Nachfrage. Die Geldmenge allein ist keine Nachfrage. Die Federal Reserve Bank konnte arbitrarily vorgehen. Und das hatte zur Folge, daß es 1919/20 zur Krise kam. Aber kann nicht auch der Bankier mit den von der Federal Reserve Bank ausgegebenen Geldern arbitrarily vorgehen? Gewiß kann die Federal Reserve Bank mit unlimited orders die Geldmenge ersetzen, die die Bankiers etwa dem Markte entziehen werden. Aber eine exakte Arbeit, an der Mr. Cary Freude haben könnte, läßt sich so nicht schaffen. Erwägt man, daß mit einem Rückgang des Zinses auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nachläßt und daß das Geld bei 0% überhaupt stillsteht und durch noch so große Geldmassen nicht in Umlauf gebracht werden kann, so sieht man ein, daß es Sysphosarbeit bedeutet, die Währung ohne Kontrolle der Umlaufgeschwindigkeit kontrollieren zu wollen. Mr. Cary wird sich hiervon viel schneller überzeugen, wenn er die Geldprobleme, die ihm auftauchen oder auf die er stößt, von vornherein vom Standpunkt des Freigeldes betrachtet.

Dann wird er auch in Bezug auf den Zins einen sicheren Standpunkt einnehmen. Und das ist um so nötiger, als er den Standpunkt Hesekiels (Ezek, Chap. 18, Vers 13) einzunehmen scheint.

Zimmermann ist jetzt unterwegs nach Amerika. Vielleicht wird er Euch dort

besuchen. Es wäre sehr erfreulich, wenn es ihm gelingen würde, Mr. Cary für das Freigeld und Freiland zu gewinnen und wenn in der Folge sich dort etwas organisieren würde zur Förderung dieser Sache. Zimmermann bringt die Übersetzung der NWO mit und hofft, Ford zu gewinnen. Ich kann mir aber von diesem Ford nicht viel versprechen. Er ist Antisemit und das verträgt sich nicht recht mit dem Geiste, der zur Freiwirtschaft führt. Immerhin, viele Freiwirte, die anfänglich Antisemiten waren, haben dieser Besessenheit abgeschworen, weil sie sahen, daß sie ihr eigentliches Ziel ohne Antisemitismus erreichen konnten. Vielleicht würde es Ford auch so ergehen. Die Freiwirtschaft befreit, und mit dieser Befreiung veredelt sie den Charakter. Sie zwingt bei allen Untersuchungen, immer den Globus sich vor Augen zu halten. So wird man von vornherein zur universellen Betrachtung der Dinge gezwungen. Enger Chauvinismus und Patriotismus findet hier keinen Platz mehr. Zimmermann will Ford veranlassen, die Übersetzung zu verlegen. Ich vermag hier nicht zu übersehen, ob es von Vorteil wäre, Ford als Verleger in Kauf zu nehmen. Unsere Sache ist nur zum kleinsten Teil Sache des Geldes. Viel wichtiger als das Geld ist für uns Zeit. Wenn wir wieder ruhigere Zeiten hätten, wie etwa vor dem Kriege, so würde es mir nichts ausmachen, wenn die Freiwirtschaft erst in 50 oder 100 Jahren zur Verwirklichung käme. Hauptsache ist, daß diese Lehre vor dem Untergang geschützt wird und daß sie, wenn auch langsam, dann aber um so sicherer, sich Bahn bricht. Es scheint aber, daß die Verhältnisse jetzt zur Entscheidung drängen und daß wir in absehbarer Zeit schon hier oder dort Gelegenheit haben werden, unsere Lehrsätze auf ihre Echtheit praktisch zu prüfen.

Es wäre mir angenehm, die pamphlets, die in Amerika über die Währungsfrage erscheinen, zu erhalten, um sie hier zu studieren und zu sehen, wo in Amerika der Hauptwiderstand für unsere Bestrebungen zu erwarten ist.

Die Schrift von Mr. Pye (Pye ist ein Ire), die seinerzeit im „XIX. Century and After“ erschien, wird jetzt wieder gedruckt (in englisch). Es ist eine gute Einführungsschrift und kann zur Vorbereitung des terrains für größere Aktionen und Vorträge benutzt werden. Zimmermann wird voraussichtlich mehrere Jahre dort bleiben. Es wäre gut, wenn Du in ständigem Kontakt mit ihm bliebest.

Mameli wird Euch schreiben, wie es uns hier geht.  
Dir und Martel herzliche Grüße und dem kleinen Sirius auch.

Entnommen: Silvio Gesell Gesammelte Werke, Band 18, Seite 264

ooooo

### **Hinweis zu Ford**

Der Herausgeber Curt Thesing von „Henry Ford – Mein Leben und Werk“, 30. Auflage schreibt im Vorwort des Herausgebers vom Oktober 1923:

... Ein anderer gegen ihn erhobener Vorwurf besteht in seinem angeblichen Antisemitismus. Sein Buch, „Der internationale Jude“, verleiht dieser Auffassung, liest man das Werk nur oberflächlich, eine gewisse Berechtigung. Trotzdem wäre es irrig, Ford als Antisemiten im landläufigen, übeln Sinne zu bezeichnen. Sein Kampf gilt nicht dem einzelnen Juden, noch der jüdischen Rasse, sondern nur gewissen sozialen und politischen Erscheinungen. Er hält es für eine

Gefahr, daß die Banken und die Presse Amerikas zum größten Teil in jüdischen Händen sind, und würde es sicher für gleich verderblich halten, wenn derart lebenswichtige Institutionen ausschließlich von irgendeiner politischen Clique kontrolliert würden. ...

Und als Ergänzung eine Aussage zum Geld von Henry Ford aus der Einleitung:

Die Gier nach Geld ist das sicherste Mittel, nicht zu Gelde zu kommen. Leistet man aber um der Dienstleistung, um der Befriedigung willen, die das Bewußtsein des Rechttuns gewährt, gute Dienste, so stellt sich das Geld schon ganz von selbst in Fülle ein.

Das Geld folgt ganz natürlich aus der Dienstleistung. Geld zu haben ist eine absolute Notwendigkeit. Wir dürfen dabei aber nicht vergessen, daß der Zweck des Geldes nicht Müßiggang, sondern eine Vermehrung der Gelegenheit zur Dienstleistung ist. Für mein Gefühl gibt es nichts Abscheulicheres als ein müßiges Leben. Keiner von uns hat ein Recht darauf. Die Zivilisation hat keinen Platz für den Müßiggänger. Alle Pläne, die auf eine Abschaffung des Geldes zielen, dienen lediglich dazu, die ganze Frage noch mehr zu komplizieren, da wir ohne Wertmesser nicht auskommen können. Allerdings läßt sich stark bezweifeln, ob unser gegenwärtiges Geldsystem eine befriedigende Austauschbasis bietet. Das ist eine Frage, auf die ich in einem späteren Kapitel näher eingehen werde. Mein Haupteinwand gegen unser heutiges Geldsystem ist, daß es häufig so gehandhabt wird, als wäre es um seiner selbst willen da. So hemmt es vielfach die Produktion, anstatt sie zu fördern. (S. 15)

ooooo

### **Zurück zu Gesell:**

Zu einer Aussage Gesells zum Völkischen habe ich länger gesucht. Der Empfänger des hier eingefügten Briefes aus dem Band 18 der *Gesammelten Werke*, Seite 104 wird in einer Fußnote wie folgt vorgestellt (in der digitalen Version als Satz in Klammern im laufenden Text):

- Dr. Ernst Hunkel war der Nachfolger vom Gustav Simons (neben Blumenthal und Frankfurth einer der ersten drei Abonnenten von Gesells Zeitschrift „Geld- und Bodenreform) als Redakteur von dessen Zeitschrift „Deutsche Kultur“, die Hunkel alsbald in „Neues Leben - Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt“ umbenannte. - Vgl. Gesells Aufsatz „Die Weltkraftzentrale VIER und ihre Verfassung“ im Band 8 dieser Edition, S. 295 – 306.

•

#### **An Dr. Ernst Hunkel vom 7.1.1915 aus Eden**

Für die freundliche Zusendung vom „*Neuen Leben*“ danke ich Ihnen bestens. Mit Freude mache ich die Beobachtung, daß sich die Zeitschrift gut entwickelt. Je mehr Sie das Programm einengen und sich auf das beschränken, was Sie Deutschtum nennen, um so mehr wird der Wirkungskreis wachsen. Ihre Sache ist eine reine Volksangelegenheit; sie kann nur leiden, wenn sie mit Staatsangelegenheiten verquickt wird. Im Staate können viele Völker Platz finden. Ja, jeder Staat hat sogar das Bestreben, alle Völker zu umfassen. Das Deutsche Reich wird sich durch den Krieg gewiß stark in dieser Richtung weiterentwi-

ckeln. Um so einfacher und leichter wird es Ihnen werden, völkische Politik zu treiben. Freilich, die Gesetzgebung werden Sie für solche Bestrebung nicht in Anspruch nehmen können. Das ist aber auch gar nicht nötig. Die Juden z. B. betreiben völkische Politik, ohne einen Staat zu haben. So wie die Juden, der Adel, die Fürsten und Zigeuner es treiben, so denke ich mir völkische Politik, die Aussicht auf Wirkung hat. Den Staat müssen Sie von all diesem Ballast befreien, dann kann er um so besser seine Aufgaben, die auf ganz anderen Gebieten liegen, erfüllen. Die Namen der heutigen Staaten führen uns in die Irre und sind Ursache von unzähligen Mißverständnissen, aus denen Kriege entstehen, von denen niemand weiß, wofür sie eigentlich geführt werden. Schulter an Schulter mit den Türken, Slawen, Juden, Ungarn schlagen wir heute den Flamen, Franken, Angeln die Köpfe ein. Staatliche Vernunft und zugleich völkischer Wahn. Auf unseren Volksmischmasch paßt der Name Deutsches Reich schon lange nicht. Nenne man diesen Staat einfach Nummer 1, Rußland Nummer 2 und Frankreich den Staat Nummer 3 usw. Und darin wird vieles verständlich, und niemand wird sich noch für die Interessen dieses rein politischen und wirtschaftlichen Gebildes derart ereifern, daß er zu ihrem Schutze zu den Waffen greift. Das, was der Staat Nummer 1 bietet, findet man in ähnlicher Qualität und zum gleichen Preis auch in den Staaten Nummer 2, 3 und 4. Es sind ausnahmslos rein praktische Dinge, von denen immer zwölf aufs Dutzend gehen und für die man meistens bar bezahlen muß. Das Völkische aber, das was Sie angeht, läßt sich nicht mit Geld aufwiegen und von Grenzwächtern schützen. Es steckt im Menschen, ist unveräußerlich, verläßt mit ihm die Staatsgrenzen wie sein Schatten und hat zum Staat Nummer 1 nicht mehr Beziehung als zum Staat Nummer 2 und 3. Das Volk bleibt Ihnen das „Hohe und Hehre“, der Staat aber nur die tüchtige Kuh, die Sie mit Butter versorgt.

### Rassismus bei Gesell ?

Einer der glaubt, Gesell als Rassisten entlarven zu können und zu müssen heißt Peter Bierl. Er wird, da er vielfach zitiert wird, offensichtlich als Aufklärer gefeiert, obwohl er nur ein Verleumder ist. Ich selber bin ihm noch nicht begegnet, habe kein Bild von ihm gesehen und noch keinen mündlichen Vortrag gehört. Mir wurde nur von einem Teilnehmer einer seiner Auftritte berichtet, dass er von seiner Erscheinung her einen guten Eindruck macht. Ich will weder Werbung für ihn machen, noch ihn verteufeln. Die Frage, die ich mir immer wieder stelle, ist, ob hier eine bezahlte Desinformation vorliegt oder ein irriger Idealismus. Wenn er nur ein Einzelfall wäre, könnte man ja auch vermuten, das er eine Möglichkeit gefunden hat, um für sich Aufmerksamkeit zu erzeugen. Meine Vermutung ist, dass er sich als Platzhalter für den Marxismus hält, von dem heute nur wenige Menschen etwas wissen wollen. Dieser Eindruck verstärkt sich bei mir, wenn ich in den Beitrag > "Schaffendes" und "raffendes" Kapital / Die Tauschringe, die Lehre des Silvio Gesell und der Antisemitismus< von Peter Bierl in dem Vorspanne seines hier zitierten Textes lese.<sup>55</sup>

**Marx ist out, der Kapitalismus hat sich — vorerst — weltweit durchgesetzt. In den Köpfen der Menschen scheint es keine Alternative zu geben. Statt dessen haben Obskuranten, Rassisten und Antisemiten, Nationalisten und Regionalisten, Esoteriker und Biozentristen Zulauf.**

Im Kern versprechen sie ihren Anhängern materielle und ideelle Privilegien auf Kosten anderer, als minderwertig definierter Menschen. Die sogenannten Tauschringe, die auf

---

55 <http://www.trend.infopartisan.net/trd0504/t160504.html>

der Lehre des Sozialdarwinisten Silvio Gesell basieren, bilden eine dieser Bewegungen. ...

Im ersten Absatz wird deutlich, worum es Bierl und Gesinnungsfreunde geht. Die unterschiedlichsten Denk- und Deutungssformen menschlicher Existenz und Gestaltungsmöglichkeiten der Gesellschaft haben einen Zulauf, nur vom Marxismus wenden sich die „Gläubigenden“ und Suchenden ab. Das heißt, die Marxismus-Idee hat ihre Attraktivität verloren. Die Idee ist durch die Realisierungsversuche, die sich durchaus mit dem Ergebnis des Nationalsozialismus vergleichen lassen, verbrannt. „Vorerst“ kann man damit nicht werben. Es ist die Zeit der Abwendung vom Marxismus bis zu dem Zeitpunkt, wo ihn die Menschen sicher wieder für das Angebot halten, zu überbrücken. Damit bis dahin keine andere Idee sich als wirkliche Problemlöserin erweist, müssen konkurrierende Ideen zur Gesellschaftsgestaltung behindert werden. Diese Be- und Verhinderung gelingt am Besten, wenn für ihre Benennung negativ besetzte Begriffe gewählt werden, die von den Medien täglich auf die Menschen niederrieseln. Das sind die Worte Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus. Hiermit kann man mit entsprechender Betonung die Schreckensbilder unterschiedlicher Stärke in den Köpfen der Bürger erzeugen.

Eine Werbung, die bewusst auf die Lüge aufbaut, die durch Lenins Gedankenwelt abgedeckt sein mag, ist aber letztlich nur eine politisch-geistige Selbstbefriedigung ihrer Anwender. Bierl weiß nicht einmal, dass die Idee Tauschringe im Sinne der Regionalwährungen nicht von Gesell stammt. Sondern, dass die Versuche mit Regionalwährungen in der Weimarer Republik, die damals von der Notenbank verursachten Not heraus, von Trägern der freiwirtschaftlichen Erkenntnisse einfach mit Erfolg ausprobiert wurden und dann, als der Erfolg sich einstellte, mit negativen Folgen verboten wurden. Die Reichsbankleitung und auch die Mitglieder des Reichstages hatten einfach keinen Durchblick. Die Regionalwährungen haben in Situationen der Deflation Teilaussagen von der Theorie, die Gesell aus seinen Beobachtungen gebildet hat, bestätigt. Der Versuch in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart die Währungsprobleme generell mit Regionalwährungen zu lösen, entspringt nicht Gesells Gedankenwelt, eignet sich aber dafür, dass sich mehr Menschen Gedanken um das wichtige Thema Geld und Währung machen, um sich nicht länger von der Politik und Wissenschaft ein X für ein U vormachen zu lassen.

Das Thema Sozialdarwinismus wird auch nur als Totschlagwort benutzt. Es wird nicht erklärt, was damit ursprünglich gemeint wurde und welche Nachteile und Vorteile ein ursprünglich gemeinter Sozialdarwinismus gegenüber einer Sozialpolitik hat, die am Ende nur noch unmündige aber „glückliche Sklaven“ erzeugen kann.

Ich will an dieser Stelle nur auf dem Rassismus-Vorwurf eingehen. Als Beweis, dass Gesell ein Rassist ist, wird gerne auf das Wort Hochzucht hingewiesen, das er im Vorwort zur 3. Auflage seines Hauptwerkes benutzt hat. „**Die Natürliche Wirtschaftsordnung**“ hat. Das benutzte Wort „Hochzucht“ klang auf Menschen angewandt, auch in meinen Ohren befremdlich, bis ich aufgrund anderer Aussagen von Gesell begriff, dass er es nur in einem pädagogischen Sinn gemeint haben kann. Aber jeder Autor schreibt – wenn er verstanden werden will – mehr oder weniger in der Begrifflichkeit seiner Zeit. Schon bei dem Begriff Aufzucht angewandt auf Kinder schütteln wir den Kopf. Ich habe nach einer Begriffserklärung gesucht und stieß dabei auf den Titel eines Buches, der da lautet: „Von der artgerechten Aufzucht unserer Kinder: Der wunderbare Weg zum freien Laufen (Deutsch) Taschenbuch – 22. Dezember 2005 „ von Monika Bauer. Es sind da drei Be-

wertungen zu lesen. Alle Bewertungen loben den Inhalt des Buches, aber in zwei Stellungnahmen wird der Titel kritisiert. In einem anderen Netzbeitrag fragt eine Frau oder ein Mann: „Bin ich eigentlich altmodisch, wenn ich beim Lesen von der artgerechten Aufzucht unserer Kinder eine Gänsehaut bekomme?“

Bei der Neuauflage des Buches hat das Werk auch einen anderen Titel erhalten. Das nehme ich jedenfalls an, weil der Name der Autorin der gleiche ist.

Aber in dem Wikipedia-Artikel über Kindheit steht ohne einschränkende Bemerkung der Satz: „Wer es sich leisten konnte, betraute Ammen und Sklaven mit der Aufzucht des Nachwuchses.“ Und hier meint der Begriff ja, die leibliche und seelische Versorgung einschließlich der Erziehung und Bildung der Kinder. Jedenfalls erinnere ich mich, das in meiner Jugendzeit der Begriff Aufzucht auf die Kinder wie auf die Haustiere angewandt wurde. Aufzucht wurde der Auftrag benannt, für das Wohl der Kinder und des Viehs zu sorgen. Der Begriff Hochzucht wird heute nur noch im Sinne Züchtung besonderer Merkmale bei den Tieren verwendet. Als Gesell den Begriff Hochzucht verwendet hat, dann bestimmt nicht im Sinne von Züchtung, sondern in dem Sinn, wie heute alle Nase lang von Investitionen in die Bildung gesprochen wird. Er dachte aber wohl weniger an der Beherrschung bestimmte Techniken, als vielmehr an der Ausformung positiver Charaktereigenschaften. Da er zu seiner Zeit auch neuen Erkenntnissen gegenüber aufgeschlossen war und *Charles Darwin* damals den neuesten Stand der Wissenschaft vom Menschen repräsentierte, halte ich für möglich, dass er die Vorstellung hatte, dass erworbene Eigenschaften als Erbinformationen weiter gegeben werden könnten. Wie der heutige Stand der Erkenntnis „Erstehung der Arten“ ist, weiß ich gar nicht.

Ich werde mal nachschauen, ob von freiwirtschaftlicher Seite zu diesem Thema eine Stellungnahme vorliegt. Ich vermute jedenfalls nach wie vor, dass Gesell den Begriff Hochzucht in einem pädagogischen Sinn gemeint hat. Denn alles, was ich bisher von ihm gelesen habe, gibt nichts her, um ihn einen Rassisten nennen zu können.

Ich habe vor, das hier erwähnte Vorwort aus der 3. Auflage von „Die natürliche Wirtschaftsordnung“ mit einer Bewertung von John Maynard Keynes und einem Verweis auf Charles Darwin in einer separaten Datei anzuhängen, damit jeder der sich dafür interessiert, leicht auf den Text einen Zugriff hat. Aber was haben diese Fragen damit zu tun, ob seine ökonomischen Aussagen für uns und die Menschheit richtig und nützlich sind? Im engeren Sinne nichts. Im weiteren Sinne viel, denn das Vorwort ist ein Wegweiser in eine Gesellschaft der Selbstorganisation, die viele Dinge unterhalb der Staatsebene regelt und in der der Mensch mit einem größeren Volumen an Selbstbestimmung leben kann. Wer Gesell mit Verstand liest und nicht nach Stellen in seinem Nachlass sucht, die sich eignen, um das Gegenteil von dem anzuhängen, was er anstrebte, hat auch einen Maßstab dafür, wie weit unsere Parteien das vereinigte Rest-Deutschland schon in eine DDR II getrieben haben und noch weitertreiben. Der Begriff Rest-Deutschland ist nicht revisionistisch gemeint. Er soll nur auch an dieser Stelle daran erinnern, dass auch die Schrumpfung Deutschlands auf das Versagen der Demokraten in der Weimarer Politik zurückgeht und das Versagen der Demokraten der Gegenwart ebenfalls nichts Gutes erahnen lässt.

Ich habe zwischenzeitlich nach einer Erklärung des von Gesell verwendeten Begriffs *Hochzucht* gesucht und einen Text von Werner Onken gefunden. Im Geleit zum 7. Band der Gesammelten Werke schreibt er einleitend:

Ab Mai 1912 gab Silvio Gesell gemeinsam mit Georg Blumenthal die Zeitschrift

“Der Physiokrat” heraus. Damit begann bald nach der Vollendung seines 50. Lebensjahres eine der wichtigsten Schaffensperioden in seinem Leben. Das Gedicht, mit dem Georg Blumenthal die erste Ausgabe dieses Organs der “Physiokratischen Vereinigung” einleitete, trug bezeichnenderweise den Titel “Mammons Sturz!” Nachdem die Kirchen im Laufe einer mehrere Jahrhunderte umfassenden Entwicklung ihre ursprünglich ablehnende Haltung zum Zinsnehmen ganz aufgegeben und damit den Weg zum Aufstieg des modernen Kapitalismus frei gemacht hatten, sollten nun die Physiokraten der Herrschaft Mammons entgegentreten. Die Erkenntnisse über die Notwendigkeit einer Geld- und Bodenreform – “dieses Licht, das uns anvertraut ist” – waren für Georg Blumenthal “befreiende Gedanken”, die er “wie einen Blitz in Mammons Tempel hineinschleudern” wollte.[

Und dann auf der Seite 13 beginnend schreibt Werner Onken weiter:

Aus Darwins Werk über die “Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Auslese” hat Silvio Gesell Begriffe wie “Zuchtwahl” und “Hochzucht” unbelesen übernommen – nicht ahnend, daß spätere Generationen dadurch einmal den Verdacht des Rassismus gegen sein Werk hegen könnten. Doch war Gesell als ein Weltbürger nicht nur frei von rassistischen Ressentiments, sondern er hat jedweden “... Vorschriften irrender, kurzsichtiger Rassezüchter” eine klare Absage erteilt. Nicht die Züchtung von Menschenrassen durch politische Machthaber, die die Auswahlkriterien willkürlich bestimmen, war Gesells Vorstellung von “Hochzucht”, sondern das, was der große Pädagoge und Sozialreformer Johann Heinrich Pestalozzi einhundert Jahre vor ihm als “Emporbildung der Menschennatur”<sup>56</sup> bezeichnet hat. Gesell wollte gerade nicht die Herrschaft einer Rasse über die anderen, für deren Bestialität die Geschichte nach ihm ein so grauenhaftes Beispiel brachte. Jenseits aller rassistischen Irrwege liegt seine Forderung, daß alle Menschen ohne jeden Unterschied ihrer Herkunft einen gleichberechtigten Zutritt zum Boden erhalten müssen: “Allgemeine Ebenbürtigkeit ... folglich absolute Freizügigkeit mit ihren wohltätigen Folgen für Gesundheit, Charakter, Religion, Bildung, Glück und Lebensfreude.” Mit der Boden- und Geldreform wollte Silvio Gesell einen sich dezentral selbst steuernden Prozeß der Gesundung des ganzen Menschengeschlechts einleiten. Die Menschheit sollte von all jenen körperlichen, seelischen und geistigen Leiden befreit werden, die der Kapitalismus als eine soziale Krankheit ihr im Laufe einer mehrtausendjährigen Geschichte zugefügt hat. Zu diesem Leiden zählte er insbesondere auch den Alkoholismus und seine Folgen für die Menschen. Im Hinblick auf eine so verstandene “Hochzucht” des Menschengeschlechts setzte Gesell ein ganz besonderes Vertrauen in die Fähigkeit der Frauen, geeignete Partner als Väter für die gemeinsamen Kinder auszuwählen. Damit Ehen als “Bande gegenseitiger freier Liebe geschlossen werden” und nicht als Geldheiraten, erhob er schließlich die Forderung, die Mütter aus ihrer ökonomischen Abhängigkeit von den erwerbstätigen Vätern zu befreien. Dies sollte dadurch geschehen, daß die bei der Verpachtung des in Gemeineigentum zurückgeführten Bodens nunmehr der Öffentlichkeit zufließende Bodenrente je nach der Zahl der Kinder als Entgelt für Geburts- und Erziehungsleistungen an alle Mütter ausgezahlt wird. Da die Höhe der Bodenrente von der Bevölkerungsdichte, letztlich also von der Bereitschaft der Frauen abhinge, Kinder zur Welt zu bringen und aufzuziehen, stehe ihnen die Bodenrente nach dem Verursacherprinzip auch rechtmäßig zu. Dieser erstmals 1913 in dem Aufsatz “Physiokratische Lohnpolitik” geäußerte Gedanke der Verwendung der Bodenrente

---

56 Zitiert nach Bruno P. Schliephacke, Pestalozzi – Der Rebell, Lauf b/Nürnberg 1960, S. 65

als "Mutterrente" war für Gesell gleichsam die Krönung seines gesamten Gedankengebäudes, womit er die ökonomischen Grundlagen des Patriarchats erschütterte. ... (Seite 13 f.)

### **Rassen, Rassenpolitik, Rassenwahn, Rassenpolitik:**

Unter diesen Stichworten finden sich im Registerband zu den gesammelten Werken von Gesell viele Hinweise auf die Seiten, wo einer der Begriffe zum Thema Rassismus vorkommen. Ich habe sie nicht alle geprüft, auch um mir keine mir genehme Auswahl vorbehalten zu lassen. Ich kann zwar für mich in Anspruch nehmen, dass ich den Geist, in dem das Werk von Gesell entstanden ist, erfasst habe, aber ein Kenner der Gesammelten Werke bin ich nicht. Es gibt ja kein richtiges Maß dafür, was man gelesen hat und was nicht, also schätze ich den Umfang von Gesells schriftlichem Nachlass, den ich gelesen habe, mit 10% ein. Das genügt für jene, die sich unabhängig von Dogmen das eigene Denken bewahrt haben. Gesell wird dann nur zum Stichwortgeber, damit man die eigenen Gedanken weiter denken kann. Dass das funktioniert sehe ich daran, dass im Vergleich meiner Überlegungen mit den seinen ich mich meistens mit ihm in Übereinstimmung befinde. Es gibt aber auch Aussagen von ihm, die ich nicht unmittelbar verstehe. Das liegt dann meistens daran, dass er seine Aussagen mit Beispielen verdeutlicht, die nicht aus unserer Zeit sind.

Meine Auswahl der Auszüge zum Thema Rassismus ist nicht eine reine Zufallsauswahl aber auch keine nach einer Wertung von mir. Ich habe einfach mit der ersten und einzigen Nennung im Band 2 angefangen. Dieser Bande erfasst Veröffentlichungen von Gesell aus den Jahren 1897 bis 1900.

Man kann geradezu sagen, daß die Geschichte der Menschen die Geschichte des Krieges ist, den man gegen die Grenzen führte. Der Fortschritt der Zivilisation spiegelt sich wider in den Waffen, die man in diesem Kriege zur Anwendung brachte. „Ferro ignique“, mit Feuer und Schwert ging man früher vor, heute aber oder doch wenigstens morgen mit der Vernunft und der Feder. All die erbärmlichen Interessen der Monarchen, der Theologen, der Politiker, der Rassenfanatiker, der Sprachbesessenen, der Kapitalisten, der Finanzleute – all sie müssen weichen vor der urwüchsigen Kraft, die in dem Haß des Volkes gegen die Grenzen liegt. (S.G. GW. Bd. 2, Seite 223)

Aus : La razon económica del desacuerdo chileno-argentino

**Der wirtschaftliche Grund für den Konflikt zwischen Chile und Argentinien**  
La cuestión monetaria Argentina / **Die argentinische Währungsfrage**

Die nächsten beiden Auszüge sind aus dem Band 7, Texte aus den Jahren 1912 – 1913. Der erste Auszug ist aus der 1. Ausgabe der Zeitschrift *Der Physiokrat* vom Mai 1912. Der Auszug ist aus dem Beitrag „*Unsere Daseins-Berechtigung*“. Ich fasse den Auszug bewusst etwas weiter, damit erkannt wird, wo wie sich die Freiwirte selbst im politisch-wissenschaftlichen Spektrum einordneten. Er beginnt wie folgt:

So, da wären wir also wieder – nachdem man unserer Idee, unserem Namen vor über 100 Jahren im Wahnsinnstaukel der grossen französischen Revolution mit der Guillotine so schön glaubte den Garaus gemacht zu haben! Aber Ideen sind schwer totzuschlagen und oft ereignet es sich, dass ihnen statt eines Kopfes, den man mit dem Schwert oder dem Fallbeil abschlägt, viele andere, neue – und oft bessere Köpfe wachsen.

So treten wir denn auch in die Öffentlichkeit mit einer Idee, die man für tot hielt – obwohl ihre Wirkungen noch heute zu spüren sind – mit der Idee jener freimütigen und hochsinnigen Franzosen die man Physiokraten nannte, deren Bestrebungen man aber mit ihrem Sturz für „abgetan“ hielt, weil man nicht fähig war, die Gedanken zu Ende zu denken, die sie – ihrer Zeit weit voraus – in die Welt warfen.

Und doch riss der Gedankenfaden eigentlich nie ganz ab, – der Gedanke nämlich, dass es möglich sein müsse die „natürliche Ordnung“ in die Beziehungen der Menschen und Völker hineinzubringen auf Grund einer veränderten Volkswirtschaft. Man ging dabei von der richtigen Erkenntnis aus, dass der Grundbesitz und das Geldwesen die Grundpfeiler der bestehenden Wirtschaftsordnung sind, auf denen alles übrige beruht. Schon die ersten Physiokraten hatten begriffen, dass an der Grundrente, (dem produit net) und dem Zins alles soziale Unrecht, alle Unnatürlichkeit im Staats- und Völkerleben hängt und erstrebten demgemäß die „Herrschaft der natürlichen Ordnung“, um eine gerechte Harmonie der Interessen unter den Menschen anzubahnen.

Aber das Fallbeil der Guillotine traf die edlen Denker zu früh, so dass die ganze Lehre teils unverstanden – teils überhaupt nicht genügend geklärt – auf die Nachwelt überkam. Es waren eben bahnbrechende Geister, Pioniere und Bannerträger eines höheren Menschentums – höherer Kultur und Gerechtigkeit, die da der Unvernunft und dem Fanatismus zum Opfer fielen. Aber der einmal entfachte Funke der Vernunft glimmte still durch das nächste Jahrhundert weiter! ..

... Aber wir wollen und verlangen, dass man uns beachtet, dass man hört und prüft – ernstlich prüft, was wir zu sagen haben und dann ehrlich und rücksichtslos dazu Stellung nimmt.

Und wir haben viel zu sagen!

In erster Linie haben wir z. B. den bisherigen Bodenreformern zu sagen, dass ihre „Bodenreform“ nicht nur nutzlos, sondern auch ungerecht ist. Um dies zu beweisen werden wir im „Physiokrat“ die Grundrente und ihre Beziehungen zur Volkswirtschaft dauernd zu behandeln und unsererseits selbst positive Vorschläge zu machen haben. Die Abwälzbarkeit der bodenreformerischen Steuern auf die Mieter wird mit ganz besonderem Nachdruck zu beweisen sein; wie wir überhaupt den Nachweis zu führen haben, dass die sogenannte Bodenreform (wir sagen Grundbesitzreform) ohne die gleichzeitige Reform des Geldwesens nicht nur eine Halbheit, sondern sogar eine völlig hohle Nuss ist.

Ein weiteres Arbeitsfeld erwächst uns aus der Kritik des Geld- und Zinswesens sowie der verkehrten Währungspolitik der Emissionsbanken – insbesondere der sogenannten „Reichsbank“.

Auch nach dieser Seite haben wir positive Vorschläge und Forderungen aufzustellen sowie deren Richtigkeit und Durchführbarkeit darzutun und nachzuweisen.

Ausgehend von diesen beiden Angelpunkten der Volkswirtschaft und Sozialpolitik (der Grundbesitz- und Geldfrage) die wir zum physiokratischen Wirtschaftssystem vereinigt haben, bieten sich uns nun überhaupt zahlreiche Angriffspunkte gegenüber der ganzen geldkapitalistischen Kulturformation und politischen Gestaltung.

Auch hier haben wir zu sagen, was bisher niemand gesagt hat, – was niemand

sagen konnte, weil die Erkenntnis der ökonomischen Zusammenhänge bisher unvollkommen und mangelhaft – ja zum Teil sogar direkt falsch war.

So haben wir dem sogenannten „Liberalismus“, der einstweilen noch das Wirtschaftsleben und die politische Situation beherrscht, zu sagen, dass seine Theorie vom „freien Wettbewerb“, – vom „freien Spiel der Kräfte“ eine Lüge ist, im Hinblick auf den Monopolcharakter des Grundeigentums und des Geldwesens.

Dem Sozialismus, der noch immer (und zwar in zunehmendem Masse) als Hort der Freiheit und Gerechtigkeit gilt, – weil man nichts Besseres kennt – werden wir seine Kultur- und Freiheitswidrigkeit nachweisen.

Soweit er nicht überhaupt auf willkürlichen Vorstellungen beruht – sondern sich wissenschaftlich gebärdet – haben wir ihm gegenüber in erster Linie die Unhaltbarkeit der Theorie von Karl Marx endgültig und einwandfrei darzutun. Mit den vernünftigeren, mehr kollektivistischen und genossenschaftlichen Richtungen werden wir andererseits Verständigung zu suchen haben, die auf beiden Seiten kaum schwer fallen dürfte.

Ganz besonders wichtig ist es aber, dass wir den Arbeitervereinigungen und Gewerkschaften die Aussichtslosigkeit und Überschätzung ihrer Streiktaktik mit grösster Deutlichkeit klar machen. Demgemäss liegt uns natürlich auch die ernste Pflicht ob, der gesamten Arbeiterschaft aller Berufsstände einen anderen Ausweg aus dem ökonomischen Labyrinth zu zeigen.

Scharf auf die Finger zu sehen haben wir ferner allen politischen Parteien überhaupt, denn sie weichen alle mehr oder weniger vom Wege der objektiven Tatsächlichkeit und Wahrhaftigkeit ab. Das Partei-Interesse ist ihr oberstes Gesetz und Leitmotiv! –

Aber auch an all die vielen sonstigen politischen und reformerischen Gruppen haben wir ernste Worte zu richten.

Wir haben uns auseinanderzusetzen mit den Anarchisten und Anarcho-Sozialisten, mit den **Antisemiten**, den National- und Alideutschen, den Schul-, Kultur- und Ehe- Reformern usw.

Unsere Daseinsberechtigung beruht, abgesehen von der Überlegenheit unser ökonomischen Erkenntnis, auf der allgemeinen Verwirrung, Plan- und Ziellosigkeit, die wir um uns sehen. (S.G. GS Bd. 7, S. 27 f.) (Hervorhebung von TA)

Der nächste Auszug ist aus einem Beitrag der mit *Freihandel oder Schutzzoll* überschrieben ist, der zu einer Artikelserie unter dem Titel *Die Bodenreform im Lande der Denker und Dichter* gehört.

... Dem Freihandel sagt man noch nach, dass er den Rassenmischmasch begünstige. Ich kenne die Tatsachen nicht, auf die sich diese Behauptung stützt. Ich weiss nur, dass trotz des absoluten Freihandels innerhalb Deutschlands von einer Mischung innerhalb der verschiedenen deutschen Stämme nur in den Großstädten etwas zu bemerken ist. Sonst wird man nach fast 100jährigem Bestehen des Zollvereins kaum einen schwäbischen Bauern in Pommern oder einen pommerschen Bauern in Schwaben finden.

Und wenn auch infolge des Freihandels eine Rassenmischung stattfände? Die biologischen Erfahrungen predigen die Kreuzung innerhalb gewisser Grenzen, die Mischung, die Wanderung, die Änderung in der Lebensweise. Des Typhuskranken einzige Hoffnung auf Genesung stützt sich auf die biologische Behauptung, dass die Bakterien nach einer Reihe von Spaltungen absterben sollen, falls nicht eine Blutauffrischung durch eine Verschmelzung mit neuen Bakterien stattfindet. Das Weizenkorn degeneriert, wenn es nicht von Land zu Land wandert. Uns auch der Mensch degeneriert in der Inzucht. Der Mensch soll wandern, entweder auf der friedlichen Strasse des Freihandels oder auf Kriegspfaden. Dazu ist auch der Wandertrieb da. Ob der Zweck dieses Triebes in einer von der Natur gewollten Blutmischung, wie bei den hier erwähnten Bakterien oder in einer Kostveränderung, wie beim Weizen erreicht werden kann, das müsste die Erfahrung zeigen. Ist der Zweck des Wandertriebes durch eine einfache Kostveränderung zu erreichen, so kann diesem mittels des Freihandels auf friedlichem Wege durch Import fremder Lebensmittel genügt werden. Schliessen wir uns aber als Volk durch Schutzzölle ab – so müssen wir entweder als Volk von Zeit zu Zeit zum Wanderstab oder Streitaxt greifen, oder aber die Blutauffrischung durch Sabinerinnen herbeiführen. Dieser Trieb führt uns sicherer als die Vorschrift eines irrenden, kurzsichtigen Rassezüchters. Die von mancher Seite angestrebte Rassereinheit mag für viele Dinge, namentlich für die Uniform- und Schuhleistenfabriken einen Vorteil haben, hat aber auch wieder manchen Nachteil. Die Menschheit braucht eine möglichst grosse Mannigfaltigkeit in den körperlichen und geistigen Eigenschaften, das besorgt schon allein die Arbeitsteilung.

Die Hohenzollern haben bei ihrem Unternehmen keine Rücksicht auf die Rassereinheit genommen, ja nicht einmal in der eigenen Familie. Darum ist wohl das Volk gross geworden und die Familie gesund geblieben. Die Erfahrung spricht also eher für als gegen die Rassenmischung. Freilich, ein solcher Mischmasch wirkt auf den Viehzüchter abstossend, aber vergleiche man das Ideal eines echten Viehzüchters mit dem Urbild des von ihm behandelten Tieres, etwa den Mops mit dem Wolf, den flämischen Karrengaul mit dem wilden Pferd, so wird man sehen, dass der Züchter die Dinge sehr einseitig betrachtet. **Der Mensch will für sich allein, als Persönlichkeit, nicht als Teil einer Masse, einer Herde betrachtet sein und insofern kann jeder für sich das Recht beanspruchen, für sich allein einen Typ, eine Rasse darzustellen.**

Übrigens sind in diesen Dingen die Schutzzölle sicherlich ein unwirksames Mittel. Als Leander die blauen Wellen des Hellespont zu seiner Hero schwimmend durchquerte, da hätte er sich doch nicht von einem schäbigen Zoll auf seine - Badehose - abhalten lassen. Und schliesslich - wer den Völkermischmasch, den die Launen der Hohenzollern zusammengewürfelt haben, als sein Volk, als Basis einer Rassenpolitik anerkennt, der hat das Recht verloren, vom Standpunkt der Rassenreinheit gegen den Freihandel zu sprechen.

Es hätte gar keinen Zweck, innerhalb der weissen Rasse Grenzlinien zu ziehen, der Tag wird bald genug kommen, wo der Selbsterhaltungstrieb die Völker der weissen Rasse zum besseren Widerstand gegen die Gelben zusammenschweissen wird. Und je eher wir diese Zusammengehörigkeit anerkennen, um so besser.

Also weg mit all diesen kurzsichtigen Bevormundungen. Folge man dem heiligen, unbändigen Drange nach Freiheit nach allen Richtungen, gehe man den Fragen, die die Volkswirtschaft aufwirft, mit dem Vertrauen zuleibe, dass alles, was gegen die Freiheit zeugt, notwendigerweise Trugbilder sein müssen, die

früher oder später als solche entlarvt werden. Was uns in bezug auf Rasse not tut, das ist nicht der Schutzzoll, sondern die Befreiung von all den Dingen, die die Menschen daran hindern, bei der Paarung die persönlichen Eigenschaften allein sprechen zu lassen. Und das erreichen wir durch die grosse Boden- und Geldreform.

(S.G. GW Bd. 7.1912 - 1913, Seite 125 f.)

Der nächste und hier der letzte Ausschnitt zum Thema Rassismus ist aus dem Band 8 mit Texten aus den Jahren 1913 – 1916. Der Titel des gesamten Teils lautet: **Physiokratische Friedensdiktate** zum freundlichen Gebrauch für den Sieger, wer er auch immer sei.“ Und das Zitat selber ist ein Ausschnitt aus dem *Ditat 4*

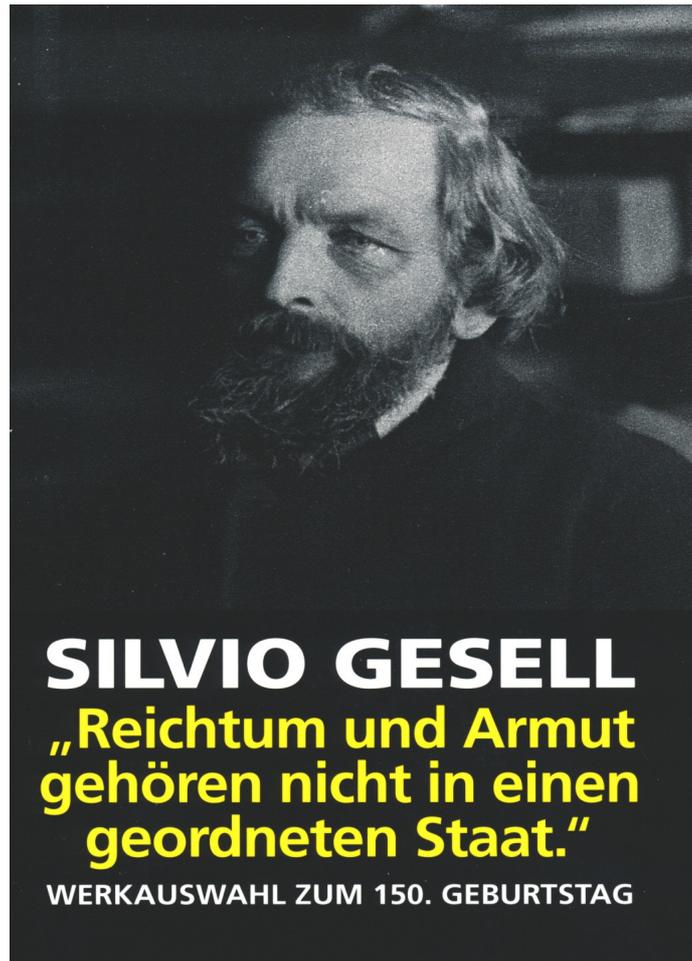
Der Friedensdiktator, der die Bedingungen für einen dauernden Völkerfrieden schaffen will, muß sich bewußt sein, daß es keinen solchen Frieden geben kann, solange die einzelnen Völker künstliche Grenzwälle um sich her errichten. Jedem einzelnen Menschen soll die ganze Welt gehören. Das Weltbürgerrecht muß proklamiert und verwirklicht werden. Der zu Boden geschlagene Feind hat dieses Recht anzuerkennen. Die einzelnen Nationen dürfen die natürlichen Grenzen, die durch Klima, Meere, Rasse, Sprache gegeben sind und deren Überwindung Esperanto, Schiffe und Weltbürgerrecht dienen, nicht durch Gesetze, namentlich durch Zölle nicht, vermehren. Das Recht, das wir den Vögeln und dem Wind einräumen, müssen wir allen Menschen einräumen. Die Rassenfragen, die hier auftauchen, mögen die, die sich dafür erwärmen, lösen, wie die Juden, die Zigeuner und der deutsche Adel sie gelöst haben. Der Staat und der Weltbürger haben nichts damit zu schaffen. Es sind das reine Privatsachen. Rassendurcheinander braucht nicht zur Rassenmischung zu führen, namentlich für die nicht, die sie nicht wünschen. Der Staat ist kein Rassenzüchter. Es sind rein praktische Dinge, die der Staat zu verrichten hat. Wo er mehr tut, da pfuscht er, da gibt er dem Staate Selbstzweck auf Kosten der Individualität der Bürger.

Namentlich sind es die Grenzzölle, die die Völker voneinander scheiden, und die bei manchem Unternehmer den Wunsch erwecken nach Vergrößerung seines Zollgebietes durch Krieg.

Länder, die durch Zollverein zusammengeschmiedet sind, werden kaum noch an die Möglichkeit eines Krieges glauben. So ist es uns jetzt kaum faßbar, daß innerhalb Deutschlands sich vor noch nicht 50 Jahren die Völker gegenseitig mit Granaten bewarfen. Freihandel, Weltfreihandel ist aber nichts anderes als Weltzollverein.

Nichts steht dem Weltfreihandel im Wege als Dummheit, als Finsternis. Alles, was zu Gunsten sogenannter Schutzzölle gesagt wird, entstammt unklaren volkswirtschaftlichen Begriffen, wenn es nicht unmittelbar dem Schutze der Privatgrundrenten dienen soll. Schaffen wir die Goldwährung ab, so wird es jedem klar, daß der Weltfreihandel alles Gute, das wir dem Zollverein nachsagen, nur noch verstärken kann. Es ist das leicht im Einzelnen nachzuweisen. Vom Friedensdiktator hoffen wir also, daß er vom geschlagenen Feinde die Beseitigung der Grenzzölle verlangen wird und vom Friedensbureau im Haag erwarten wir, daß es mit aller Macht dem Lügengespinnt der Schutzzolltheorien auf den Leib rücken wird und sie als das, was sie sind, vor aller Welt entlarven wird – nämlich als Produkt falscher Beobachtung, falscher Theorien, engen Gesichtskreises, Monopolgelüste usw.

ooo Ende Text 172.1 ooo



Das Schmieden dieser langen Kette von Informationen mittels Auszügen aus vielen Quellen, bei der die einzelnen Glieder durch meine Anmerkungen und Kommentare verbunden wurden, ist durch das Buch *Der Verrückte in den Dünen* von Uwe Timm und das Gespräch zwischen Ijoma Mangold, Robert Habeck und Uwe Timm in der Wochenzeitung DIE ZEIT Nr. 14 vom 26.3. 2020 ausgelöst worden. Ich will mich jetzt noch direkt an Robert Habeck wenden. Es kann ja sein, dass er nach den Wahlen zum Bundestag eine bedeutende Rolle in der Politik der BRD spielt.

Ein Stichwort- und / oder ein Namensverzeichnis wäre als Ersatz für eine Inhaltsübersicht für die Leser nützlich. Die Arbeit kann ich aber nicht leisten.